DIE BIBLIOTHEK REUCHLINS
IN PFORZHEIM

VON

KARL CHRIST

52. BEIHEFT ZUM ZENTRALBLATT FÜR BIBLIOTHEKSWESEN

Leipzig
OTTO HARRASSOWITZ
1924

VORWORT

Die Anregung zu der folgenden Untersuchung gab der Fund eines unbekannten Verzeichnisses der nach Pforzheim gestifteten hebräischen und griechischen Handschriften und Drucke Reuchlins, auf das ich im Jahre 1913, damals noch Bibliothekar des Preußischen Historischen Instituts in Rom, bei meinem Suchen nach den altfranzösischen Handschriften der Palatina aufmerksam wurde. Dieser Fund bildet die Grundlage der ganzen Arbeit, und er wird auch, da er das einzige erhaltene Inventar der Bibliothek Reuchlins darstellt, der Ausgangspunkt für alle sein, die sich künftig mit dem Bücherbesitz des großen Humanisten beschäftigen wollen.

Im Verlauf der Arbeit habe ich mich auf die gedruckte Literatur beschränkt. Ich konnte es tun dank den verdienstvollen Vorarbeiten WILHELM BRAMBACHS und dank den guten Handschriftenkatalogen, welche die Bibliotheken in Karlsruhe und Tübingen besitzen. In wenigen Zweifelsfällen haben die beteiligten Bibliotheken bereitwilligst Auskunft erteilt. Der Bibliotheca Vaticana, als der Eigentümerin der Handschrift, den Bibliotheksvorständen in Karlsruhe und Tübingen, der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek bin ich zu Dank verpflichtet. Besonders wertvoll waren mir die Mitteilungen THEODOR LÄNGINS, dessen Obhut die Überbleibsel des Pforzheimer Vermächtnisses anvertraut sind.

Die Rekonstruktion einer bereits in alter Zeit zum größten Teil verstreuten und verschollenen Bibliothek wird, sofern nicht besonders günstige Vorbedingungen gegeben sind, notgedrungen Stückwerk bleiben. Das gilt auch für die vorliegende Arbeit. Neben einer gesicherten Erkenntnis, die über den hebräischen und griechischen Besitz Reuchlins Klarheit verbreitet, ist im einzelnen noch genug des Hypothetischen geblieben, und die Frage nach den lateinischen und deutschen Beständen der Bibliothek, die von der Pforzheimer Stiftung ausgeschlossen waren, ist nicht gestellt worden. Ich hoffe, daß meine Untersuchung zu neuen Nachforschungen anregen wird, damit sich unsere Kenntnis der Bibliothek Reuchlins und ihrer Geschichte weiter vervollständige.

HALLE, IM AUGUST 1924

KARL CHRIST

INHALTSVERZEICHNIS

I. ZUR GESCHICHTE DER SAMMLUNG

Aus Anlaß des vierhundertjährigen Todestages Reuchlins hat die Stadt Pforzheim ihrem großen Sohne durch die Herausgabe der Reuchlin-Gedenkschrift ein würdiges Denkmal gesetzt.[1] Bescheiden im Umfang und äußerem Gewande ersetzt sie, was ihr in der Erscheinung abgeht, durch die Vielseitigkeit und Abgewogenheit des Inhalts. Die Bibliothek Reuchlins steht in ihr nicht an letzter Stelle. Mit Recht, denn ohne die Kenntnis seiner Handschriften und Drucke können wir das Wesen des größten deutschen Humanisten, sein Werden und Schaffen nicht voll ergründen, ihm als Sohn einer Zeit nicht gerecht werden, welcher bei ihrer Abhängigkeit von den alten Autoren der Besitz der literarischen Quellen mit dem Wissen selbst fast gleichbedeutend war. Reuchlin als Bücherliebhaber und Sammler ist auch eine zu reizvolle Erscheinung, als daß sie nicht immer wieder die Blicke unserer Zeit anzöge, die für Bibliophilie und ihre Geschichte ein steigendes Interesse bekundet. Er, dem seine Bücher teurer waren als das Leben, gehört mit Nikolaus Cusanus, Hartmann Schedel, Johannes Trithemius, Johann von Dalberg zu den Männern, die in Deutschland zuerst die Gestalt des mit Leidenschaft und wissenschaftlichem Spürsinn sammelnden Gelehrten verkörperten, die in der italienischen Renaissance so charakteristisch in Erscheinung getreten war. Wie das Moselstädtchen Cues die Bücher des Cusanus, die Münchener Bibliothek die Hartmann Schedels und Schlettstadt die des Beatus Rhenanus, so bewahrt die Landesbibliothek in Karlsruhe Reuchlins gelehrten Nachlaß und führt uns die literarische Bedeutung seines Besitzes auch heute noch vor Augen. Aber nur scheinbar hat über seinem Erbe ein günstigerer Stern gewaltet als über den Sammlungen seines Freundes Trithemius und der meisten Gelehrten der Zeit, die nach dem Tode ihrer Besitzer der Zerstreuung anheimfielen. Es sind nur die spärlichen Trümmer einer großen Hinterlassenschaft, deren wir uns als Besitzende rühmen können.

---

[1] Festschrift der Stadt Pforzheim zur Erinnerung an den 400. Todestag Johannes Reuchlins. Pforzheim 1923. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. Bd. 37.

Die Arbeiten über die Bibliothek Reuchlins sind bisher von den Beständen ausgegangen, die in die Karlsruher Landesbibliothek gerettet worden sind. Bereits im Jahre 1687 beschrieb Johann Heinrich Mai, der Lehrer der orientalischen Sprachen an dem Durlacher Gymnasium, in seiner Vita Joannis Reuchlini Phorcensis[1] eingehend und auf genauer Kenntnis fußend die Handschriften und Drucke Reuchlins in der Bibliothek seines Landesherrn, des Markgrafen von Baden-Durlach. Die Angaben Mais sind dann 1891 von WILHELM BRAMBACH in seiner Geschichte der Karlsruher Handschriftensammlung[2] nachgeprüft und durch den Nachweis weiterer Drucke und einer griechischen Handschrift vervollständigt worden. Das folgende Jahr brachte den Katalog der Orientalischen Handschriften in Karlsruhe und damit eine sorgsame Verzeichnung der dreizehn hebräischen Handschriften Reuchlins von S. LANDAUER.[3] Auf diese beiden Veröffentlichungen werden auch künftighin alle Untersuchungen über die Bibliothek Reuchlins zurückgehen müssen. Die Folgezeit brachte keine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse. In anziehender Form haben die Mitarbeiter der Reuchlin-Festschrift die bisherigen Ergebnisse zusammengefaßt, verstreute Hinweise gesammelt: WILHELM BRAMBACH, indem er die Bibliothek Reuchlins monographisch behandelte, und KARL SCHOTTENLOHER, dessen Abhandlung „Johann Reuchlin und das humanistische Bücherwesen" ein lebendiges Gesamtbild der vielseitigen Beziehungen Reuchlins gibt, seinen Bücherquellen nachgeht und so eine Vorgeschichte seiner Büchersammlung schafft.

Die Quellen schienen erschöpft. Die wichtigste aber war noch unbekannt, ein Verzeichnis der Pforzheimer Stiftung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Palatina des Vatikans. Es ist erhalten unter den Abschriften von Bibliothekskatalogen, die in der Sammlung der alten Inventare der Heidelberger Sammlungen verstreut sind,[4] und ist viel reichhaltiger als die Aufstellungen, die Mai und BRAMBACH auf Grund der Durlach-Karlsruher Überreste gegeben haben.

---

[1] Durlaci 1687. — Diese Vita ist aus einer Antrittsrede hervorgegangen, die Mai am 23. Januar 1684 in dem Durlacher Gymnasium gehalten hat, und die er dann durch umfängliche Annotationes erweiterte. / [2] Die Handschriften der Großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. I. Geschichte und Bestand der Sammlung von W. BRAMBACH. Karlsruhe 1891. Im folgenden zitiert als: BRAMBACH, Geschichte. / [3] II. Orientalische Handschriften. Karlsruhe 1892. Bei Zitaten begnüge ich mich mit dem Namen des Verfassers der Handschriftenbeschreibungen. / [4] Es findet sich hier auch ein gänzlich unbekannter Katalog der Handschriften des Klosters Fulda, der ebenfalls aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammt, also ungefähr gleichzeitig mit dem Kindlingerschen Verzeichnis ist. Sein Quellenwert für die Fuldaer Bibliotheksgeschichte ist besonders deshalb bedeutend, weil über fünfhundert Handschriften mit Angabe der Anfänge und Schlüsse aufgezählt werden, und weil die alte Aufstellung der Bibliothek nach Ordines gewahrt ist. Ich gedenke in Kürze darüber zu berichten, falls die Veröffentlichung, die ich seit langem vorbereite, sich noch weiter hinauszögern sollte.

Die Beschäftigung mit diesem Verzeichnis lenkte meine Aufmerksamkeit auf eine ebenso unerwartete wie reiche Anzahl von Zeugnissen über die Bücherschenkung Reuchlins an seine Vaterstadt, über ihre Benutzung dort und später in Durlach während des 16. Jahrhunderts, die bisher infolge der einseitigen Beschränkung auf die Karlsruher Handschriften und Drucke und auf die Verwertung des Reuchlinschen Briefwechsels unbeachtet geblieben waren. Es ist zwar, um nur einiges zu erwähnen, dem Patristiker längst bekannt, daß eine wichtige, bei dem Brande der Straßburger Bibliothek untergegangene Kirchenväterhandschrift aus der Bibliothek Reuchlins stammte; dem Kirchenhistoriker ist nicht minder geläufig, daß die Erstausgabe der Akten des Konzils von Ephesus auf einem verlorenen Reuchlinianus beruht; der Kenner der deutschen Handschriftensammlungen und der Philologe sind darüber unterrichtet, daß die zahlreichen Abschriften griechischer Handschriften des Martin Crusius, die heute Besitz der Tübinger Bibliothek sind, auf Originale der Pforzheimer Stiftung zurückgehen. Aber diese bibliotheksgeschichtlich bedeutsamen Erkenntnisse sind bisher von der Reuchlin-Forschung weder gewertet noch erwähnt worden.

Bevor wir mit diesen neuen Quellen uns beschäftigen, wollen wir einen Blick auf die Geschichte der Bibliothek Reuchlins werfen, wie sie sich nach dem Ergebnis der früheren Untersuchungen darstellt.

Reuchlin hat während seines ganzen Lebens Handschriften und Drucke mit Leidenschaft gesammelt. Zeugnisse sind seine erhaltenen Bücher, in die er mit großer Gewissenhaftigkeit sein Exlibris mit den näheren Umständen des Erwerbs, Datum und Preis eintrug;[1] Zeugnisse sind ferner die verstreuten Bemerkungen über seinen Bücherbesitz in seinen Schriften und die Hinweise der Zeitgenossen; Zeugnis ist endlich sein weit ausgedehnter Briefwechsel, der sich zu einem nicht unwesentlichen Teil mit seiner Bibliothek und ihrer Vermehrung beschäftigt.

Die entscheidenden Anregungen mag er auf seinen Reisen nach Italien empfangen haben, dem klassischen Lande der Handschriften und Bücher mit seinen schier unerschöpflichen Vorräten und seinem nie versagenden Zufluß aus den Ländern des Ostens. Hier lernte er in Florenz und Rom die großen Bibliotheken der Renaissance kennen, sah, wie jeder Gebildete

[1] Auch äußerlich sind die Bücher Reuchlins, in der Regel schöne breitrandige Ausgaben und Handschriften in gediegenen Einbänden, sorgfältig gekennzeichnet. Sie tragen aut der Außenseite des Vorderdeckels, bei hebräischen Werken ist es der Hinterdeckel, ein Papierschild, auf das Reuchlin mit flüchtiger Kursive den Inhalt des Bandes eingetragen hat. Der gleiche Eintrag ist auf einem Pergamentstreifen auf dem Rücken von Schreiberhand in großer, klarer Fraktur, die Initialen rot, wiederholt. Dieser Pergamentstreifen geht manchmal ziemlich weit auf die beiden Deckel über. Die Bücher standen aufrecht, wie die Schriftrichtung zeigt. Ich verdanke diese Kenntnis den freundlichen Mitteilungen TH. LÄNGINS, die sich auf Beobachtungen an den Karlsruher Büchern Reuchlins stützen.

sammelte, von den höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern bis herab zu dem bescheidensten Gelehrten. Auf der ersten Italienreise (1482) zeigte ihm Lorenzo de' Medici selbst seine berühmte Bibliothek. Auf der zweiten Reise (1490) lernte er in Florenz den Grafen Pico della Mirandola kennen, den glänzendsten Vertreter des Florentiner Platonikerkreises und den Kenner jüdischer Geheimlehre, dessen Reichtum an hebräischen, insbesondere an kabbalistischen Handschriften damals seinesgleichen suchte. Die dritte Reise (1498) scheint an Bücherkäufen am ertragreichsten gewesen zu sein. Die italienischen Reisen bedeuten sicher Höhepunkte des Büchererwerbs für Reuchlin. Die Besitzeinträge in seinen Büchern zeigen uns heute noch, daß er in Italien die wichtigsten seiner Hebraica erworben hat, Handschriften und Drucke der Soncini, die er in Deutschland vergebens gesucht hätte. In Rom hat er gemeinsam mit Lorenz Behaim, dem späteren Kanonikus an St. Stephan in Bamberg, bei den Juden nach hebräischen Büchern gefahndet. Der Ertrag seiner römischen Bücherkäufe im Jahre 1498 war so bedeutend, daß er ihre Beförderung nach Heidelberg der Fuggerschen Handlung anvertrauen mußte. Ganz allgemein gesagt: die Sammlung Reuchlins ist, wie unsere Untersuchung noch zeigen wird, mit wenigen Ausnahmen aus Italien gekommen. Wo hätte Reuchlin auch sonst die hebräischen und griechischen Handschriften und Drucke erwerben können? Mit den großen Druckern des Landes stand er in reger Verbindung; sie ist für Aldus, den er 1498 in Venedig aufsuchte, und Bomberg brieflich bezeugt. Den nach Italien reisenden Gelehrten gab der Stuttgarter Humanist seine Bücherwünsche mit. Die Dienste seiner Freunde an der römischen Kurie nahm er dauernd für sich in Anspruch. In Italien sammelten für ihn um 1490 Peter Jacobi in Pavia, Johannes Streler in Florenz, Gabriel Bossus in Mantua.

Reuchlins Bücherschätze erregten bald die Bewunderung der Zeitgenossen. Bereits 1488 setzte sein Reichtum an seltenen griechischen Texten die italienischen Humanisten, voran Georg Merula, in Staunen. Einen noch größeren Ruf aber hatten in Italien seine hebräischen Bücher. Ihr Verzeichnis erbat 1513 der berühmte Augustinerkardinal Aegidius von Viterbo in Rom, und Giovanni Francesco Pico della Mirandola, der Neffe des großen Pico, suchte 1517 Abschriften der seltensten von ihnen zu erlangen. In Deutschland erzählte 1512 Trithemius dem befreundeten Mutian Wunderdinge von den Büchern Capnios. Diese Schätze hat Reuchlin nicht den Blicken der Gelehrten entzogen. Seine Bibliothek und Libery sei, sagt er im Augenspiegel,[1] keinem gelehrten Mann verschlossen, auch nicht die hebräischen Bücher, deren er nicht wenige besitze. Reuchlins Rat in bibliothekarischen Dingen rief Mutian 1516 an, indem er ihn um eine Ratio constituendae bibliothecae bat.

[1] Johann Reuchlins Augenspiegel, hrsg. von E. Th. Mayerhoff. Berlin 1836. S. 132.

Im Jahre 1519 erfahren wir Genaueres über den Umfang der Bibliothek, die Reuchlin im Laufe eines langen Lebens gesammelt hatte. Als das Heer des Schwäbischen Bundes sich 1519 Stuttgart näherte, wurde der greise Gelehrte die Sorge nicht los, daß seine Bücher eine Beute der Plünderer oder des Feuers werden könnten, und diese Sorge mußte um so größer sein, als sich in Reuchlins Bibliothek die kostbarsten Handschriften der Basler Dominikaner als Leihgabe befanden. Er vergrub die wertvollsten und ihm teuersten Bände. Ein Versuch, die hebräischen und griechischen Werke unter Zurücklassung von mehr als 250 lateinischen zu der Schwester nach Pforzheim zu flüchten, scheiterte. Durch Melanchthon und Spalatin suchte er vergebens die Friedensvermittlung des Kurfürsten von Sachsen herbeizuführen, von der allein er die Rettung seiner Bibliothek erhoffte. Als Reuchlin im Herbst des Jahres Stuttgart verließ, um sich als Professor der griechischen und hebräischen Sprache nach Ingolstadt in den Schutz des Herzogs von Bayern zu begeben, ließ er mehr als die Hälfte seiner Bibliothek zurück, dimidium animae meae, Bibliothecam plus quam dimidiatam. Nur Bücher kleineren Formats nahm er mit, jedenfalls hebräische und griechische Literatur, die für seine Vorlesungen nötig schien. Auch in Ingolstadt und später in Tübingen erwarb Reuchlin Bücher, aber, soweit wir wissen, nur das unumgängliche Rüstzeug für seine akademische Lehrtätigkeit. Was aus der Stuttgarter Bibliothek geworden war, wissen wir nicht. Wir können aber annehmen, daß sie, nachdem die Kriegswirren gewichen, ohne Verluste an den Eigentümer zurückkam.

Schon früh hat sich Reuchlin mit dem Schicksal der Bibliothek nach seinem Tode beschäftigt, voller Sorge, die so mühsam erworbenen Schätze vor Zerstreuung zu bewahren. Es war sein langgehegter Gedanke, seinen Großneffen Melanchthon, dessen humanistische Anfänge er geleitet, zum Erben seines wissenschaftlichen Nachlasses einzusetzen. Noch 1519 nennt er ihn den künftigen Erben seiner Bücher. Aber die steigende Entfremdung zwischen dem treu zu der alten Kirche haltenden Onkel und dem ganz der religiösen Neuerung folgenden Neffen, die ihren Höhepunkt erreichte, als Melanchthon auf den Versuch, ihn durch die Berufung nach Ingolstadt dem Einfluß Luthers zu entziehen, nicht einging, hat Reuchlin zu einem anderen Entschlusse geführt, den er aber, wenn wir Oekolampad glauben dürfen, erst in der Sterbestunde niederlegte. In treuer Anhänglichkeit an die Vaterstadt und an das angestammte Fürstenhaus setzte er das Stift zum hl. Michael in Pforzheim zur Erbin seiner Bibliothek ein.

Wir kennen nicht den Wortlaut der testamentarischen Verfügung, nur ihren Inhalt durch das Zeugnis Melanchthons und Oekolampads. Der Vaterstadt hat Reuchlin sein Bestes hinterlassen, seine hebräischen und griechischen Bücher. Sie waren die teuerste Habe und der Stolz des Mannes, der vor Leo X. sich rühmen durfte: Ego primus omnium Graeca in Germaniam reduxi et primus omnium ecclesiae universali artem et studia

sermonis Hebraici condonavi atque tradidi.[1] In dem Auditorium Reuchlini der Stifts- und Schloßkirche sollten seine Bücherschätze eine sichere Unterkunft finden und dort unter markgräflichem Schutz der Nachwelt erhalten bleiben, zu freier öffentlicher Benutzung, allen zugänglich, aber doch so, daß sie, an den Ort gefesselt, nach auswärts nicht verliehen werden durften.

Das Reuchlinsche Vermächtnis verschmolz allmählich mit der gleichfalls in der Stiftskirche untergebrachten markgräflichen Bibliothek, deren wechselnde Schicksale es weiterhin teilte. Mit dieser wanderte die Reuchliniana, als die markgräfliche Residenz 1565 nach Durlach verlegt wurde, dorthin in das neuerbaute Schloß. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges muß sie große Verluste erlitten haben, über die wir aber nicht näher unterrichtet sind. Bei dem Ausbruch des Reichskrieges gegen Frankreich (1674) wurde die Durlacher Bibliothek in dem Badischen Hof in Basel geborgen. Erst 1765 haben die Bücher Reuchlins mit den übrigen markgräflichen Sammlungen in Karlsruhe eine dauernde Unterkunft gefunden, die nur durch eine kurz dauernde Flüchtung der wertvollsten Stücke nach Ansbach während der Revolutionskriege unterbrochen wurde.

Die Forschungen BRAMBACHs haben als uns erhaltenes Reuchlinsches Gut dreizehn hebräische und eine griechische Handschrift, ferner acht hebräische Drucke, alle in der Karlsruher Bibliothek, nachgewiesen. Ich führe sie in gedrängter Übersicht auf:

I. Hebräische Handschriften:

Reuchlin	1.	Bibel Friedrichs III.	=	Landauer 1.
	2.	Talmud-Traktat Sanhedrin.	=	9.
	3.	Propheten-Handschrift von 1105.	=	2.
	4.	Gebete.	=	11.
	5.	David Kimchi: Ezechiel-Kommentar.	=	5.
	6.	David Kimchi: Grammatik. — Sechel tôbh.	=	14.
	7.	Bußgebete.	=	12.
	8. 9.	Jüdisch-deutsche Glossare.	=	6. 7.
	10.	Psalmen.	=	3.
	11.	Gebete. — Isak von Corbeil: Liber praeceptorum parvus.	=	13.

[1] Widmung der Ars cabalistica an Leo X. (1517); gedruckt auch in L. GEIGERs Ausgabe von Johann Reuchlins Briefwechsel, Tübingen 1871 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 126) S. 275. — Ich zitiere GEIGERs Ausgabe künftig als Briefwechsel unter Zufügung der Briefnummer. Von den Ergänzungen sind besonders verwertet die wichtigen Nachträge von A. HORAWITZ, Zur Biographie und Korrespondenz Johann Reuchlins, in den Wiener Sitzungsberichten, philos.-histor. Klasse Bd. 85 (1877) S. 117ff.

12. Josef b. Nakhmias: Jeremias-Kommentar.	= Landauer 4.
13. Jüdisch-deutsche Übersetzungen.	= 8.

II. Griechische Handschrift:
Karlsruhe 440. Apologia Graecorum.

III. Hebräische Drucke:

1. Bibel. Venedig: Bomberg 1517.	= KS. 101.
2. Moses Gerundensis: Pentateuch-Kommentar. Neapel 1490.	= KS. 142.
3. David Kimchi: Schoraschim. Neapel 1490.	= *Ob 12.
4. Psalter o. O. u. J.	= De 198.
5. Moses Kimchi: Grammatik. o. O. u. J.	= Bc 69.
6. Bibel. Soncino 1488.	= *De 50.
7. Pentateuch. Bologna 1482.	= *De 129.
8. David Kimchi: Kommentar zu den ersten Propheten. Soncino 1485.	= *De 145.

Zu diesen acht Reuchlin-Drucken sind nach der Veröffentlichung der Karlsruher Kataloge noch vier weitere hinzugekommen, aber bisher nur den Benutzern der Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek durch die handschriftlichen Nachträge in den Verzeichnissen bekannt geworden. Die beiden ersten Drucke hat W. Brambach, die beiden letzten K. Preisendanz als Reuchlinisch nachgewiesen. Ich verdanke den Hinweis auf die ergänzenden Einträge in den Karlsruher Katalogen Theodor Längin, der mir auch ihre Verwertung gütigst gestattet hat.

9. Ein Sammelband, der folgende Drucke enthält:
Sallust. Argentorati: Schurer 1513. Panzer, Annales VI 63 No. 305.
Joannes Harmonius Marsus: Comoedia Stephanium. Viennae Austriae: H. Vietor 1515. Panzer IX 28 No. 151.
Statius: Sylvae. Viennae Austriae: H. Vietor 1515. Panzer IX 29 No. 155.
Vergil: Georgica. Argentinae 1514.

Auf dem Titelblatt steht der Eintrag eines früheren Besitzers: Est M. Matthiae Wirttwyn. Der Band gehörte dann zur Rastatter Hofbibliothek, dem Eigentum der Markgräflich Baden-Badischen Linie. Von Reuchlin rühren die vielen handschriftlichen Nachträge her. Alte Standnummer Pc 892 der Druckschriften, jetzt Cod. Reuchlin 14 der Handschriftenabteilung.

10. Pentateuchus cum 5 Meghilloth seu sacris voluminibus, et Aphtaroth, seu Prophetarum lectionibus. Brixiae: Gershon Soncino 1492. Sign. De 185. Mit Buch- und Kapitelbezeichnungen von Reuchlins Hand. Vgl. J. B. De-Rossi, Annales hebraeo-typographici saec. XV, Parma 1795, S. 88, der unseren Druck als Eigentum der Bibliotheca marchionis Durlacensis kennt.

11. Reuchlin, De verbo mirifico. (Basel: Johann Amerbach 1494.) Sign. *Dg 254. Mit Randbemerkungen Reuchlins, erhalten in einem Sammelband, der früher Eigentum des Klosters St. Peter im Schwarzwald war.

12. (Joannes Stobaeus:) Senarii graecanici Othmaro Nachtgall metaphraste. Argentorati: J. Knoblouch 1515. Panzer VI 72 No. 375. Mit Einträgen von Reuchlins Hand, darunter: Hunc libellum dono dedit Phil. Melanchthon Alexandro suo. Besitzvermerk des badischen Klosters Ettenheimmünster aus dem 18. Jh. Erhalten als Teil eines Sammelbandes aus dem Anfang des 19. Jhs., Sign. Misc. in 4°, Bd. 59.

13. Psalmi hebraice, als Teil der Biblia hebraica, die von Gershon Soncino in Brescia 1494 gedruckt wurde. De-Rossi S. 99. Jetzt im Besitz der Frankfurter Stadtbibliothek, Sign. Vet. test. Hebr. Psalmi 502. Einer der Vorbesitzer war Oecolampadius. Nachgewiesen von A. Freimann.[1] Ich verdanke den Hinweis auf diesen Druck gleichfalls Theodor Längin.

Die älteren Zeugnisse für die Sammeltätigkeit Reuchlins und die Geschichte der Pforzheimer Bibliothek hat Brambach in seiner Geschichte der Karlsruher Bibliothek vereinigt. Seine Zusammenstellung kann aber auf Vollständigkeit, auch nur hinsichtlich des Wichtigsten, keinen Anspruch erheben. Ich darf indessen darauf verzichten, für die Zeit bis zu Reuchlins Tod Fehlendes nachzutragen, da Schottenloher in seinem Beitrag zur Reuchlin-Festschrift die Zeugnisse bis 1522 in großer Vollständigkeit verwertet hat. Ich beginne meine Ergänzungen mit Nachrichten, die wir Melanchthon verdanken.

Unter den Zeitgenossen ist Melanchthon, Reuchlins Großneffe, der wichtigste Zeuge. Im Jahre 1552 erschien in Wittenberg seine *Oratio continens historiam Joannis Capnionis Phorcensis*,[2] ein verspäteter Nachruf auf den vor dreißig Jahren verschiedenen Großonkel. Die Stelle, welche die Pforzheimer Schenkung behandelt, ist eine der wertvollsten dieser in Einzelheiten nicht immer zuverlässigen Schrift. Neben allgemeineren Nachrichten über das Vermächtnis und seinen Inhalt werden einzelne Inedita aufgezählt: die Selbstbetrachtungen Marc Aurels, die Reden des Maximus Tyrius. Mit besonderer Ausführlichkeit verweilt Melanchthon bei einer Handschrift der Akten des Konzils von Ephesus. Die hebräische Bibel, das kaiserliche Geschenk Friedrichs III., wird als als ein ingens thesaurus gerühmt. Hier erweist sich Melanchthons genaue Kenntnis der Bibliothek, die aus den Erinnerungen der Jugendzeit geschöpft ist, als er den großen Verwandten, besonders während der Tübinger Studentenjahre, in dem nahen Stuttgart besuchte und seine Bibliothek durchstöberte.

[1] Festgabe für Friedrich Clemens Ebrard, Frankfurt 1920, S. 131, 133. / [2] Neudruck im Corpus reformatorum XI 999; die auf die Bibliothek bezügliche Stelle bei Brambach, Geschichte S. 9. vgl. Reuchlin-Festschrift S. 73. Über den Quellenwert der Oratio s. L. Geiger, Über Melanchthons Oratio continens historiam Capnionis, Frankfurt 1868.

Neben dieser oft erwähnten und wiederholten Stelle der Oratio sind zwei weitere Zeugnisse Melanchthons bisher nicht genügend beachtet worden.

Das erste steht in Melanchthons Widmung seiner Proklos-Ausgabe an Hieronymus Kommerstadt und führt in die Frühzeit der Sammeltätigkeit Reuchlins. Venit eo tempore (1490) Romam Capnio, missus eo a principe Palatino Philippo. Qui cum et ipse auditor esset Argyropyli et inter germanicos auditores Jacobum (Questeberg) nosse coepisset, vidisset etiam libros ab eo scriptos, emit ab eo orationes contrarias Aeschinis et Demosthenis, quarum literarum pictura nullam vidi pulchriorem. Dedit igitur mercedem, ut Dalburgio episcopo Vangionum scriberet Athenaeum et alios quosdam libros, qui in bibliotheca episcopi Vangionum postea custoditi sunt. Athenaeum retinuerat Capnio.[1]

Inmitten der Lobeserhebungen, welche Melanchthon in der Oratio den literarischen Schätzen Reuchlins und seinem Entschluß, sie der Nachwelt ungeteilt uud allen zugänglich zu erhalten, spendet, klingen die Worte: postquam officinae typographicae bibliothecas ubique locupletarunt, minor est admiratio eius thesauri, wie eine befremdende Einschränkung, wie ein schlechter Trost für die auch nach drei Jahrzehnten nicht verschmerzte Enttäuschung über das Entgehen des ihm einst zugesicherten Schatzes. In dieser Vermutung bestärkt ein Brief Melanchthons an Spalatin aus dem Jahre 1523. Man hat diese kalte Äußerung Melanchthons über den Tod des Mannes, den er einst seinen Vater nannte, und dem er das Wittenberger Lehramt verdankte, die einzige Erwähnung, welche in dem umfangreichen Briefwechsel dieser Jahre begegnet, öfters als einen Beweis der weitgehenden Entfremdung, die zwischen den nahen Verwandten zuletzt eingetreten war, wiederholt, aber ihre Wertung als Zeugnis für die Pforzheimer Schenkung ganz übersehen. De Capnionis bibliotheca ipse nuper adeo rescivi, quid constitutum sit. Legata est collegio sacerdotum Pforcen. Fuit ea urbs, quod scis opinor, patria Capnionis, quam voluit hoc sui monumento, quantum intelligo, inprimis ornatam esse. Mihi eandem, nec

---

[1] Procli paraphrasis in quatuor Ptolemaei libros de Siderum effectionibus. Basileae s. a. (1554). Der Widmungsbrief, datiert am 1. September 1554, ist abgedruckt im Corpus reformatorum VIII 337; Auszüge in GEIGERs Ausgabe des Reuchlin-Briefwechsels S. 25 A, 231 A. Über die Athenaeus-Handschrift s. später S. 25 und zum Aeschines-Demosthenes das Verzeichnis der Graeci unter 1 k. — Der so wegen der Schönheit der Schrift gerühmte ist der spätere Beamte der päpstlichen Kanzlei Dr. jur. can. Jakob Questenberg, ein Schützling Dalbergs, der um 1486 nach Rom gekommen war und sich dort bis zu seinem Tode (um 1527, Sacco di Roma) als einflußreicher Schützer des deutschen Humanismus und als ein treuer Freund Reuchlins, besonders während des Kölner Streites, erwiesen hat. Melanchthon zählt ihn zu den Männern, quorum ingenia, studia, virtus ornant patriam et multos invitant ad doctrinarum amorem. Vgl. Melanchthons erwähnten Brief an Kommerstadt, ferner GEIGER, Melanchthons Oratio S. 61, E. JACOBS in der Allg. Deutsch. Biogr. XXVII 45.

sine teste, promisit, et beneficium verbis est initum. Verum quae fuerit mutandi consilii causa, suspicari vix possim. Qui mihi excusant factum aiunt, Lutherano nomine, cuius esse me studiosum non nego, alienatum. Ego praeter vulgaria officia nihil unquam de Capnione mihi pollicitus sum, tametsi et amicitia nostris vetus sit cum illius familia, et me diligere etiam impense videretur. Neque item significavi unquam, sperare me tantum munus, et videbat, magna pecunia me bibliothecam aliunde parare. Praeter Aldinae officinae opera vix duos habet libellos, quos mireris; ne putes, magnam iacturam esse factam hoc tanquam e faucibus erepto bolo. Hebraicos ipse plurimi faciebat, et magno emerat, in quibus nihil est quod probem praeter biblia. Et ea alioqui extant. Reliqua ἀνθρακῶν θησαυρός. Habes et cuiusmodi sit bibliotheca, et quibus legata sit.[1] Der Brief ist die älteste Nachricht von dem Legat Reuchlins. Er bezeugt wiederum durch die Betonung, daß der Wert der Bibliothek nach Reuchlins Ansicht, die aber Melanchthon als Kabbala-Gegner und Graezist nicht teilt, in den Hebraicis bestehe, und daß sie fast nur Aldinen enthalte, die genaue Kenntnis des Schreibers.

Wenig Beachtung wurde bisher der Benutzung der Pforzheim-Durlacher Reuchliniana im Laufe des 16. Jahrhunderts und bis zu Maius (1684) geschenkt. Es ist nicht mehr bekannt geworden als die Zeugnisse von Oekolampadius (1528), Henricus Pantaleon (1565) und von Schickart (1628), auf die Brambach hingewiesen hat. Weitere lassen sich anfügen. Ich stelle diese neuen Nachweisungen mit den älteren zu einer Übersicht der Nachrichten von der Bibliothek Reuchlins im ersten Jahrhundert nach seinem Tode zusammen.

1523. Melanchthons bereits erwähnter Brief an Spalatin.

1528. Johannes Oecolampadius benutzte in Basel für den dritten Band seiner bei Cratander in Basel erschienenen Cyrill-Übersetzung eine Handschrift der Pforzheimer Stiftung, die ihm Markgraf Philipp I. von Baden-Durlach auf Bitten des Druckers zur Verfügung gestellt hatte, im Widerspruch zu der letztwilligen Bestimmung Reuchlins, die eine Entfernung der Bücher aus der Kirche des hl. Michael untersagte.[2]

1529. Auf einem Pforzheimer Codex beruht wahrscheinlich die Ausgabe der Prophetarum vitae fabulosae des Albanus Torinus, Basel bei Cratander 1529.[3]

1545. Der Heidelberger Professor Johann Hartung sah die Handschrift der Apologia Graecorum für seine lateinische Übersetzung ein, die im

---

[1] Corpus reformatorum I 645. Über das Verhältnis Melanchthons zu Reuchlin vgl. L. Geiger, Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871, S. 463; Geiger, Oratio S. 11, wozu noch der wichtige Brief Reuchlins an Michael Hummelberger aus Ingolstadt vom 3. Januar 1520, Horawitz 34, heranzuziehen ist. / [2] Näheres s. später das Verzeichnis der Graeci unter 10. / [3] Graeci 11.

folgenden Jahre in Basel bei Herwagen gedruckt wurde und 1555 bei Henricus Petri unter Hinzufügung des griechischen Textes nochmals herauskam.[1]

Hartung besaß auch Auszüge aus dem Leben des Apollonius von Tyana, verfaßt von Philostratus, die er wahrscheinlich bei derselben Gelegenheit aus einer Pforzheimer Handschrift abgeschrieben hatte.[2]

Zu den Besuchern um diese Zeit zählte wohl auch der Arzt und Humanist Michael Toxites, der Besitzer einer Abschrift der Selbstbetrachtungen Marc Aurels, auf der die Erstausgabe Xylanders, Zürich 1559, beruhte.[3]

1552. Melanchthons Oratio continens historiam Joannis Capnionis Phorcensis.

1561. Die Handschrift des Ephesinums war in München, wo sie Herzog Albrecht V. von Bayern für die Hofbibliothek abschreiben ließ. Eine zweite Abschrift erhielt Johann Jakob Fugger in Augsburg.[4]

1565. Heinrich Pantaleon sah mit Erlaubnis des Markgrafen die Reuchliniana noch in der Pforzheimer Stiftskirche an ihrem alten Ort, in dem gewölbten, hochgelegenen und verschließbaren Auditorium Reuchlini an der Südseite des Chors und berichtete darüber in seinem Deutschen Heldenbuch, Basel 1565—66.

1578—1580. Am ausgedehntesten scheint Martin Crusius (1526—1607), der Professor der griechischen Sprache in Tübingen, die Pforzheimer Handschriften benutzt zu haben. Er war ein Mann von vielseitigen Kenntnissen, der nicht nur unter den deutschen Gräzisten der zweiten Hälfte des 16. Jhs. als einer der ersten galt, sondern auch als Verfasser der schwäbischen Chronik (Annales Suevici, Frankfurt 1595) der Vater der schwäbischen Geschichtsschreibung geworden ist. Seine griechischen Studien waren neben den klassischen Autoren auch der Geschichte und den Zuständen Griechenlands unter der türkischen Herrschaft, der neugriechischen Sprache und Landeskunde zugewandt. Gute Beziehungen zu griechischen Gelehrten boten ihm dazu Anregung und Nutzen. Das Ergebnis dieser neugriechischen Studien war die Turco-Graecia, Basel 1584. Nebenbei sammelte er handschriftliche Texte der griechischen Klassiker. Er besaß einen Platokodex des 11. Jhs., der heute eine Zierde der Tübinger Bibliothek ist (Hs. Mb 14). Auch der wertvolle Polybius (Mb 9) hat ihm wahrscheinlich gehört. Von überall her ließ er sich alte Handschriften nach Tübingen kommen, kopierte und exzerpierte sie dort gewissenhaft, allein oder mit Hilfe seiner Schüler. War eine Entleihung nicht möglich, so suchte er durch befreundete Gelehrte Abschriften zu erlangen. Crusius verzeichnete und beschrieb sorgfältig seine Vorlagen, wie er sie bekommen, die Dauer der Benutzung und anderes, so daß seine Abschriften auch bibliotheksgeschichtlich von Wert sind. Heute bewahrt sie als ihr Eigentum die Tübinger Universitäts-

[1] Graeci 1 g. / [2] Graeci 2. / [3] Graeci 40. / [4] Graeci 9.

bibliothek, wohin sie als Vermächtnis von Crusius an die philosophische Fakultät gekommen sind.[1]

Neben der Ratsbibliothek in Augsburg und der Bibliothek des Dominikanerklosters in Basel, die beide wegen ihrer griechischen Handschriften berühmt waren, bildete für Crusius die Reuchliniana in Durlach die reichste Quelle.[2] Ihm ist offenbar die Gunst einer am Hofe in Durlach sehr einflußreichen Persönlichkeit zugute gekommen, des markgräflichen Leibarztes und späteren Hofrates Johann Pistorius (1546—1608). Pistorius ist besonders als Konvertit und eifriger Vorkämpfer der Gegenreformation bekannt. Im strengen Luthertum erzogen, trat er 1575 zum Kalvinismus, 1586 zum Katholizismus über, und auf seinen Einfluß war der Aufsehen erregende Übertritt des Markgrafen Jakobs III. von Baden-Hochberg, dessen vertrautester Ratgeber er seit 1585 war, zum Katholizismus (1590) zurückzuführen. Von vielseitiger Bildung, Mediziner, Jurist und Theologe zugleich, hat er auch als Historiker sich durch seine Quellensammlung der Rerum Germanicarum scriptores, Frankfurt 1583—87, und andere Arbeiten einen Namen gemacht.[3] Die Reuchlin-Handschriften in der Durlacher Residenz haben ihn interessiert. Wir erfahren, daß er sich die Handschrift der Akten des Konzils von Ephesus abschreiben ließ, und daß er an ihrer späteren Ausgabe beteiligt war. Den Wünschen des Crusius ist er entgegengekommen. Vielleicht ging die Verbindung davon aus, daß Crusius ihm seinen in der Markgrafschaft beheimateten Schüler Haus zum Abschreiben griechischer Handschriften empfahl.

Am 14. September 1578 erhielt Crusius durch Pistorius' Vermittlung einen griechischen Sammelkodex, aus dem er die Apologia Graecorum abschrieb, ferner eine Handschrift des Dionysius Areopagita, die er mit dem gedruckten Text verglich und in einigen kürzeren Stücken kopierte.[4]

Von Pistorius erhielt er ferner am 12. Januar 1579 die Weltchronik des Constantinus Manasses, die er mit seiner aus einem Konstantinopeler Manuskript geflossenen Abschrift verglich. Crusius hielt die geliehene Handschrift für einen Reuchlinianus, schwerlich mit Recht.[5]

Außerdem besorgte Crusius' Schüler Bernhard Haus von Durlach aus Auszüge aus der Handschrift des Ephesinums, die teils am 14. Januar, teils am 30. November 1580 in seines Lehrers Besitz gelangten.[6]

---

[1] Vgl. W. SCHMID, Verzeichnis der griechischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek. Tübingen 1902 (Verzeichnis der Doktoren der philos. Fakultät 1901—02). Die ältere Verzeichnung von A. v. KELLER, Serapeum Bd. I, II, IV (1840—43) ist damit ersetzt. — Über Crusius s. C. BURSIAN, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland I 1 (1883) S. 223 und F. X. v. WEGELE, Geschichte der deutschen Historiographie (1885) S. 394. / [2] Andere Abschriften stammen von Handschriften in Heidelberg, Freiburg, Straßburg, Stuttgart, Zürich, Utrecht. / [3] Vgl. A. KLEINSCHMIDT, Jakob III., Markgraf zu Baden und Hochberg, der erste regierende Convertit in Deutschland. Frankfurt 1875. / [4] Graeci 1, 30. / [5] Vgl. S. 26. / [6] Graeci 9.

Diesen Sendungen fügte Hausius weiterhin Abschriften aus einer patristischen Sammelhandschrift, dem späteren Cod. argentor. graec. 9, bei, die außer einer genauen Inhaltsangabe Schriften des Pseudo-Justin und die bekannte Tübinger Theosophie im Wortlaute boten.[1]

Von seinem Freiburger Kollegen Johann Hartung hat sich Crusius ferner dessen Abschrift der Vita des Apollonius von Tyana, der wahrscheinlich ein Reuchlinianus zugrunde lag, kommen lassen und sie 1578 exzerpiert.[2]

Die Abschriften, welche Haus in Durlach für Crusius anfertigte, waren nur Nebenarbeiten zu seiner Hauptaufgabe, der vollständigen Abschrift der Reuchlin-Handschrift des Ephesinischen Konzils für Pistorius. Diese Abschrift sollte wohl die Grundlage einer Ausgabe bilden, die Pistorius vorhatte. Haus war, da er aus dem Dorf Knielingen in dem Baden-Durlachschen Gebiete stammte, markgräflicher Untertan; daß ihm der Auftrag des Pistorius zufiel, ist erklärlich.[3]

1586. Die erwähnte Kirchenväter-Handschrift kam Henricus Stephanus zu Gesicht. Er schrieb aus ihr die Schriften des Pseudo-Justin ab, die in der Justin-Ausgabe seines Vaters fehlten. Seine Abschrift ist jetzt Cod. Voss. gr. 30 der Leidener Bibliothek. Ob Stephanus die Handschrift leihweise erhielt oder selbst in Durlach einsah, ist nicht zu entscheiden. Letzteres ist wahrscheinlich, denn der berühmte Buchdrucker zog alljährlich von Genf zur Frankfurter Messe,[4] und sein Weg hat ihn sicher mehr als einmal über Durlach geführt. Bei dieser Gelegenheit wird er auch seinen Codex vetus des Thucydides, den Reuchlinianus, in Durlach kennen gelernt haben, den er für seine Ausgabe von 1588 heranzog.[5]

1587—91. Kurz nach Estienne sah der Freiburger Professor Beurer den Väter-Codex ein und kopierte die gleichen Stücke, fügte aber, wie es auch Haus getan, eine Abschrift der Theosophie zu. Es geschah wohl im Auftrag Estiennes, denn dessen Ausgabe von Justins Epistola ad Diognetum und seiner Oratio ad Graecos (1592) bringt die Lesarten Beurers.[6]

Beurer hat damals auch die Streitschrift Contra Ismaelitas, die in demselben Manuskript enthalten war, der Abschrift wert gehalten. Er schickte sie dem bekannten Heidelberger Gräzisten Sylburg zu, der als Verfasser den Byzantiner Zigabenos erkannte und den Text 1595 zur Veröffentlichung brachte.[7]

1591. Endlich erschien die schon von Melanchthon ersehnte Erstausgabe der Akten des Konzils von Ephesus in Heidelberg bei Hieronymus Commelinus. Dem gelehrten Drucker, dem Konkurrenten Henri Estiennes, stand der vielgewandte Johann Pistorius zur Seite. Grundlage war der

---

[1] Graeci 16. / [2] Graeci 2. / [3] Graeci 9. / [4] Vgl. A. A. Renouard, Annales de l'imprimerie des Estienne, Paris 1828, II 132. / [5] Graeci 16, 42. / [6] Graeci 16. / [7] Graeci 16 p.

Reuchlinianus, neben dem die nach anderen Quellen korrigierte Abschrift des Hausius herangezogen wurde.[1]

1628. Der Tübinger Professor der Mathematik und Orientalist Wilhelm Schickart teilte seinem Freunde Matthias Bernegger mit, daß er ein Verzeichnis der Hebraica der Reuchlinschen Bibliothek besitze, die vor einiger Zeit nach Durlach gekommen sei. Er habe es vom Markgrafen erhalten und stelle es gerne dem Freunde zur Verfügung.[2]

Die Zeugnisse verstummen nun bis zur Reuchlinrede Johann Heinrich Mais vom Jahre 1684. Was in der Zwischenzeit mit Reuchlins Büchern vorgegangen ist, wissen wir nicht. Mai verzeichnet die Nachricht, daß der größte Teil im Dreißigjährigen Krieg von den Kapuzinern nach Weil der Stadt geflüchtet worden und dort bei einer Belagerung verbrannt sei.[3] Nach einer anderen Angabe sind sie nach Köln gebracht worden. Diese Behauptungen haben insofern einen wahren Kern, als das Erbe Reuchlins in dieser Zeit große Verluste erlitten haben muß, so große, daß sie einer Zerstreuung gleichkamen. Als Mai die Bibliothek kennen lernte, war sie auf die Reste zusammengeschmolzen, die heute in Karlsruhe sind.

Im 16. Jh. aber hat sich die Bibliothek eines guten Rufes erfreut. Sie war den Gelehrten wohl bekannt, wie die angeführten Zeugnisse beweisen, die sich vielleicht noch vermehren lassen. Es waren allerdings nur die Gräzisten, die ihre Handschriften benutzten. Diese aber sehr fleißig, denn, wie später im einzelnen nachgewiesen werden wird, sind alle alten Handschriften, zum Teil wiederholt, eingesehen und abgeschrieben worden.[4] Die Sammelhandschriften wurden allerdings nicht ausgeschöpft. Die jüngeren griechischen Handschriften und die Drucke werden nicht erwähnt, auch eine Benutzung der Hebraica scheint nicht stattgefunden zu haben. Reuchlins Verbot einer Verleihung nach auswärts wurde wenig beachtet. Freilich widersprach auch die Verlegung nach Durlach dem Testament. Beides wird durch die Annahme Brambachs erklärlich, daß bereits früh eine Verschmelzung mit der markgräflichen Liberei stattfand.

Durch die Zeugnisse des 16. Jhs. haben wir acht griechische Handschriften kennen gelernt, die mit den in Karlsruhe erhaltenen hebräischen Handschriften und Drucken doch nur einen Bruchteil der Gesamtheit gebildet haben.

Ein glücklicher Zufall hat uns ein Verzeichnis der Pforzheimer Bibliothek bewahrt, das auf sicheren Boden führt und künftighin die Grundlage für alle Forschungen über die Reuchliniana bilden muß. Es ist mit der

---

[1] Graeci 9. / [2] Vgl. auch S. 38. Für Schickart (1592—1635) verweise ich auf A. Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des 17. Jhs. Bd. I, Heilbronn 1889, S. 826 u. ö. / [3] Brambach, Geschichte S. 3. / [4] Es sind dies die Handschriften 1, 2, 9, 10, 16, 30, 40, 42 des vatikanischen Verzeichnisses. Nicht benutzt wurden 15, 20, 29.

Heidelberger Palatina 1622 in die Vaticana gekommen. Aus der Mitte des 16. Jhs. stammend, gibt diese Aufzählung offenbar die Bestände der Reuchlinschen Schenkung wieder, als sie, für sich abgeschlossen und noch nicht mit dem markgräflichen Besitz vermischt, in dem Auditorium Reuchlini der Stiftskirche in Pforzheim stand. Das Verzeichnis zerfällt in zwei Abteilungen, von denen die der Hebraei 36 Titel und 48 Werke, die der Graeci 55 Werke, die Sammelbände als Einheit gerechnet, umfaßt, insgesamt mindestens 103 Werke in einer sicher erheblich größeren Zahl von Bänden. Wesentlich größer war die Zahl der in ihnen erhaltenen Autoren. Übersetzungen aus den beiden Sprachen sind nicht aufgenommen. Das Fehlen anderssprachlicher Literatur bestätigt die traditionelle Angabe, daß die Schenkung sich nur auf die hebräischen und griechischen Bücher Reuchlins bezog. Indessen finden sich unter den Hebraica eine Anzahl Werke zeitgenössischer Autoren über jüdische Sprache und Literatur, wie von Capito, Galatinus, Reuchlin selbst, unter den Graeca neben den alten Autoren nur die Grammatiken von Lascaris, Gaza, Aldus, Cortesius und die Wörterbücher von Craston-Accursius, Callierges und Aldus; dazu eine Schrift des Plethon in einem Sammeldruck. Handschriften und Drucke folgen ohne Trennung, doch sind die ersteren meist erkennbar. Wir zählen zwölf hebräische und elf griechische Handschriften.[1]

An der Echtheit und Zuverlässigkeit des Verzeichnisses ist nicht zu zweifeln. Wir finden in ihm mit wenigen Ausnahmen nicht nur die in Karlsruhe erhaltenen Reuchliniana wieder, sondern auch die nur literarisch als Besitz Reuchlins nachweisbaren Werke. Der größte Teil des Restes sind Autoren, die Reuchlin gekannt und zitiert, vermutlich auch besessen hat. Die engen Beziehungen Reuchlins zu Italien, seine Verbindung mit italienischen Druckern werden bestätigt. Aus Italien ist seine Bibliothek gekommen: 32 Aldinen, 3 Giuntinen, 6 Drucke des Callierges, 4 des Alopa,

---

[1] Ein vergleichender Seitenblick auf die Bibliothek von Reuchlins Zeitgenossen Trithemius zeigt, daß Reuchlins Sammlung an Zahl der griechischen Bände hinter der berühmten Sponheimer zurückstand, an der der hebräischen sie sicher weit übertraf. In lingua etiam Graeca multa volumina tam scripta, quam impressa feci mihi ex Italia afferri, quoniam et eorum mihi lectio a multis iam annis non minus iocunda, quam necessaria fuit. Sed Graecorum codicum numerus centenarium, ut puto, non excedit. Comparavi etiam in Hebraica lingua Bibliam, et quaedam alia volumina, quoniam et aliquando eius studiosus eram. (Johannis Trithemii Nepiachus, id est libellus de studiis et scriptis propriis = J. G. Eccard, Corpus historicorum medii aevi T. II, Lipsiae 1723, Sp. 1828.) Es fragt sich, wieweit die Zahlenangabe der Graeca, die Trithemius selbst durch ein ut puto abschwächt, zuverlässig ist, und wie er die Sammelbände gerechnet hat. Ein erhaltener und gedruckter Katalog zählt nur 40 griechische Bände, darunter 19 Drucke, die übrigen Handschriften auf Pergament und Papier. Vgl. P. Lehmann, Nachrichten von der Sponheimer Bibliothek des Abtes Johannes Trithemius, in der Festgabe für Hermann Grauert, Freiburg 1910, S. 205.

2 des Chalcondylas, Drucke der Soncini und Bombergs neben solchen aus weniger berühmten Offizinen. Von deutschen Druckern begegnet nur je einmal Amerbach und Froben und viermal Thomas Anshelm, der Freund Reuchlins und Drucker seiner Schriften.

Die enge Verbindung Reuchlins mit Aldus ist oft hervorgehoben worden. Wie stellt sie sich auf Grund unseres Verzeichnisses dar?

Man versteht jetzt Melanchthons Worte: Praeter Aldinae officinae opera vix duos habet libellos. Für die griechischen Klassiker war Aldus fast ausschließlich Lieferant. Daß Reuchlin seine Bücher von Aldus bezog, wußten wir bisher aber nur aus den spärlichen Überresten eines sicher sehr lebhaften Briefwechsels der beiden Männer, die nicht nur geschäftliche, sondern auch freundschaftliche Bande verknüpften.[1] Auf seiner dritten Italienreise (1498) hat Reuchlin in Venedig den berühmten Drucker kennen gelernt und bei ihm die lateinische Verteidigungsrede drucken lassen, die die er eben in Rom vor Papst Alexander VI. für den Kurfürsten Philipp von der Pfalz gehalten hatte. Von Heidelberg aus dankt er am 23. April 1499 für die Zusendung von Büchern, die nicht näher bezeichnet werden, und erinnert an die versprochene Ergänzung fehlender Blätter in der erworbenen Aristoteles-Ausgabe.

Ex libris autem quos petis, schreibt Aldus am 18. August 1502, mitto Julium Pollucem, Stephanum de urbibus, Thucydidem, Etymologicon magnum, Prudentium christianum poetam cum quo et graeca quaedam impressa sunt, Sedulium item cum Juvenco et Aratore, cum quibus et Homerocentra imprimenda curavi. Suidas non erat apud me, et nuncius tuus dicebat non esse sibi plus pecuniae, sed rediturum se brevi Venetias et facturum quod jusseris. Praeterea impressi sunt ex Graecis hi post opera Aristotelis quae a nobis quoque habes: Aristophanis comoediae novem cum commentariis; Epistolae graecae sex et triginta autorum; Dioscorides; Aratus cum Theonis commentariis una cum Julio Firmico; Simplicius in praedicamenta Aristotelis. Ammonius in quinque voces, Gregorii Nazianzeni circiter octo millia carminum, Nonnus carmine heroico in evangelium secundum Joannem, Appollonius poeta cum commentariis. Imprimuntur et quasi absoluta sunt Sophoclis tragoediae septem cum commentariis, item Herodotus. De hebraicis non est impressum quicquam. Es folgt dann ein langes Verzeichnis lateinischer Autoren. Si ex his aliquid placuerit, scribe.

Reuchlin antwortet am 10. November 1502. Er trifft eine reiche Auswahl, obwohl er die Preise des geschäftskundigen Italieners trotz des direkten Bezugs höher findet als bei deutschen Zwischenhändlern. Seinen nach Italien zurückkehrenden Boten habe er beauftragt, besonders griechische

[1] Es sind erhalten aus den Jahren 1499—1502 zwei Briefe Reuchlins und zwei Briefe des Aldus = Briefwechsel 66b, 83, 84a, 85.

Bücher mitzubringen; die lateinischen erhalte er auch in Deutschland für wenig Geld. Reliqua vero sunt quae mittas volumina oro: Suidam ut polliceris, item epistolas graecas, item Dioscoridem, item Simplicium in praedicamenta, item Gregorium Nazianzenum, item Nonnum, item Sophoclen, item ante omnia Herodotum, item unum e latinis Valerium Maximum litteris parvis. Caetera enim habeo ipse ego. At vero erga me utaris velim non auctionatoris sed amici officio, ne mihi pudendum sit a tenuis mercaturae hominibus viliori posse adipisci quam abs te, tam illustri mercatore. Noch vor Ende des Jahres, am 24. Dezember, kann Aldus berichten: Libros omnes, quos volebas, cui jussisti dedimus praeter Nonnum et Gregorium; nondum exire in publicum possunt.

Unter diesen Drucken sind auch einige Erzeugnisse anderer Pressen, die Aldus nur als Buchhändler vertrieb. Diese Nichtaldinen sind im Katalog der Aldusoffizin von 1503 besonders aufgeführt. Reuchlin erwarb auch diese Drucke mit Ausnahme der Homerausgabe des Chalcondylas, die Aldus aus unbekanntem Grunde nicht angeboten hatte.[1] Diese Bestellungen bei Aldus im Jahre 1502 kosteten Reuchlin über 18 Dukaten. Dazu kam der bereits früher erworbene Aristoteles mit 13 Dukaten.[2]

Zieht man nun unser Verzeichnis heran, so findet man dort alle Drucke, die Aldus dem Beauftragten Reuchlins übergeben hat, mit Ausnahme der Epistolographi graeci und des Thucydides, der nur handschriftlich vorhanden ist. Die Gedichte des Gregor von Nazianz, die erst 1504 erschienen, finden sich gleichfalls vor; dagegen fehlt die kurz darauf herausgegebene Nonnus-Paraphrase des Johannes-Evangeliums.[3] Wir finden ferner die Drucke vor, auf deren Bestellung Reuchlin verzichtete, da er sie bereits besaß, mit Ausnahme des Arat, von dem eine Handschrift genügen mochte. Erhalten hat sich von diesen Aldinen keine einzige.

Vergleicht man die Gesamtheit der Aldinen Reuchlins, wie sie sich nach dem Briefwechsel und nach unserm Verzeichnis darstellt, mit der Druckliste der Alduspresse, so ergibt sich, daß Reuchlin von dem älteren Aldus den ganzen Verlag mit wenigen Ausnahmen erworben hat, von seinem Nachfolger Andreas von Asola dagegen nur wenige Werke. Die Kauflust Reuchlins scheint bereits 1512 nachgelassen zu haben. Von den bis dahin bei Aldus erschienenen Werken konnte er auf den Lucian und die Anthologie von 1503, den Homer von 1504, den Aesop von 1505 verzichten, da er bereits andere Ausgaben besaß. Die Epistolae graecae von 1499,

---

[1] Die Nichtaldinen in unserem Verzeichnis sind unter 5, 7, 27, 37a, 51 verzeichnet. Es sind 3 Drucke des Callierges, je einer des Chalcondylas und des Alopa. Vgl. den Druck des Verlagskatalogs von 1503 bei A. A. RENOUARD, Annales de l'imprimerie des Alde, 2. éd. Paris 1825. Bd. 3 S. 253, und J. SCHÜCK, Aldus Manitius und seine Zeitgenosseu. Berlin 1862. S. 59, 128 A. / [2] Nach den Preisangaben, die SCHÜCK den Katalogen des Aldus entnommen hat. / [3] Vgl. SCHÜCK S. 129 A, 4.

den Thucydides von 1502, wahrscheinlich auch den Nonnus um 1504 hat Reuchlin erhalten; sie fehlen nur in unserm Verzeichnis. Die Erotemata des Chrysoloras besaß er sicher, wenn auch vielleicht nicht als Aldusdruck von 1512; hat er doch in Tübingen nach ihnen vorgetragen.[1] Bei Musaeus und der Galeomyomachie läßt sich aus dem Verzeichnis nicht mit Bestimmtheit entnehmen, ob Handschriften oder die Aldinen von 1494 vorliegen.[2] Wir vermissen somit, neben zwei unwichtigen Drucken, den Horae beatae Mariae Virginis und den Institutiones grammaticae des Urbanus Bolzanius von 1497, nur drei Werke von Bedeutung: das Psalterium graecum (vor 1498), die Astronomi veteres von 1499, vielleicht weil Reuchlin den Arat handschriftlich zu eigen hatte, und die Derelicta Homeri des Quintus Smyrnaeus (um 1505). Aus dem Jahre 1513 dagegen fehlen die große Ausgabe der Rhetores graeci, der Aristoteles-Kommentar des Alexander von Aphrodisias, die Pindarausgabe.[3] Hesychius und Athenaeus von 1514 sind dagegen vorhanden, aber Suidas fehlt, für den der Chalcondylasdruck von 1499 Ersatz bot. Mit dem Tode des Aldus (1515) scheint die Verbindung mit der nun unter der Leitung des Andreas von Asola stehenden Alduspresse abgerissen zu sein. Wir finden zwar noch die posthume griechische Grammatik (1515) mit dem Nachruf des Musurus, aber von den späteren Drucken nur vereinzelt den Pausanias von 1516, Aeschylus von 1518, den Plutarch von 1519. Selbst die berühmte Septuaginta von 1518 fehlt.

Dürfen wir nun in unserem Verzeichnis ein annähernd vollständiges Inventar der Schenkung erblicken, mit welcher der letzte Wille Reuchlins die Pforzheimer Stiftskirche bedacht hat? Ich glaube, die Frage bejahen zu können.

Der griechische Teil des Verzeichnisses bietet die griechische Literatur in einer gewissen Geschlossenheit. Man vergleiche Geigers Aufzählung der Reuchlin bekannten Autoren.[4] Geiger nennt 45 Namen, davon sind in dem Verzeichnis 31 vertreten, für die fehlenden 14 aber bieten sich weitere 49 Schriftsteller, die Geiger nicht erwähnt. Mit einigem Befremden vermissen wir Strabo, Josephus, Jamblichus, Plotin, Origenes, Chrysostomus. Aber es ist wahrscheinlich, daß Reuchlin die Mehrzahl dieser Schriftsteller nicht aus ihren seltenen griechischen Texten, sondern aus den gedruckten lateinischen Übersetzungen kannte, die als Opera latina nicht nach Pforzheim kamen. Er war freilich kein Freund der Übersetzungen,[5] aber die Urtexte waren meist noch nicht in die Presse gegangen, und die Hand-

---

[1] Vgl. Geiger S. 471. / [2] s. Graeci 10, 1f. / [3] Dagegen hat Reuchlin die 1515 erschienene unvollständigere Ausgabe des Callierges erworben. / [4] Reuchlin S. 99. / [5] Sed admodum delectat Apostolos etiam suo scribendi more fretos, hoc est Graecos, perlegere. Nam de transfuga non adeo placet. Sua cuiuslibet operis lingua dulcior est et e dolio saepius derivata vina maiestate minuuntur. An Jakob Louber 1488, Briefwechsel 15.

schriften schwer zu erreichen. Seine Strabo-Kenntnis hat Reuchlin wohl aus der Übersetzung des Guarino von Verona geschöpft, die ihm Peter Jakobi 1488 besorgte.[1] Ähnlich wird es mit Plotin gewesen sein.[2] Es wäre merkwürdig, wenn er, der die Neuplatoniker so hoch verehrte, nicht die Aldine von 1497 (erweiterter Neudruck 1516), den Erstdruck von Schriften des Jamblichus, Proclus, Porphyrius, Synesius, Albinus, Hermes u. a. in lateinischem Gewande, oder keinen der zahlreichen Drucke des lateinischen Origenes, etwa die Homilien in der Aldus-Ausgabe von 1503, besessen hätte. Werke des Jamblichus, Proclus und Synesius hat er 1491 von Martin Uranius in Tübingen entliehen.[3] Griechische Handschriften des Chrysostomus bot die Dominikaner-Bibliothek in Basel, wenn die zahlreichen Drucke der lateinischen Übersetzung nicht genügten.

Auffälliger ist das völlige Fehlen griechischer Bibeltexte. Von den Baseler Dominikanern besaß Reuchlin allerdings das Neue Testament und die Apokalypse als Leihgabe auf Lebenszeit. Dort waren auch mehrere alttestamentliche Codices. Aber Reuchlin stand der Septuaginta ablehnend gegenüber. Er bedauert 1513, Abt Leonhard Wiedemann in Ottobeuren keinen griechischen Text der Cantica Canticorum schicken zu können, da er keinen besitze: tantus mihi est erga linguarum idiomata et proprietates ardor, ut non valde laborare consueverim librum habere aliquem in alia lingua, quam in ea, in qua est conditus omnium primo, semper ipse timens de translatis, quae me saepe quondam errare fecerunt. Quare Novum Testamentum graece lego, Vetus hebraice, in cuius expositione malo confidere meo quam alterius ingenio.[4] Sollen wir deshalb annehmen, daß Reuchlin keine Septuaginta besaß, und daß die Zitate aus ihr z. B. in den Rudimenta hebraica, ähnlich wie die der Übersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion aus Origines und Hieronymus geflossen seien? Jedenfalls wissen wir nicht, ob er den Erstdruck der Septuaginta, die Aldine von 1518, besessen hat; der Preis der 1520 erschienenen Complutensischen Polyglotte wird jedenfalls über seine Mittel hinausgegangen sein. Wir wissen nur, daß Jodocus Gallus aus Rufach im Elsaß 1499 einen Cursus Graecanicus, also eine Sammlung der täglichen Kirchengebete, deren Hauptteil die

---

[1] An Reuchlin am 1. Januar 1488: voluptate Strabonis non fraudabo ingenium tuum, qui emptus non tuo sed meo, ut recepi, pretio. Briefwechsel 11. Lateinische Übersetzung gedruckt in Rom von Sweynheim und Pannartz und dann noch siebenmal vor der griechischen Editio princeps des Aldus 1516. / [2] Lateinische Übersetzung des Marsilius Ficinus, gedruckt in Florenz 1492. Am 25. November 1491 noch hatte Johann Streler aus Florenz berichtet: Plotinus non est usque huc integre impressus. Valebit duos aureos Rhenenses; am 29. Juni 1492 konnte er mitteilen: Plotini opera sunt finita, quae si optas, fac ut sciam. Briefwechsel 33, 37. Vorausgegangen war die griechische Erstausgabe in Basel 1480. / [3] Mitto ad te non solum divinum Jamblichum, sed etiam quaedam Proculi in Alcibiadem atque Synesium de insomniis, ea tamen lege ut brevi ad dominum revertantur. Uranius an Reuchlin am 1. Dezember 1491, Briefwechsel 34. / [4] Briefwechsel 163.

Psalmen bildeten,[1] von Reuchlin erhielt und ihm 1501 zurücksandte, nachdem der im Griechischen gelehrte Dominikaner Johannes Cono die Lücken der Psalmi poenitentiales ergänzt hatte.[2]

Lückenhafter als das Verzeichnis der griechischen scheint das des hebräischen Teils zu sein. Wir vermissen klangvolle Namen wie Abraham ben Esra, Levi ben Gerson, Salomon Ibn Gabirol. Es ist aber zu bedenken, daß Reuchlins Kenntnis der hebräischen Literatur zum großen Teil eine abgeleitete war und nicht auf die ersten Quellen zurückging.[3] Von dem Talmud hat er z. B. nur einen Traktat gelesen. Hebräische Bücher waren auch schwer zu erlangen, fast nur in Italien. In Deutschland waren nur wenige hebräische Handschriften in christliche Hände gekommen, während die Juden ihre Texte wie ein heiliges Geheimnis hüteten.[4] In der Bibliothek des Dominikanerklosters in Basel war das Scrutinium scripturarum des Bischofs Paul von Burgos, den Reuchlin neben Nikolaus von Lyra als den bedeutendsten der christlichen Hebraisten verehrte.[5] Beider Werke waren früh gedruckt worden, ebenso des Paulus Burgensis Additiones ad Postillam Nicolai de Lyra super Biblias zusammen mit Lyras Werk. Unter der Kontroversliteratur vermissen wir Petrus Nigris[6] Stella Messiae und des Alphonsus de Spina Fortalitium fidei, von denen Drucke vorlagen. Es sind alles von Reuchlin oft zitierte Werke, die nur deshalb hier genannt seien, weil das Verzeichnis der Hebraica lateinische Literatur nicht so engherzig ausschloß, wie das der Graeca. Ob indessen Reuchlin sie der Aufnahme in die Pforzheimer Schenkung für wert gehalten hat, mag füglich bezweifelt werden.

Wir dürfen endlich nicht vergessen, daß Reuchlin nicht alle Bücher zu besitzen brauchte, die er zitiert hat. Die Bibliotheken seiner weltlichen und klösterlichen Freunde diesseits und jenseits der Alpen standen ihm zu Gebote,[7] und sein Briefwechsel ist Zeuge, daß er diese Verbindungen zu nutzen verstand.

---

[1] Ducange-Henschel, Glossarium 2 (1842) S. 720. / [2] Briefwechsel 66, 67. / [3] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 115, 144, 172. / [4] Über einen vergeblichen Versuch Reuchlins, Hebraica in Regensburg zu kaufen, berichtet der Brief Jakob Margoliths, des Vorstehers der dortigen Synagoge, Briefwechsel 61. Dort bestand eine Talmudschule, die damals in christlichen Kreisen als Hauptsitz jüdischen Wissens galt, eine Judenbibliothek, und das Dominikanerkloster war im Jahre 1476 durch eine Schenkung Herzog Albrechts des Weisen von Bayern in den ansehnlichen Besitz von 43 hebräisch-aramäischen Handschriften gelangt. Vgl. B. WALDE, Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters. Münster 1916 (Alttestamentliche Abhandlungen Bd. 6 H. 2 u. 3) S. 74. Daß Reuchlin sich dorthin gewandt hatte, ist verständlich. / [5] Vgl. Ph. SCHMIDT, Basler Zeitschrift 17 (1918) S. 188, 232. / [6] Über Petrus Nigri s. jetzt WALDE S. 74 ff., der auch Spuren des Einflusses von Nigris im Anhang des Sterns gedruckter hebräischer Fibel auf Reuchlins Rudimenta nachweist (S. 151). / [7] Die Bibliothek Dalbergs bezeichnet Reuchlin in der Widmung seiner Schrift De verbo mirifico (1494) an Dalberg als bibliotheca illa tua, latinis,

Ich sehe keinen hinreichenden Grund, daran zu zweifeln, daß sich die Pforzheimer Schenkung tatsächlich so dargestellt hat, wie unser Verzeichnis aussagt, das offenbar zu einer Zeit entstanden ist, als noch keine Verluste von Bedeutung eingetreten waren. Soweit wir von hebräischem und griechischem Bücherbesitz Reuchlins wissen, finden wir ihn mit wenigen, noch zu besprechenden Ausnahmen wieder. Eine Berechnung über den Umfang der Reuchlinschen Sammlung, die BRAMBACH aufgestellt hat, scheint mir nicht von genügender Beweiskraft, um das Gegenteil darzutun.

Wir wissen von Reuchlin selbst, daß er 1519 den mißlungenen Versuch machte, den hebräischen und griechischen Teil seiner Bibliothek nach Pforzheim zu schaffen. In Stuttgart sollte die leichter ersetzbare lateinische Literatur mit mehr als 250 Bänden zurückbleiben. Nach Ingolstadt nahm er nur Bücher minderen Formats mit, die kleinere Hälfte seiner Bibliothek. BRAMBACH vermutet, daß es sich auch diesmal um griechische und hebräische Literatur gehandelt habe, deren er für das bevorstehende Lehramt bedurfte, und daß die zurückgebliebenen Bücher, der größere Teil der Bibliothek, wiederum jene 250 lateinischen Bände gewesen seien. So wird ein Gesamtbestand der Bibliothek von etwas weniger als 500 Bänden erschlossen.[1] Unser Verzeichnis umfaßt aber nur 103 hebräische und griechische Werke, und mag auch die Zahl der Bände höher gewesen sein, sie bleibt jedenfalls hinter der von BRAMBACH angenommenen weit zurück. Aber die Möglichkeit der Schätzung BRAMBACHS zugegeben, wir wissen nicht, ob das Vermächtnis den ganzen Besitz Reuchlins an Hebraica und Graeca umfaßte oder ob es nur eine Auswahl der Libri rariores umschloß.

In einem Falle ist es sicher, daß unser Verzeichnis nicht vollständig ist. Es fehlt von den Handschriften, die von Pforzheim nach Karlsruhe ge-

---

graecis et hebraicis voluminibus referta; unus Germaniae nostrae thesaurus, quo sum uti solitus semper pro animi mei sententia. (Briefwechsel 46.) Er war eine Zeitlang ihr Verwalter, wie ein Brief an Cuspinian 1512 bezeugt: ... quamvis olim eius (sc. episcopi Vangionum) bibliothecae rector fuerim (Briefwechsel 148). Bereits vorher hatte Reuchlin nach dem Zeugnis Pellikans aus der Büchersammlung des Ulmer Priesters Johann Böhm, der um 1490 als einer der ersten in Deutschland Hebraica sammelte, Nutzen gezogen. In seiner Heidelberger Zeit standen ihm die reichen Bücherschätze der kurfürstlichen Bibliotheken zur Verfügung. Die griechischen und hebräischen Handschriften und Drucke, die seit 1482 sein Schüler und Freund Trithemius im Kloster zu Sponheim sammelte, hat Reuchlin 1494 selbst an Ort und Stelle kennen gelernt. Schlecht war es dagegen in Stuttgart bestellt, wie er 1515 Hummelberger klagt, vgl. HORAWITZ Nr. 11. Über die Bibliotheken Böhms und Tritheims s. B. WALDE S. 185, 190, eine Arbeit, die auch über das Sammeln hebräischer Bücher vor Reuchlin ausgezeichnet orientiert. / [1] Reuchlin-Festschrift S. 71. Quellen sind die Briefe Reuchlins an Hummelberger, Melanchthon, Spalatin und Pirckheimer. Vgl. Briefwechsel 280a, 280b, 282, 286 und HORAWITZ Nr. 30.



kommen sind, der Reuchlinianus 12 (Landauer 4), ein Kommentar zu Jeremias, den der Schreiber dem Joseph Kimchi zugewiesen hat, dessen Verfasser aber nach Landauer Joseph ben Nakhmias ist. Er wird als Reuchlins zweifelloser Besitz durch den Eintrag erwiesen: Ego Johannes Reuchlin phorcensis emi hunc librum Joseph Kimhei in Hieremiam duobus aureis renen. Rome ·XI· kl. Quintiles, Anno 1498. Diese Handschrift fehlt mit ziemlicher Sicherheit im Verzeichnis. Vielleicht war sie zur Zeit seines Entstehens zufällig nicht am Platz. Der Verfasser würde sie schwerlich übergangen haben, denn durch den Eintrag Reuchlins war Herkunft und Inhalt auch für den des Hebräischen weniger Kundigen festgelegt. Dagegen können zwei andere Reuchliniani, die jüdisch-deutschen Glossare des 13. bis 14. Jhs. im Katalog enthalten sein, aber in nicht erkennbarer Form, unter den sechs unbestimmt als Libri hebraici bezeichneten Bänden.[1]

Von verstreuten Codices Reuchliniani vermag ich vier nachzuweisen.[2] Es kann nicht bedeutungslos sein, daß drei in Tübingen sich finden, der Stätte, wo Reuchlin zuletzt gewirkt hat, einer in Basel, mit dessen Gelehrten und Druckern ihn Zeit seines Lebens die engsten Beziehungen verbanden. Eine weitere für Reuchlin geschriebene Handschrift ist in die Münchener Stadtbibliothek gekommen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Handschriften, die bisher nicht beachtet worden sind, je in Pforzheim waren; ihr Fehlen in dem Verzeichnis ist daher nicht verwunderlich.

1. Moschopulus, Grammatica graeca. Papierhandschrift des 14. Jhs. der Tübinger Bibliothek, Sign. Mb 8, mit dem Eintrag Liber grammaticalis Moschopuli emptus per Joannem Reuchlin Phorcensem. Esse perpetuo debet τῇ χρήσει familie Capnionum. Die Handschrift stammt aus dem Besitz von Martin Crusius und wird in seiner Turcograecia, Basel 1584, S. 45 erwähnt. Crusius hatte sie 1576 von dem Juristen Johannes Marcoleon in Eßlingen als Geschenk erhalten, an dessen Vater sie durch die Zueignung eines Balthasar Pleininger, Pfarrers in Schorndorf, gekommen war.

2. Phalaris, Epistolae. Tübingen Mb 28. Papierhandschrift des 15. Jhs. Das Vorsatzblatt trägt auf der Vorderseite einen aufgeklebten Zettel mit der Aufschrift: manu Reuchlini scriptus sum; auf der Rückseite besagt ein ähnlicher Zettel, daß die Handschrift Martin Crusius von Samuel Haylandt am 12. April 1579 geschenkt wurde. Hailand (1533—1592) war seit 1559 Lehrer der Theologie, Philosophie und Pädagogik in Tübingen und hat sich um die Neuorganisation des theologischen Stifts Verdienste erworben. Ob die Aufschrift auf der Vorderseite, die schwerlich von Reuchlin selbst

---

[1] Reuchlin 8, 9 = LANDAUER 6, 7. Der Besitzeintrag Reuchlins scheint zu fehlen. Benutzt von W. STAERCK und A. LEITZMANN, Die jüdisch-deutschen Bibelübersetzungen. Frankfurt 1923 S. 35, 43. / [2] Ich bemerke ausdrücklich, daß ich nur von Handschriften und Drucken rede, und daß ich nur den hebräischen und griechischen Spuren nachgegangen bin. Die erhaltenen Briefe gehören nicht hierher.

ist, Glauben verdient, müßte erst durch eine Prüfung der Schrift ermittelt werden. Die Briefe selbst waren zu Reuchlins Zeit wohl bekannt: der griechische Text durch die Erstausgabe von 1498 und die Aldine von 1499, die lateinische Übersetzung des Franciscus Aretinus bereits vorher durch zahlreiche Inkunabeldrucke. Die Handschriften sind häufig.[1]

3. Reuchlin, De verbo mirifico. Das Autograph besitzt die Universitätsbibliothek in Basel, Sign. A. N. II 2. Wie die Handschrift dorthin gekommen ist, ob über die Dominikaner, die Kartause oder den Verleger Amerbach, weiß ich nicht. Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 179; Briefwechsel 46; das Verzeichnis der Hebraei 33, wo es unentschieden ist, ob Handschrift oder Druck vorliegt.

4. Den Hinweis auf die Münchener Handschrift fand ich in der verdienstvollen Arbeit B. WALDES über die christlichen Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters. Der im Jahre 1909 aus der Provinzialbibliothek in Neuburg an der Donau nach München gelangte Codex hebr. mon. 425 enthält auf Bl. 136—167 das von Menachem ben Saruk aus Tortosa (ca. 910—979) verfaßte erste hebräische Wörterbuch, Mahbereth, zum Alten Testament mit Einschluß des Aramäischen bei Daniel und Esra mit der auf Bl. 135r stehenden Aufschrift: Calman Judeus, Elementarius preceptor Joannis Reuchlin phorcensis in alphabetho hebraico, hec Vocabula scripsit eidem suo discipulo mercede conductus. Anno 1486. Soweit die Angaben WALDES.[2] Der Handschriftenabteilung der Münchener Bibliothek verdanke ich wertvolle Ergänzungen. Zunächst die Feststellung, daß die Aufschrift zweifellos von Reuchlins eigner Hand herrührt. Es ist demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß der Teil Bl. 135—167 zuerst im Besitze Reuchlins war. Bereits am Anfang des 16. Jhs. war die ganze Sammelhandschrift Cod. hebr. 425 vereinigt und gehörte mit den Codd. hebr. mon. 424 (in Clm. 28233), 426—428 zur Bibliothek des Priors der Augustiner-Eremiten zu Lauingen und Ordens-Provinzials Kaspar Amman, eines angesehenen und auch von Sebastian Münster hochgeachteten Hebraisten. Sie hat das gleiche Aussehen wie die andern Handschriften Ammans und trägt wie sie auf dem oberen Schnitt das Wort CASPAR, auf dem vorderen Schnitt die Buchstaben MCA = Magister Caspar Amman. Nach Ammans Tod, 1524, kamen seine Handschriften an das Zisterzienserstift Kaisheim, mit dessen Säkularisation in die ehemals kurfürstliche Bibliothek in Neuburg und 1909 nach München. WALDE nimmt einen Zusammenhang der grammatischen hebräischen Handschriften Ammans mit der Bibliothek des bereits erwähnten Ulmer Hebraisten Johann Böhm, die

---

[1] Die Mitteilungen über die beiden Tübinger Handschriften beruhen auf den Angaben des Schmidschen Verzeichnisses, welche die Tübinger Bibliothek in dankenswerter Weise ergänzte. Als Reuchliniana werden die Handschriften bereits von C. F. Schnurrer, Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräischen Literatur in Tübingen, Ulm 1792, S. 97 A, erwähnt. — Über Hayland s. Allg. Deutsche Biogr. 11 S. 310. / [2] A. a. O. S. 36.

Reuchlin benutzte, als sicher an.[1] Ob die Handschrift Reuchlins durch Böhms Hände ging, bevor sie an Amman gelangte, ist nicht zu beweisen.

Der Eintrag in dem Cod. hebr. 425 ist für die umstrittene Frage, wann und von wem Reuchlin in die hebräische Sprache eingeführt worden sei, von Bedeutung. Daß er ihre Kenntnis Johann Wessel verdankte, ist nicht wahrscheinlich.[2] Reuchlin selbst hat auf einem nun verschwundenen, aber von Mai abgeschriebenen Vorblatt des in Karlsruhe erhaltenen Drucks der Grammatik Moses Kimchis[3] seine hebräischen Lehrer genannt, als ersten Jakob ben Jehiel Loans, den Leibarzt Kaiser Friedrichs III., den er 1492 in Linz kennen lernte. Durch die Münchener Handschrift erfahren wir, daß dieser bereits 1486 in dem sonst nicht bekannten Juden Calman einen Vorgänger hatte.

Eine weitere Gruppe bilden Handschriften, die, wie literarisch bezeugt, in Reuchlins Besitz waren, aber nach seinem Tode verschollen sind. Sie fehlen gleichfalls in dem Verzeichnis. Für die Zugehörigkeit zu der Reuchlinschen Stiftung ergibt sich nur bei der Athenaeus-Handschrift ein Anhalt. Diese nur literarisch erwähnten Reuchliniani sind bisher gleichfalls nicht beachtet worden.

1. Joseph ben Chanan Esobi in Perpignan verfaßte um 1276 ein Hochzeitsgedicht, die Silberne Schüssel genannt, zu Ehren seines Sohnes Samuel. Reuchlin fand die Dichtung in seiner Bibliothek und entschloß sich, eine lateinische Übersetzung zu veröffentlichen zur Widerlegung der landläufigen Ansicht, daß die hebräische Sprache für die lyrische Dichtung sich nicht eigne. Post autem quam inter alios Bibliothecae meae libellos incidi forte fortuna in Hyssopaeum, Poetam Hebraicum, mox cessavit omnis titubatio, heißt es in der Vorrede. Der Entschluß fiel ihm um so leichter, als er von dem hohen dichterischen Wert des Werkes überzeugt war: Nunc convivalem odam auscultemus Hyssopaei, quem Phocylidi anteponere multo liceat aequius, quam quod Imperator Julianus Phocylidem praetulerit Salomoni. Die Übersetzung erschien 1512 bei Thomas Anshelm in Tübingen.[4] Reuchlins Handschrift stand vielleicht in Verbindung mit der, die Pellikan im Jahre 1514 in der auch Reuchlin wohlbekannten Bibliothek Johannes Böhms in Ulm sah.[5]

2. Um die Wende des 17. Jhs. besaß der holländische Theologe Johann Braun den Hortus nucis, das Hauptwerk des spanischen Kabbalagelehrten Joseph ben Abraham Gikatilia, in einer Handschrift, die aus der Bibliothek Reuchlins stammte und ein Geschenk Dalbergs gewesen sein soll.[6]

[1] A. a. O. S. 196f. / [2] Walde S. 183. / [3] Karlsruhe Bc 69, s. unser Verzeichnis der Hebraei unter 7 und Mai S. 541, Brambach S. 12. / [4] Vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen (1498-1534). Tübingen 1881 S. 87. Geiger, Reuchlin S. 139. Neudruck bei Wolf, Bibliotheca hebraea 4 (1733) S. 1136. / [5] Vgl. Walde S. 193. / [6] Vgl. Verzeichnis der Hebraei 35.

3. Unter den alten Autoren, die nach dem Zeugnis Melanchthons in seiner Proclus-Ausgabe von 1554 Jakob Questenberg im Auftrag Reuchlins für den Bischof Dalberg abschrieb,[1] war auch Athenaeus, der Verfasser des Sophistenmahls. Reuchlin behielt die Abschrift indessen für sich. Sie ist später nach Pforzheim gekommen, wie der Straßburger Professor Jakob Bedrot (gest. 1541) in dem Vorwort seiner 1535 in Basel gedruckten Athenaeus-Ausgabe, der ersten nach der Aldine von 1514, bezeugt: In spem equidem nonnullam erratis aliquam multis medendi nos errexerat scriptum exemplum, quod in Reuchlini viri omnium saeculorum memoria digni bibliotheca latere iactabant: verum quum studiosius qualenam sit inquiro, idque ex fide dignissimis et oculatis testibus, deprehendi istuc Aldino non absimile esse, quod eaedem fere dictionum aut mutilationes, aut *παραγωγαὶ*, plus satis declarant: atque ut verbo dicam, tale omnino esse fertur, ut Reuchlinus illud nunquam sibi usui fuisse diserte sit testatus. Cum igitur istud ipsum nihil operae precii allaturum satis hinc didicissem, a *βιβλιοτάφοις*, nescio quibus, emendicare improbius, quic quid est, nolui.[2] Der textkritische Wert der Abschrift Questenbergs wird freilich, wie Bedrot sagt, neben der Aldina von 1514 nur ein geringer gewesen sein, denn wie diese sind die zahlreichen Athenaeus-Handschriften des 15. und 16. Jhs. aus einer einzigen geflossen, dem Codex Marcianus, den Johannes Aurispa 1423 aus Griechenland nach Venedig brachte und der 1472 mit der Schenkung Bessarions in den Besitz der Republik kam.[3] Die Aldine besaß Reuchlin als Geschenk Melanchthons.[4]

4. Reuchlin schrieb am 10. November 1514 an seinen Freund Questenberg in Rom: Si ad me Proclum tuum in Ptolemaei Quadripartitum miseris, artificioso chalcographo in tuum honorem terse nitide, candide imprimendum habeo.[5] Zur Edition ist Reuchlin nicht gekommen, aber die Handschrift scheint er doch erhalten zu haben. Zeuge ist wiederum Melanchthon, der erste Herausgeber des Kommentars. Am 14. Dezember 1533 teilt er Christoph Stathmion mit: Nactus sum dulcissimam Procli enarrationem in Quadripartitam Ptolemaei, quam Typographo Basiliensi mittam.[6] Die Handschrift stammte aus Mainz und war ihm von Hieronymus von Kommerstadt übermittelt worden. Er erkannte sofort die Hand Questenbergs. Anknüpfend an dessen Abschreibertätigkeit für Dalberg meinte er, daß die Handschrift aus der Bibliothek des Wormser Bischofs stamme. Wir erfahren das aus der Widmung seiner 1554 in Basel erschienenen Ausgabe an Kommerstadt: Eo autem vidi libentius exemplum (sc. manu-

[1] Vgl. oben S. 9. / [2] Athenaei dipnosophistarum, hoc est argute sciteque in convivio disserentium libri XV. Basileae apud Joannem Valderum 1515. / [3] Vgl. W. Dindorf in der Vorrede seiner Athenaeus-Ausgabe, Leipzig 1827, 1 p. XIV und Philologus 30 (1870) S. 73. / [4] Vgl. Verzeichnis der Graeci 53. / [5] Vgl. G. Friedländer, Beiträge zur Reformationsgeschichte, Berlin 1837, S. 46; Briefwechsel 197, vgl. S. 25 A. In der Handschrift steht Quadrupertitum. / [6] Corpus reformatorum VIII 183.

scriptum) tuum, quia mox cum aspexi, Jacobi Questebergii manum agnovi ... Et cum Moguntiae inventus sit hic Procli commentarius, existimo eo perlatum esse ex bibliotheca episcopi Vangionum.[1] Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß der Kodex ein versprengter Reuchlinianus war, die Handschrift, welche Reuchlin 1514 von Questenberg erbeten hatte.

5. Melanchthon ist auch der einzige Zeuge für eine andere verschollene Handschrift: Cum adolescens essem, multum utebar libro, qui Graece scriptus erat de historiis Apostolorum, et aliorum quorundam sanctorum. Habebat illum in bibliotheca sua Capnio. Neque meliorem vidi. Erat manu scriptus, et prae se ferebat antiquitatem. Vidi postea alium apud Birckemarum, et alium apud Langum. Sed isti erant recentiores, et magis fabulosi. Fortassis adhuc exstat liber ille, de quo dixi, in Pfortzheim, ubi relicta est bibliotheca Capnionis. Non erat mihi, etiam adolescenti, difficilis Graeca illa lectio, et delectabar cognitione quarumcunque historiarum Ecclesiasticarum. Postilla Melanchthoniana, Corpus reformatorum 24 S. 150.

6. Ungenügend bezeugt ist eine Handschrift des Constantinus Manasses. Die Tübinger Hs. Mb 35 enthält dessen Weltchronik in Versen in einer Abschrift des Crusius aus dem Winter 1578—79, der als Vorlage ein von Stephan Gerlach im Jahre 1578 in Konstantinopel für den Herzog Ludwig von Württemberg gekaufter Codex diente. Diese Abschrift verbesserte Crusius nach einem angeblichen Reuchlinianus, den er von dem uns bekannten Johann Pistorius in Durlach erhalten hatte. Über diese Handschrift macht Crusius genaue Angaben. Es sei ein Exemplar non vetustum, von Hieronymus von Cypern für den Papst geschrieben, gewesen. Der Schreiber ist wohlbekannt: es kann kein anderer sein als Hieronymus Tragodista aus Cypern, der in den Jahren 1558 und 1559 in Augsburg für Hans Jakob Fugger die Codd. Monac. graec. 143, 177, 189 abschrieb, darunter gleichfalls die Weltchronik des Manasses, die er bereits 1545 einmal kopiert hatte (jetzt Paris. gr. 1770).[2] Der angebliche Reuchlinianus aber ist, wie sich aus der Subskription ergibt, offenbar der Vat. Palat. gr. 397.[3] Jedenfalls fällt die Behauptung des Crusius: Intelligo eum (sc. librum) Roma vetere, Pforzam allatum a D. Joan. Capnione, seu Reuchlino, fuisse. Der Irrtum dürfte dadurch entstanden sein, daß Crusius annahm, alle Handschriften, die Pistorius aus Durlach schickte, stammten aus der Bibliothek

---

[1] Dat. 1. September 1554; gedr. im Corpus ref. 8 S. 337. Vgl. oben S. 9. / [2] Vgl. M. Vogel und W. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig 1909 S. 162. / [3] Vgl. H. Stevensons Verzeichnis: Codices manuscripti Palatini graeci bibliothecae Vaticanae descripti. Romae 1885 S. 254. Die in der Tübinger Handschrift stehenden Angaben des Martin Crusius teilt W. Schmid, Verzeichnis S. 67 im Auszug mit. Die Universitätsbibliothek Tübingen gab brieflich Ergänzungen, die zur Feststellung führten, daß der von Crusius mitgeteilte Anfang, Schluß und die Subskription des Pseudo-Reuchlinianus mit den von Stevenson mitgeteilten Texten völlig übereinstimmen.

Reuchlins. In Wirklichkeit aber war die Handschrift erst lange nach Reuchlins Tod entstanden und gelangte, nachdem sie vorher vielleicht Pistorius' Eigentum gewesen, erst spät in die Heidelberger Sammlung, wie die meisten Palatini, die den Schluss von Sylburgs Katalog bilden.

Reuchlin besaß endlich in seiner Bibliothek noch einige Handschriften, die er wie sein Eigentum zitiert, obwohl sie nur eine dauernde Leihgabe aus der Basler Dominikanerbibliothek waren. Diese Bibliothek, die reichste der Basler Klosterbüchereien, verdankte ihren Ruf in erster Linie den wertvollen griechischen Handschriften, welche ihr in den Tagen des Basler Konzils durch einen seiner Teilnehmer, den Dominikaner-Kardinal Johann von Ragusa, zugekommen waren.[1]

Dem Basler Predigerkonvent entliehen war der Athanasius-Codex, der Reuchlins 1519 dem Kardinal Albrecht von Mainz gewidmeten Übersetzung von Athanasius, De variis quaestionibus,[2] zugrunde lag. Er sagt dort von seiner Vorlage: Nuper itaque collustranti mihi quae recondita tenerem in cella mea libraria, offerebant se de subito Beatissimi Athanasii graeca opera, quorum e numero unum inter tot preciosa iocalia librum de diversis ad Antiochum principem Quaestionibus inscriptum seposui.[3] Die Handschrift war der Papiercodex des 14. Jhs., der heute in der Basler Universitätsbibliothek die Signatur A III 4 trägt. Erst im Todesjahr Reuchlins erfolgte die Rückgabe, wie der Klosterbibliothekar Ulricus Suevulus eingetragen hat: Hic thesaurus incomparabilis beati Athanasii est fratrum Praedicatorum domus Basiliensis, tandem redditus a Kapnione an. 1522. Außer Werken des Athanasius, die den Hauptinhalt bilden, enthält die Handschrift noch Schriften von Cyrill, Johannes Damascenus und Theodoret. Auf Bl. 473v steht: St. Athanasii Quaestiones ad Antiochum ducem.[4]

---

[1] Vgl. Ph. SCHMIDT, Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel, in der Basler Zeitschrift Bd. 18 (1919) S. 160; dazu ergänzend P. LEHMANN, Versprengte Handschriften der Basler Dominikaner-Bibliothek, ebenda Bd. 20 (1922) S. 176. Auch P. LEHMANN, Johannes Sichardus. München 1911 S. 90; R. WACKERNAGEL, Geschichte der Stadt Basel Bd. 2 (1911-16) S. 614. Die griechischen Handschriften, welche in die Baseler Universitätsbibliothek gekommen sind, beschreibt H. OMONT, Catalogue des manuscrits grecs des bibliothèques de Suisse, im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrg. 3 (1886) S. 386. / [2] Liber Athanasii de variis quaestionibus nuper e graeco in latinum traductus, Johanne Reuchlino interprete. Hagenoae: Thomas Anshelm 1519. S. GEIGER, Reuchlin S. 97. Der Text in der Athanasius-Ausgabe, Patavi 1777, 2 S. 201, 217. / [3] Briefwechsel 281; BOECKINGs Huttenausgabe Suppl. 2 S. 789, vgl. 2 S. 103. / [4] Die ausführlichste Beschreibung der Handschrift gibt F. WALLIS im Journal of theological studies, Vol. 3 (1901) S. 245. Vgl. OMONT, l. c. S. 400; E. VON DER GOLTZ, Texte und Untersuchungen N. F. 14 S. 1. Leipzig 1905 S. 8; SCHMIDT l. c. S. 176, 188. — 1580 entlieh Crusius die Handschrift nach Tübingen, s. W. SCHMID l. c. S. 65.

Aus der gleichen Handschrift ist auch die bereits 1516 gedruckte Übersetzung einer anderen kleinen Schrift des Athanasius, In librum psalmorum ad Marcellinum, geflossen.[1] Reuchlin hielt, wie er in der Widmung an Questenberg sagt, den Text einer besseren und vollständigeren Übersetzung für würdig als die bereits vor dreißig Jahren erschienene Angelo Polizianos. Und das konnte um so leichter geschehen, als er den griechischen Text besaß, totus et integer, ille liber in mea bibliotheca graece loquens.

In seiner Defensio contra calumniatores Colonienses (1514) zitiert Reuchlin die Verteidigungsschrift des Athanasius für Dionysius von Alexandrien, qui liber adhuc penes nos est et graece legitur;[2] des weiteren Athanasius in epistola quae dicitur enkyclios ad Aegypti et Lybiae episcopos[3] und in libro contra graecos;[4] in der Ars cabalistica: Athanasius adversus Arianos,[5] alles Schriften, die auch der Basler Codex enthält. Aus ihm wird auch die Übersetzung stammen, die Reuchlin seinem Brief an Pirckheimer vom 28. Januar 1520 für dessen Schwestern und Töchter, die den Schleier genommen, beilegte: Athanasii benedictionem ex eo volumine, quod ad virgines sanctus ille vir composuit, istis litteris adiunctam exaro, vel deliro potius, uti cernis.[6]

Aus dem Basler Dominikaner-Konvent kommt die griechische Handschrift des 12. bis 13. Jhs. der Apokalypse mit dem Kommentar des Andreas von Caesarea in der Fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek in Maihingen. Sie war am Anfang des 16. Jhs. in Reuchlins Bücherei, nicht als sein Eigentum, wie die Neutestamentler früher annahmen, sondern als Leihgabe des Basler Klosters. Die Handschrift hat keine eigenhändige Besitzeintragung Reuchlins, wie sie sich sonst in seinem Eigentum findet. Die Aufschrift auf dem Rücken: Joh. Reuchlin LL. Doct. steht auf einem älteren (pro Dmno) Basiliensi und wird von anderer unkundiger Hand geschrieben sein. Reuchlin lieh den Codex ungern an Erasmus; er war die einzige Handschrift, auf welcher der Text der Apokalypse in dessen Ausgabe des Neuen Testaments (1516) beruhte. Sie wanderte in Frobens Werkstatt, von da wohl wieder zu Reuchlin und kam nach seinem Tode mit den anderen Handschriften an das Kloster zurück, in dessen Leihregistern sie in den dreißiger Jahren nochmals begegnet. 1553 schenkte Hieronymus Froben den Basiliensis dem Pfalzgrafen Ottheinrich. Erst Franz Delitzsch fand die verschollene Handschrift, die auch jetzt noch

---

[1] S. Athanasius in librum psalmorum nuper a Joanne Reuchlin integre translatus. Tubingae: Thomas Anshelm 1515. Vgl. Geiger, Reuchlin S. 97; Steiff S. 125; Briefwechsel 215. — In der Basler Handschrift Bl. 221 r = Wallis 19, Migne P. gr. 27 S. 10. / [2] Bl. D 4 v = Epistola de sententia Dionysii. In Basel Bl. 335 v (Wallis 48). / [3] Bl. C 2 v = Basel Bl. 62 r (Wallis 4). / [4] Bl. G 2 r = Basel Bl. 2 r (Wallis 1). / [5] Bl. 25 r, wohl = Basel Bl. 72 r (Wallis 5 f.). / [6] Bilibaldi Pirckheimeri opera, ed. M. Goldast, Francofurti 1610, S. 260. Briefwechsel 288. Liegt Athanasius De virginitate = Basel 230 r (Wallis 20) zugrunde?

unter den Minuskelhandschriften der Apokalypse an erster Stelle steht, in Maihingen wieder.[1]

Wir wissen ferner, daß Reuchlin bereits 1488 durch Vermittlung Jakob Loubers, des Priors der Kartause, und mit besonderem Schreiben des Provinzials der Dominikaner Jakob Sprengers aus dem kostbaren Vermächtnis des Johannes de Ragusio den berühmten Codex Reuchlinianus (Cod. γ) des Neuen Testaments (Basel A. N. IV. 2) auf Lebenszeit erhielt. Plus quam triginta annos apud Reuchlinum fuit, tandem post eius mortem redditus est conventui, hat später der Bibliothekar des Klosters eingetragen. Auch diese Handschrift war für Erasmus' Ausgabe des Neuen Testaments in Frobens Druckerei gegangen.[2]

Aber damit ist wohl die Reihe der Entleihungen Reuchlins aus der Dominikaner-Bibliothek noch nicht erschöpft. Seine Wünsche fanden dort, wie aus den Worten Jakob Sprengers hervorgeht, bei den befreundeten Mönchen, die lieber ihres kostbarsten Schatzes, des Neuen Testaments, verlustig gehen wollten, als der Freundschaft Reuchlins, allzeit ein offenes Ohr.[3] Und Reuchlin wußte, welche Schätze dort zu heben waren, denn er kannte die Bücherei des Klosters genau, schon aus der Zeit, als er in Basel studierte und lehrte. Immer wieder verweist er auf sie, wenn er literarische Auskunft erteilen soll. Johann Amerbach kann er so auf die rhetorischen Schriften des Hermogenes und Aphthonius hinweisen.[4] Wir können auch annehmen, daß Reuchlins Kenntnis der Kirchenväter, wo seine Bibliothek versagte, wie für Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Johannes Damascenus, Theodoret, auf den Handschriften der Baseler Dominikaner beruhte.[5]

Von seinen eigenen Werken hat Reuchlin für die Pforzheimer Stiftung eine Auswahl getroffen. Er achtete nur diejenigen für erhaltenswert, die

[1] Vgl. F. DELITZSCH, Handschriftliche Funde. Leipzig 1861; LEHMANN, Versprengte Handschriften, l. c. S. 176; C. R. GREGORY, Textkritik des Neuen Testaments, Bd. 1. Leipzig 1900 S. 316. / [2] Vgl. Briefwechsel 14, 15, 16, 190, 219, 226; GEIGER, Reuchlin S. 156; OMONT l. c. S. 391; GREGORY I S. 127; SCHMIDT l. c. S. 176, 229. / [3] Sprenger schreibt am 31. August 1488 betr. des Neuen Testaments: Reperi ad tuam voluntatem inclinatissimos conventus Basiliensis patres, qui potius codice quam tuae voluntatis beneplacito carere volunt. His tamen adiectis condicionibus, ut ad usum tuum quoad vixeris sit, ut si casu perditus fuerit, non tibi, ipsius autem sit amissus. Si vero tuis in extremis, apud te remanserit, tuum sit, ut praefato restituatur conventui providere, et ex tuis codicibus alterum pro ornatu Librariae adiicere. Briefwechsel 16. / [4] An Johann Amerbach (1513?): Es ligt ain klain buch zu den predigern by üch zu Basal, stat daruff Hermogenis et Aphthonii rhetorica, Wann ainer by üch ist, der griechesch kan, der finndt all terminos darinn, der ir bedörffen. Ist aber nyeman vorhannden, so schicken mir dasselb buch, so will ichs thun. Briefwechsel 176. Die Handschrift ist SCHMIDT Nr. 461. / [5] Ich habe besonders die Handschriften bei SCHMIDT Nr. 82, 214, 215, 216 und den Vat. Pal. gr. 402 (vgl. LEHMANN l. c. S. 177) im Auge, ferner das Scrutinium scripturarum des Paul von Burgos und den lateinischen Avicenna, s. SCHMIDT Nr. 25 385.

den Stolz seines wissenschaftlichen Schaffens bildeten, seine Arbeiten über die hebräische Sprache und die Kabbala. Das Verzeichnis hat diese Schriften vollzählig: einerseits die Rudimenta hebraica mit ihren Ergänzungen, der Ausgabe der Bußpsalmen und der Schrift De accentibus et orthographia linguae hebraicae, andrerseits die kabbalistischen Werke De verbo mirifico und De arte cabalistica. Auch die Auslegung der Psalmi vespertini war vielleicht vorhanden.

Dagegen keine der griechischen Schriften Reuchlins. Weder die nie gedruckte und verlorene griechische Grammatik Micropaedia, die er in Orléans für seine Schüler verfaßte (1479),[1] noch die gleichfalls lehrhaften für Dalberg bestimmten Colloquia graeca (1489) und das Schriftchen De quatuor graecae linguae differentiis (verfaßt in Paris 1477—78),[2] noch die für seine Studenten in Ingolstadt und Tübingen gedruckten Ausgaben der kleineren Schriften Xenophons und der Gegenreden des Demosthenes und Aeschines.[3] Es waren alles wenig umfangreiche, für den praktischen Gebrauch bestimmte Schriften, denen ein tieferer wissenschaftlicher Wert abging. Ein größeres griechisches Werk hat Reuchlin bekanntlich nicht geschrieben.

Wir vermissen auch die zahlreichen Übersetzungen Reuchlins aus dem Griechischen ins Lateinische und Deutsche. Sie waren allerdings schon deshalb ausgeschlossen, weil das Verzeichnis nur Werke in hebräischer und griechischer Sprache aufführt, allenfalls noch in lateinischer, wenn sie Grammatik und Lexikographie der beiden erstgenannten Idiome behandelten oder zur Kabbala-Literatur gehörten. Aber auch die Übersetzungen waren schnell hingeworfene Tagesliteratur, für Freunde bestimmt, die des Griechischen nicht mächtig waren, vielfach Juvenilia, die der Erhaltung nicht wert schienen. Reuchlin selbst liebte Übersetzungen nicht.[4]

Die meisten dieser Übersetzungen sind nur durch das Zeugnis von Trithemius, der Reuchlin seinen praeceptor graecus nennt,[5] bekannt. In

---

[1] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 19, 100, 463. / [2] Briefwechsel 22a, 22b. Beide erhalten in zeitgenössischen Abschriften in Stuttgart (Hs. Poet. et phil. 76) und in Basel (F VI 54) und von A. HORAWITZ in den Berliner Studien für classische Philologie und Archaeologie Bd. 1 (1884) S. 441 herausgegeben. Vgl. GEIGER S. 100; K. MORNEWEG, Johann von Dalberg. Heidelberg 1887 S. 128; OMONT l. c. S. 413. — Eine Abschrift besaß auch am Anfang des 16. Jhs. die Bibliothek des Jakobsklosters in Mainz. Ihr von Wolfgang Trefler 1512 verfaßter Katalog verzeichnet neben Reuchlins De verbo mirifico li. III. noch: De diversitate quatuor idiomatum lingue Grece li. I. Vgl. F. SCHILLMANNs Ausgabe: Zentralblatt für Bibliothekswesen Beiheft 43 (1913) S. 143. / [3] Gedruckt von Thomas Anshelm in Hagenau 1520, 1522. Vgl. das Verzeichnis der Graeci 40d, 1k. / [4] GEIGER, Reuchlin S. 92. Vgl. S. 18f. / [5] Vgl. hierzu WALDE S. 185. Trithemius soll Reuchlins Unterricht erhalten haben, als ihn dieser 1494 in Begleitung Dalbergs in Sponheim besuchte, um die berühmte Bibliothek der Abtei kennen zu lernen. Vgl. J. SILBERNAGEL, Johannes Trithemius. Regensburg 1885 S. 4; GEIGER, Reuchlin S. 44.

seinem Catalogus illustrium virorum (1495) zählt er eine ganze Reihe auf und fügt noch hinzu: alia insuper nonnulla traduxit, quae a memoria nostra iam tulit oblivio.[1] Es ist nicht unwichtig, die Liste des Trithemius mit unserm Verzeichnis zu vergleichen, denn wir finden dort meist die griechischen Texte, wenn wir auch nicht wissen können, ob sie die Vorlagen der Übersetzungen waren, weil die Bücher erst später in Reuchlins Besitz gekommen sein können. Es kann übersetzt sein: Xenophons Apologia pro Socrate, der erste schriftstellerische Versuch Reuchlins,[2] nach Graeci 40 d, die Oratio de laudibus S. Mariae des Bischofs Proclus von Konstantinopel und Nestorius hereticus, quem sanctus Cyrillus episcopus in concilio ephesino convicit aus Gr. 9,[3] Epiphanius de vita et morte prophetarum aus Gr. 11, Maximus Tyrius platonicus in oratione: Si deus fecit bona, unde veniant mala, aus Gr. 40 a. Dagegen können die Übersetzungen von Lucians Totengespräch und Dialog über die Versammlung der Götter nicht aus der Florentiner Ausgabe von 1496 (Gr. 46) gekommen sein, da Trithemius die Übersetzung bereits 1494 erwähnt, ebensowenig die deutschen Übertragungen des zwölften Totengesprächs Lucians, der ersten Olynthischen und der beiden ersten Philippischen Reden des Demosthenes für Eberhard im Barte im Jahre 1495[4] aus Gr. 8. Unbekannt ist die Vorlage des Lebens Konstantins des Großen[5] und von Hippocrates, De praeparatione hominis.[6] Für die lateinische Übersetzung des Froschmäusekriegs und die von Trithemius bezeugte Bearbeitung von Teilen der Ilias in deutschen Versen, soweit sie in die Heidelberger Zeit fallen, wird Reuchlin die Homerhandschrift seines Freundes Dalberg benutzt haben.[7] Gesichert ist die Benutzung der Basler Handschrift für die Athanasiusübersetzungen.

Am meisten aber müssen wir uns wundern, daß in unserem Verzeichnis der Name des Erasmus nicht begegnet, den die Zeitgenossen das andere

---

[1] Bl. 61 r. Dieses Verzeichnis ist etwas ausführlicher als das in dem Liber de scriptoribus ecclesiasticis (1494). / [2] Vgl. Briefwechsel S. 348. / [3] Die erste Übersetzung hat Reuchlin für Jakob Louber in Basel, die zweite für seinen Lehrer und Landsmann Johann Heynlin von Stein, der 1487 in die Basler Kartause eingetreten war, im Jahre 1488 verfaßt. Briefwechsel 14, 15. Die Proclus-Übersetzung ist nach Geiger, Reuchlin S. 94 A in der Basler Handschrift E III 15 (Liber Cartusiensium in Basilea) erhalten. / [4] Die Übersetzungen der Olynthischen Rede und des Totengesprächs sind in einer Dresdener Handschrift erhalten, vgl. Gr. 8, 46. Ebenso die dem Pfalzgrafen Philipp 1501 gewidmete Übersetzung von Ciceros Tusculanen in der Urschrift als Pal. germ. 482 in Heidelberg, s. Briefwechsel 79. / [5] Gedruckt bei Thomas Anshelm, Tübingen 1513, vgl. Steiff S. 103. Die Übersetzung ist aber viel früher, bereits 1496 schreibt Heinrich Spieß davon an Celtis, s. Briefwechsel S. 52 A. / [6] Gedruckt bei Thomas Anshelm, Tübingen 1512, vgl. Briefwechsel 156; Geiger, Reuchlin S. 96; Steiff S. 86. / [7] Vgl. Geiger, Reuchlin S. 67, 95; Hornbwbg S. 234. — Der Froschmäusekrieg erschien später in Wien und ist so als einziges Bruchstück der Reuchlinschen Homerübertragungen erhalten.

Auge des geistigen Deutschlands genannt haben.[1] Wenigstens sollte man seine bahnbrechende Ausgabe des griechischen Neuen Testaments erwarten, die Erstausgabe von 1516 oder die Neuauflage von 1519, zu denen ja Reuchlin grundlegend beigetragen hatte, indem er die in seiner Bibliothek befindlichen Basler Handschriften des Neuen Testaments und der Apokalypse Erasmus überließ, von denen die letztere als der einzige damals erreichbare Codex besonders wichtig war. Wir wissen auch, daß Erasmus dem älteren Freunde ein Exemplar der ersten Ausgabe übersandt hat, zugleich mit der Rückgabe einer der benutzten Handschriften.[2] Nach Pforzheim ist dieses Exemplar aber offenbar nicht gekommen.

Noch ein anderer berühmter Name fehlt, der des Pico della Mirandola, den Reuchlin immer nur mit hoher Verehrung nennt, der seine geistige Entwicklung entscheidend beeinflußte, indem er ihm das geheimnisvolle Land der Kabbala erschloß. Reuchlin hat Picos Übersetzung von Menachem Recanatis Pentateuch-Kommentar benutzt.[3] Er besaß auch einmal Picos Erklärung des Schöpfungsberichtes, die ihm Johann Streler von Florenz her 1491 besorgt hatte.[4]

Die lateinischen und deutschen Handschriften und Drucke Reuchlins sind bisher außerhalb unseres Gesichtsfeldes geblieben. Sie waren in der Pforzheimer Stiftung nicht inbegriffen. Zeuge dafür ist Melanchthon, der ausdrücklich sagt: libros Ebreos et Graecos donavit collegio Phorcensi, und auch bei der Aufzählung einzelner Werke keine einzige lateinische oder deutsche Schrift erwähnt.[5] Unser Verzeichnis, das nur Hebraei und Graeci kennt, bestätigt diese Beschränkung. Wenn nun neuerdings zwei lateinische Bände Reuchlins in der Karlsruher Bibliothek festgestellt worden sind,[6] so ist das kein Gegenbeweis, denn diese Bände sind offenbar versprengte Reuchliniani, die ihren Weg nicht über Pforzheim nach Karlsruhe gefunden haben.

---

[1] Hutten an Gerbelius, Bologna, 21. Juli 1516: Erasmus pontifici commendavit Capnionem literis. Duos Germaniae oculos omni studio amplexari debemus: per eos enim barbara esse desiuit haec natio. BOECKINGs Huttenausgabe 1 S. 105. Ähnlich hatte bereits früher Hummelberger an Beatus Rhenanus geschrieben: Qui duo (Erasmus et Reuchlin) revera Germaniae nostrae immo totius orbis hac aetate nostra lumina magna sunt, s. HORAWITZ Nr. 10. / [2] Die Ausgabe erschien in Basel bei Froben im Februar 1516. Am 5. Juni schreibt Reuchlin an Erasmus: Mi Erasme, quam taeduit de proximis nundinis tua munera quantumvis sacra cum meo archetypo recepisse: quippe librum, quem mihi obtulisti bilinguem, sine tuo sale, quod intellige, absque tuis litteris, amicitiae inter nos haud vulgariae testibus. Erasmus, Opera, Lugd. Bat. T. 3, 1703, Sp. 1558; GEIGERs Ausgabe des Briefwechsels 219. / [3] Vgl. Hebraei 19. / [4] Platonis ... opera emi. Item Hexaemeron Mirandulae. Briefwechsel 33, 37. Es war offenbar eine Handschrift, denn der erste Druck erschien erst 1496. Vgl. das Verzeichnis der Graeci 36. / [5] De Capnione. / [6] Vgl. oben S. 7f.

Den lateinischen und deutschen Spuren der Bibliothek Reuchlins nachzugehen, wäre eine lockende Aufgabe. Das Dunkel, das über diesem Teil der Bibliothek, den Reuchlin selbst 1519 auf mehr als 250 Bände angibt, liegt, wird aber vielleicht nie so gelichtet werden, wie es bei dem hebräischen und griechischen Teil geschehen konnte. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade in diesem Teil das wichtigste Ereignis im Leben Reuchlins, der Streit mit den Kölnern, sich spiegeln würde, der in der Bibliothek, wie wir sie bis jetzt kennen, nicht den geringsten Widerhall gefunden hat.

II. DAS VATIKANISCHE VERZEICHNIS

Das Verzeichnis der Bibliothek Reuchlins, von dem hier zum ersten Male Kenntnis gegeben wird, ist in dem Palatinus latinus 1925 der Vaticana enthalten, einem Band der von Pal. lat. 1915 bis 1956 sich erstreckenden Reihe der Kataloge der ehemaligen Heidelberger Palatina, das heißt der Bibliothek des Stifts zum hl. Geist und der in ihr aufgegangenen Sammlungen. Schon aus dieser Herkunft wird man schließen dürfen, daß das Verzeichnis wohl für Heidelberg bestimmt war. Der Pal. lat. 1925 ist ein Sammelband, der aus einer Anzahl von ursprünglich selbständigen, auch inhaltlich nicht zusammengehörigen Stücken besteht, die offenbar erst in Rom vereinigt wurden. Der Einband, der für die in Rom gebundenen Palatini charakteristische glatte, weiße Schweinsledereinband, ist jedenfalls vatikanisch.

Die einzelnen Teile des Bandes sind nach ihrer Reihenfolge:

1. Katalog der Bücher Dr. Johann Beuslers aus dem Jahre 1566. Am Schlusse die Bemerkung: Nota dise Bücher seint gen Orb khomen vnd im bei handen.

2. Katalog der Bücher von Johann Willing (1525—72), Hofprediger Kurfürst Friedrichs III., zum Teil mit Preisen.

3. Verzeichnis griechischer Handschriften des Humanisten Giovanni Battista Egnazio, die im Jahre seines Todes (1553) in Venedig für Ulrich Fugger erworben wurden.

4. Verzeichnis von hebräischen, griechischen und lateinischen Handschriften im Besitz Ulrich Fuggers im Jahre 1555.

5. Ein Teil des Willingschen Verzeichnisses in zweiter Ausfertigung, vermutlich der Entwurf.

6. Verzeichnis der Reuchliniana.

7. Ein Standortsverzeichnis nach Schränken aus dem Jahre 1568.[1]

Das Reuchlin-Verzeichnis ist in zwei Ausfertigungen vorhanden, von denen jede aus einer Lage von vier Blättern von der Größe 315 × 105 mm

[1] Mitteilungen über die Handschrift habe ich bereits im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 36 (1919) S. 23 gemacht, wo ich das Egnatius-Verzeichnis herausgegeben und die Veröffentlichung des Reuchlin-Katalogs versprochen habe.

gebildet wird. Beide Verzeichnisse sind von verschiedener Hand geschrieben, und zwar erweist sich bei näherer Prüfung das an zweiter Stelle stehende als Original, das vorhergehende als Abschrift. Der Abschreiber ist zwar genau dem Original gefolgt, aber an zwei Stellen sind ihm doch Flüchtigkeiten unterlaufen, die nur durch Verlesung der Vorlage sich erklären lassen. Bei Graeci 37 verwendet die Urschrift in ἑρμηνείας für ει die Ligatur; der Akut steht dabei so seitlich, daß er auf das folgende α gerückt zu sein scheint. Der Kopist schreibt zuerst richtig ἑρμηνείας, ändert aber dann ἑρμηνειάς. Bei Graeci 42 hat das Original ἐξίτηλος, die Abschrift ἐξίτηλους mit Ligatur des Diphthongs, die dadurch entstanden ist, daß im Original eine solche scheinbar vorhanden war, indem das ο mit der darüberstehenden s-Schleife von pervetustus sich verband. Wichtiger sind die folgenden Beobachtungen: Die Abschrift rührt von einer Hand her, die öfters in den Katalogen der Palatina begegnet;[1] nur das Original zeigt die Spuren einer doppelten Faltung und trägt auf der Faltungsfläche, in der Längsrichtung, die Aufschrift Bibliothecae Reuchlini Phorcensis Index (Bl. 4v). Es ist wahrscheinlich, daß das Verzeichnis in Pforzheim geschrieben wurde, der griechische Teil, der sich als ἀπόγραφον bezeichnet, nach einer Vorlage, daß die Blätter dann gefaltet und mit Aufschrift versehen in die Palatina gelangten und dort von einem Bibliothekar nochmals abgeschrieben wurden.

Über den Verfasser des Verzeichnisses vermag ich nichts zu sagen. Seine Arbeit erweist sich als brauchbar und zuverlässig. Er war ein Mann von humanistischer Bildung, aber im Hebräischen viel weniger als im Griechischen bewandert. Schon das schließt aus, in dem Verzeichnis Spuren von Reuchlins Hand zu erblicken. Reuchlin würde nie ein Verzeichnis von solcher Unvollkommenheit wie das der Hebraei geliefert haben. Der Verfasser hat hier offenbar überall da versagt, wo ihn die Inhaltseinträge, mit denen Reuchlin die Bände seiner Bibliothek zu versehen pflegte, im Stich ließen. Daß der Verfasser von diesen ausging, zeigt leicht der Vergleich mit den erhaltenen Handschriften und Büchern aus Reuchlins Bibliothek, zeigt ferner die Übereinstimmung mit den Tübinger Abschriften von Codices Reuchliniani, insbesondere bei Graeci 16 die trotz der sprachlichen Verschiedenheit fast völlige Übereinstimmung mit der Tübinger Inhaltsangabe.

Als äußerste Zeitgrenze für das Alter der Handschrift ergibt sich zunächst 1623, das Jahr der Überführung der Palatina nach Rom. Die Schrift ist aber früher; sie gehört ihrem Charakter nach in die zweite Hälfte des 16. Jhs. Die Kataloge der Palatina, in denen die Hand des Abschreibers wiederkehrt, sind nicht später als in den achtziger Jahren des 16. Jhs. entstanden. Wir werden für die Entstehung des Originals unbedenklich bis

[1] So in Pal. lat. 1916, 1950, 1951.

in die Mitte des Jahrhunderts zurückgehen können. Daß die Entstehung nach 1535 liegt, scheint aus dem Fehlen der Athenaeus-Handschrift zu folgen.

Ich gebe nun das Verzeichnis im genauen Anschluß an die Urfassung wieder, der sich auch auf die Wiedergabe der Abkürzungen und die Akzentsetzung erstreckt. Die Abschrift heranzuziehen, lag kein Anlaß vor. Der Text der Handschrift hebt sich durch Kursivdruck von den Erläuterungen ab. Zufügungen stehen in Klammern, so auch bei den Hebraei die fortlaufende Zählung, welche der Schreiber nur bei den Graeci verwandt hat.

1. DIE HEBRÄISCHEN HANDSCHRIFTEN UND DRUCKE[1]

Bl. 1 r. *Hebraei.*

(1.) *Sanhedrin seu Talmut.*

Reuchlin besaß diesen Traktat des babylonischen Talmud, den er irrtümlich für einen Teil des jerusalemischen hielt, in zwei Exemplaren. Vgl. 11.

Eines ist in Karlsruhe als Hs. Reuchlin 2 (LANDAUER 9) erhalten, ein Pergamentcodex, in deutscher Quadratschrift zwischen 1400—1450 geschrieben und von Reuchlin 1512 erworben. Einträge Reuchlins auf Bl. 1 oben: Libri Sanhedrin Jerosolymitani, unten: Thalmud Joannis Reuchlin phorcensis LL. Doctoris, Bl. 96 v.: Thalmud Hierosolymitanum In libris Sanhedrin quos Joannes Reuchlin phorcensis sibi diligenter acquisivit Anno christi 1512. Nach GEIGER[2] trägt das sehr zerfressene Exemplar auf dem Deckel die Bibliotheksbezeichnung: Gemara Talmudis Babylonici.

Reuchlin zitiert Stellen aus dem Traktat und bemerkt in seiner Defensio contra calumniatores suos Colonienses (1513): comparavi mihi a quibusdam christianis libros thalmudicos Sanhedrin.[3] Es ist wahrscheinlich das einzige Stück des Talmud, das Reuchlin gelesen hat. Er gesteht in seinem Gutachten von 1510 offen ein, daß er „mangel halb der buecher den Thalmud nit gelernt", und er beklagt, daß er ihn nicht erlangen konnte, obwohl er gerne den zwiefachen Preis bezahlt hätte.[4] Es ist nicht bekannt, daß Reuchlin noch die große Gesamtausgabe erwarb, die Daniel Bomberg in Venedig 1520—23 in fünfzehn Bänden erscheinen ließ. Die Briefe

---

[1] Nur mit dem Verfassernamen zitierte Werke:

J. C. WOLF, Bibliotheca hebraea. Vol. 1-4. Hamburgi et Lipsiae 1715-33.

J. FÜRST, Bibliotheca judaica. T. 1-3. Leipzig 1849-63.

J. B. DE-ROSSI, Annales hebraeo-typographici sec. XV. Parmae 1795.

J. JACOBS, Incunabula, in: The Jewish Encyclopedia Bd. 6 (1904) S. 578.

S. LANDAUER, Verzeichnis der hebräischen Handschriften, in: Die Handschriften der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Bd. 2. Orientalische Handschriften. Karlsruhe 1892. /

[2] GEIGER, Reuchlin S. 117 A; Mai S. 539. / [3] Ausgabe Tübingen 1514, Bl. M 4 r. /

[4] Johann Reuchlins Augenspiegel, hrsg. von E. Th. Mayerhoff, Berlin 1836, S. 25.

Bombergs an Reuchlin, die aus diesen Jahren erhalten sind,[1] geben darüber keinen Aufschluß.

Der Traktat wurde gedruckt von Gerson Soncino, Pesaro 1501.[2] Es ist möglich, daß das zweite, verschollene Exemplar Reuchlins dieser Druck war. Eine lateinische Übersetzung verfaßte Reuchlins Freund Paulus Ricius als Teil einer ihm von Kaiser Maximilian I. aufgetragenen Talmud-Übersetzung; sie erschien im Druck in Augsburg 1619.[3]

(2.) *Argumenta Judaeorum contra Christianos..*

Wahrscheinlich das Buch Nizzachon des jüdischen Apologeten Jomtob Lipmann aus Mühlhausen, der am Anfang des 15. Jhs. in Prag lebte. Seine Verteidigung des Judentums, geschrieben vor 1410, machte auf die Gegner solchen Eindruck, daß sich der Bischof von Brandenburg Stephan Bodeker (gest. 1459) gegen Ende seines Lebens zur Abfassung seiner Widerlegung Contra Judaeos entschloß. Das Buch Nizzachon spielt auch in dem Streit mit den Kölnern eine Rolle. Reuchlin rechnet es zu den jüdischen Schmähschriften, die des Feuers würdig seien. Er betont, daß er es gelesen habe, und zitiert Stellen im Wortlaut.[4] Ein Druck erschien erst Altdorf 1644.

(3.) *Biblia magna 2. 3. 4. 5. cum omnibus commentariis 6.* [am Rand:] *sunt tomi manuscripti.*

Reuchlin besaß demnach sechs hebräische Bibeln. Nach Karlsruhe sind drei Reuchlin-Bibeln gekommen, unter ihnen zwei gedruckte. Man wird also annehmen dürfen, daß der Zusatz sunt tomi manuscripti sich nur auf einen Teil der Exemplare bezieht.

Über die Zahl der Bibel-Handschriften und Drucke Reuchlins ist sonst nichts Näheres bekannt. Es läßt sich nur sagen, daß er während seines ganzen Lebens die heiligen Schriften gesammelt hat. Bereits 1488 konnte er an Jakob Louber, den Kartäuserprior in Basel, schreiben: teneoque veteris Legis Hebraeorum libros aliquantulum. Die erste vollständige Bibel, den Druck Soncinos von 1488, hat Reuchlin 1492 erhalten, offenbar durch die Bemühungen Johann Strelers in Florenz. Im Herbst desselben Jahres schenkte ihm Kaiser Friedrich III. in Linz den berühmten Codex Reuchlinianus. 1506 spricht Reuchlin von den hebräischen Bibeln, die allenthalben in Italien gedruckt würden, so daß sie jeder für wenig Geld erwerben könne. Kriegsnöte verhinderten, wie er 1512 klagt, daß die zahlreichen in Soncino und Pesaro erschienenen Bibeln nach Deutschland kamen. Aber 1522 konnte die Universität Tübingen den Schülern Reuchlins hundert hebräische Bibeln zur Verfügung stellen, die sie aus Venedig be-

---

[1] Briefwechsel 301, 304. / [2] FÜRST Bd. 3 S. 353. / [3] Vgl. WOLF Bd. 1 S 967. / [4] Ego autem eorum (der Schmähschriften) nullum unquam neque vidi neque legi praeter duos nominatim Nizahon et Tolduth Jesu Hanozri (Defensio N 2 v). Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 207 A; WOLF Bd. 1 S. 734, Bd. 2 S. 1016, Bd. 3 S. 660; FÜRST Bd. 2 S. 403; WALDE S. 31.

zogen hatte.[1] Welch ein Unterschied dreißig Jahre früher, als Streler sich lange vergebens bemühte, in Italien eine aufzutreiben. Für seine Ingolstädter Vorlesungen hatte Reuchlin 1520 eine Bibel mit Kommentaren zum Preise von acht Goldgulden von Pirckheimer kaufen müssen.[2]

Die Zahl von sechs vollständigen Bibeln ist jedenfalls eine recht stattliche. Hierzu kamen noch Teile der Bibel, die unser Verzeichnis einzeln und verstreut aufführt.

Nach Karlsruhe sind über Pforzheim gekommen:

a) Codex Reuchlin 1 (LANDAUER 1), das Geschenk Friedrichs III. an Reuchlin, als dieser 1492 am kaiserlichen Hofe in Linz als Gesandter weilte. Den Inhalt bildet die vollständige Bibel mit dem Targum des Onkelos und der großen und kleinen Masora. Die besondere Größe der Handschrift läßt keinen Zweifel, daß sie die Biblia magna unseres Verzeichnisses ist. Sie ist, wie Mai (S. 531) sagt, vastissimae molis. Die kalligraphische Ausführung, dem 12. bis 13. Jh. angehörend, hat immer große Bewunderung erregt, besonders die eigenartigen in Tier- und Ornamentformen auf die Blattränder geschriebenen masoretischen Erklärungen. Melanchthon, der als einziger glaubwürdiger Zeuge die kaiserliche, durch Jehiel Loans, den jüdischen Leibarzt des Kaisers und Lehrer Reuchlins, vermittelte Schenkung berichtet, nennt die Handschrift einen ingens thesaurus, einen codex pulcherrimus, qui non potuisset emi trecentis aureis.[3] Im 17. Jh. sahen sie der bereits erwähnte Wilhelm Schickart (1623) und die beiden Buxtorfs.[4] Es war das Glanzstück der Reuchlinschen Sammlung.

b) Biblia hebraica. Soncino: Josua Salomo Soncino 1488. Sign. *De 50. Mit dem Eintrag: Hanc Bibliam hebraicam emit Joannes Reuchlin phorcencis LL. Doctor sex aureis. Et eam sibi iussit afferri ex civitate pisana Italie, ubi ei empta est Anno domini Millesimo quadringentesimo nonagesimo secundo.[5] Es ist der erste Druck der vollständigen hebräischen Bibel, noch ohne die Kommentare; der Druck einzelner Teile war vorausgegangen.

c) Biblia hebraica. Venetiis: Daniel Bomberg 1517. Sign. KS. 101.[6] Die erste der großen Bibelausgaben Bombergs, welche seinen Ruhm durch den auf den Lesarten verschiedener Handschriften sorgfältig aufgebauten Text und die Reichhaltigkeit der Erklärung begründeten. Mit dem Urtext waren Masora, Targum und die rabbinischen Kommentare verbunden.[7] Es

---

[1] HORAWITZ Nr. 44. / [2] Briefwechsel 15, 31, 33, 37, 95, 151, 294, 296. Vgl. Verzeichnis der Graeci 47; GEIGER, Reuchlin S. 142 A; BRAMBACH, Geschichte S. 8. / [3] De Capnione, Corpus reform. XI 1003, 1010. Eine Schriftprobe in der Reuchlin-Festschrift 1922. Taf. IV. Zur Preisschätzung Melanchthons vgl. BRAMBACH ebenda S. 73. / [4] Die Zeugnisse bei Mai S. 529. / [5] BRAMBACH, Geschichte S. 12. Über den Druck s. DE-ROSSI S. 54; JACOBS Nr. 51. / [6] BRAMBACH a. a. O. S. 11. / [7] Insigne opus Biblicum, textum Hebraeum, Chaldaicas versiones et Commentarios praecipuorum ex Judaeis Doctorum exhibens, sagt Mai S. 540. Es war die erste Biblia Rabbinica, das Vorbild aller späteren, vgl. WOLF Bd. 2 S. 366.

ist also möglich, daß diese Ausgabe die Biblia cum omnibus commentariis ist. Reuchlin sagt in dem Brief an Thomas Anshelm in Hagenau vom 13. Januar 1522, in dem er den Lehrgang seiner Tübinger Vorlesungen skizziert: profitebor deinceps in Gymnasio Tubingensi Biblia hebraica, insignem illum 24 voluminum librum, quem nobis Daniel Bombergus Judaicorum codicum artificiosus impressor nuper magno numero e Venetiis venalem misit, sine quo eam linguam nemo vel docere vel discere potest.[1] Er empfing also eine Ausgabe von Bomberg, die erhaltene von 1517 oder, wenn man das nuper betonen will, die zweite von 1521. Auch für seine Hörer war gesorgt: Comparavit Universitas nostra commodato seu verius mutuo aureo suo auditoribus meis in lingua hebraica centum biblia Judaeorum ad nos e Venetiis allata.[2]

4. *David Kimhi super Ezechielem.*

David Kimchis Kommentar zu Ezechiel und den kleineren Propheten. Karlsruhe Hs. Reuchlin 5 (LANDAUER 5), in spanischer Kursive geschrieben, mit Reuchlins Eintrag: Ego Joannes Reuchlin phorcensis LL. Doctor emi hunc librum David Kimhei super Ezechielem et Duodecim prophetas minores Rome VII. Id. Sextiles Anno 1498. Vgl. Mai S. 537.

Die provenzalische Gelehrtenfamilie der Kimchiden war Reuchlin wohl vertraut, der sehr gelehrte Joseph Kimchi und seine berühmten Söhne Moses und David, wie er sie in seiner Ausgabe der Bußpsalmen (1512, Bl. J 8 r) nennt. Das bedeutendste Mitglied der Familie war David (1160 bis 1235), auf lange Zeit unbestrittene Autorität auf dem Gebiete der hebräischen Grammatik und Lexikographie. Er war aber auch wie alle Kimchiden Exeget und als solcher Verfasser eines nur unvollständig erhaltenen Bibelkommentars, von dem wir in Reuchlins Bibliothek außer dem Teil zu Ezechiel und den kleineren Propheten noch den zu den ersten Propheten als Druck finden (s. 17). Außerdem besaß Reuchlin Kimchis Hauptwerk, seine Grammatik mit Wörterbuch (s. 7, 12), die Grundlage der hebräischen Studien Reuchlins. Auch eines Kommentars zu Jesaias geschieht Erwähnung.[3] Von Moses Kimchi hatte Reuchlin einen Druck der Grammatik (s. 7). Auch von Joseph Kimchi glaubte er ein Werk in dem Kommentar zu Jeremias (Hs. Reuchlin 12, LANDAUER 4) zu besitzen, der aber von einem anderen Verfasser herrührt.[4]

5. *Penthatheton.*

Die Karlsruher Bibliothek besitzt zwei Pentateuche Reuchlins:

a) Pentateuchus cum 5 Megilloth et Aphtaroth. Brixiae: Gerson Soncino 1492. Sign. De 185. Vgl. oben S. 7.

b) Pentateuchus Hebraicus. Bologna: Abraham dei Tintori 1482. Mit dem Targum des Onkelos und dem Kommentar des Raschi,[5] DE-ROSSI

---

[1] Briefwechsel 303. / [2] Reuchlin an Michael Hummelberger am 20. Februar 1522, HORAWITZ Nr. 44. / [3] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 111, 130, 135, 144. / [4] Vgl. oben S. 21.
[5] Salomo ben Isaak aus Troyes, 1040-1105. S. GEIGER, Reuchlin S. 135, 173 u. ö.

S. 22, JACOBS 25. Sign. *De 129. Von Reuchlins Hand der Eintrag: Ego Joannes Reuchlin phorcensis LL. Doctor commutavi meum pentateuchum Hebraicum in membrana pergamena scriptum pro hoc ipso chartaceo impresso, quem illius loco recepi ab Ill. et Rmo. Domino Joanne Camerario Dalburgio Vangionum Episcopo. In Castris Latinis, germanice Latimburg, III. Id. Februarias Anno 1499.[1] — Diesen Eintrag haben weder GEIGER noch MORNEWEG gekannt. Er ist ein neues Zeugnis für die engen Beziehungen Reuchlins zu dem Wormser Bischof, dessen Freundschaft und Schutz er in Heidelberg genoß, dessen berühmte Büchersammlung er viel benutzte und eine Zeitlang auch als Bibliothekar verwaltete.[2] Dalberg zog sich, nachdem er 1497 das Kanzleramt der Pfalz aufgegeben, nach Ladenburg am Neckar in der Nähe Heidelbergs zurück. Dort war in dem Schloß auch seine Büchersammlung aufgestellt. Der Tausch fand statt, wenige Monate bevor Reuchlin Heidelberg verließ (Herbst 1499).[3]

6. *Rabi Moses.*

Diese Bezeichnung, die unter 30 wiederkehrt, ist die gewöhnliche Abkürzung für Moses Maimonides von Cordova (1135—1204), den jüdischen Polyhistor, gleich berühmt als Dichter, Gelehrter und Arzt, den Verbreiter des Aristoteles, der die peripatetische Lehre in die Wissenschaft der Synagoge einführte und sie dort zu einer herrschenden Stelle erhob. Sein religionsphilosophisches Hauptwerk, arabisch geschrieben, als Moré Nebuchim, Führer der Verirrten, von Samuel ibn Tibbon ins Hebräische übersetzt, ist die bedeutendste Schöpfung der jüdisch-philosophischen Literatur des Mittelalters. Reuchlin hat es gekannt und bewundert; seine zahlreichen Zitate der hebräischen Übersetzung beweisen, daß die Kenntnis keine abgeleitete war, sondern auf eigenem Studium beruhte. Er nennt den Verfasser auch Moses Aegyptius, sein Werk Liber perplexorum, Dux neutrorum vel monstrator oberrantium. Die hebräische Übersetzung wurde vor 1480 gedruckt,[4] eine lateinische Paris 1520. Wir können mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Reuchlin den hebräischen Text handschriftlich oder gedruckt in seiner Bibliothek besessen hat.[5]

7. *Kimhi.*

Es liegt nahe, diesen Namen auf David Kimchi zu deuten und hier sein bekanntestes Werk, die Grammatik, zu vermuten und zwar ihren zweiten Teil, das Wörterbuch Schoraschim oder das Buch von den Wurzeln, während der erste Teil, Michlol, als 12 vorkommt. Reuchlin hat beide gekannt und auf ihnen seine hebräische Grammatik aufgebaut.

In Karlsruhe ist auch unter der Standnummer *Ob 12 der zweite Teil erhalten: David Kimhi, Liber Scarascim seu Hebraicarum radicum, Neapel:

---

[1] BRAMBACH, Geschichte S. 12. / [2] Die Quellen sind bereits zitiert S. 20 A. Über die Ladenburger Bibliothek s. P. LEHMANN, Johannes Sichardus. München 1911, S. 123. / [3] Vgl. K. MORNEWEG S. 274. / [4] DE-ROSSI S. 121; JACOBS 24. / [5] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 119; FÜRST Bd. 2 S. 304.

Joseph Günzenhäuser 1490,[1] mit Reuchlins Eintrag: Hunc librum David Kimhei cum Commentariis super Quatuor: Emi ego Joannes Reuchlin phorcensis ll. Doctor aureis tribus renensibus Rome prid. Id. Junias Anno 1498.[2]

Ferner besitzt Karlsruhe unter der Sign. Bc 69 einen Druck der Grammatik des Moses Kimchi, einer gleichfalls sehr verbreiteten Einführung in das Hebräische. Reuchlin hat ihn mit Noten versehen und auf einem jetzt verschwundenen Blatt, das noch Mai sah, seine Lehrer im Hebräischen verzeichnet.[3] Mai meint, es sei das Exemplar, das Reuchlin in Tübingen bei seinen Vorlesungen benutzte, von dem er in einem Brief an Thomas Anshelm in Hagenau vom 13. Januar 1522 sagt: Professus enim frequenti sum auditorio in cathedra doctorum, et de pulpito, doctissimum Hebraeorum grammaticum, Rabi Mosen Kimhi, quod volumen, quanquam a multis fuerat tam Judaeis quam Latinis ante visum, tamen cum in meam incidit praelectionem, tot scatebat mendis, ut in castigando discipuli plus temporis dimidium perdere cogerentur (Briefwechsel 303). Bereits in Ingolstadt hatte Reuchlin nach Moses Kimhi vorgetragen.[4] Von dieser Grammatik, meist Mahalach Schebilé had-Da'ath, der in den Bahnen der Erkenntnis Wandelnde genannt, ist die Erstausgabe in Padua 1504 erschienen; vor 1522 sind sieben Drucke bekannt. Bis 1519 sind die Herausgeber und Drucker Juden; in diesem Jahr erschien dann eine Ausgabe bei Thomas Anshelm in Hagenau, 1520 eine von dem Bischof Aug. Justinian kommentierte Pariser und die Augsburger Johann Böschensteins, des bekannten Lehrers des Hebräischen. Nach den Worten Reuchlins kann die von ihm in Tübingen benutzte Ausgabe nur eine der letzteren sein, wahrscheinlich der von Fehlern wimmelnde Druck Anshelms selbst.[5]

Sebastian Münster hat 1531 die Grammatik des Moses Kimchi ins Lateinische übersetzt.[6] Eine deutsche Übersetzung besaß Reuchlin bereits 1501, wie Pellikan bezeugt: Annuit Capnion, et me vicissim exaudivit, petentem ab eo exemplar manuscriptum grammaticae R. Mosse Kimhi, quod ab eodem Judaeo germanice translatum habebat, qui Ulmensi sacer-

---

[1] De-Rossi S. 76; Jacobs 73. / [2] S. Brambach, Geschichte S. 12. Der schwarze Strich, der in dem Eintrag nach Kimhei steht, ist nach einer Karlsruher Mitteilung eine 37 mm lange, 4-5 mm hohe Durchstreichung Reuchlins; daneben steht offenbar die Berichtigung: cum. Brambach verzeichnet diesen Band versehentlich als David Kimchii Commentarii in Josuam, Neapoli 1490. Ein solcher Druck aber existiert nicht. Den richtigen Titel gibt der Katalog der Drucke Abt. 2 (1877) S. 511 unter Nr. 22210: Kimchi, Sefer haschoraschim, Neap. 1490, *Ob 12. Vgl. unser Verzeichnis unter 17. / [3] Brambach, Geschichte S. 12: Mosis Kimchii Grammatica, ohne Impressum, dessen Bestimmung auch jetzt in Karlsruhe nicht möglich war. Bücherkatalog Nr. 50113. Vgl. oben S. 24. / [4] Reuchlin an Pirckheimer, 7. Mai 1520. Briefwechsel 294. / [5] Vgl. Wolf Bd. 1 S. 892, Bd. 3 S. 810; Fürst Bd. 2 S. 188. / [6] Rudimenta linguae sanctae. Augsburg 1531.



doti alia fragmenta transtulerat. Pellikan schrieb die Handschrift ab und gab sie noch vor Jahresende Reuchlin zurück.[1]

8. *Psalterium 1. 2. 3.*

In Karlsruhe sind zwei Psalter Reuchlins erhalten, eine Handschrift und ein Druck.

a) Hs. Reuchlin 10 (LANDAUER 3). Pergamenthandschrift, die Psalmen und Gebete enthaltend, in deutscher Quadratschrift aus dem Ende des 13. Jhs. Die Psalmen mit dem Kommentar Raschis am Rande. Ein Besitzeintrag Reuchlins wird nicht erwähnt. Bei Mai: Rabbi Salomonis Jarchi Commentarius in Psalmos (S. 537); darnach WOLF Bd. 1 S. 1067.

b) Psalterium Hebraicum s. l. a. t. Sign. De 198. Inkunabel, nach einer Karlsruher Mitteilung Hain 13446. Bei BRAMBACH, Geschichte S. 12. Von Mai bei der Aufzählung der Drucke erwähnt: Hinc Psalterium Hebraicum absque punctis vocalibus in octava forma editum reperi literis Rabbinicis (S. 541); darnach WOLF Bd. 2 S. 407. DE-ROSSI glaubte, daß es der Druck sei, den er als Psalterium sine punctis 12. sine anno et loco, sed circa an. 1477 ad 1480 aufführt.[2])

Ein dritter Psalter Reuchlins ist in die Stadtbibliothek in Frankfurt gekommen, als Teil des Bibeldrucks von Gerson Soncino, Brescia 1494.[3]

Außerdem hat Reuchlin noch andere Psalterien besessen.

In Karlsruhe sind als Hs. Reuchlin 13 (LANDAUER 8) jüdisch-deutsche Bibelübersetzungen des 15. Jhs. erhalten, von denen die Psalmen allerdings nur einen, aber den größeren Teil bilden.[4]

Zwei weitere Psalterausgaben wurden Reuchlin in den letzten Jahren seines Lebens gewidmet.

Johann Potken, der gelehrte Propst von St. Georg in Köln, der Verteidiger Reuchlins im Lager seiner Gegner und in Rom, ließ im Jahre 1513 einen äthiopischen Psalter erscheinen, als Vorläufer seiner Polyglottenausgabe, die 1518 in Köln gedruckt wurde. Potken galt als der erste

---

[1] Das Chronikon des Konrad Pellikan, hrsg. durch B. RIGGENBACH. Basel 1877, S. 21. Eine Abschrift der Reuchlinschen Handschrift ist vielleicht der Cod. hebr. 401 aus dem Jahre 1509, welcher die Grammatik Kimchis mit danebenstehender deutscher Übersetzung und der Jahreszahl 1501 enthält. Der Ulmer Geistliche war jedenfalls Johann Böhm, dessen hebräische Bibliothek Reuchlin und Pellikan benutzten. Vgl. WALDE S. 190ff., 195. / [2] Annales S. 128: At vero nunc vix dubito quin eadem (editio) ea sit cum illa quam sine punctis in 8. litteris rabbinicis curatam in Bibliotheca Durlacensi inter Reuchlini libros extare testatur Maius in Vita Reuchlini. Dieser Druck ist JACOBS 19: Psalms unpointed, Italy before 1480. Ein Reuchlinsches Exlibris in De 198 finde ich nicht erwähnt. / [3] Vgl. oben S. 8. / [4] Die Handschrift, die ohne Besitzvermerk Reuchlins zu sein scheint, enthält außerdem noch die Übersetzung des religiösen Liederdichters Elasar ha-Kalir (vgl. FÜRST Bd. 1 S. 228), des Hiob und der Proverbia. Proben der biblischen Stücke sind aufgenommen in die Jüdisch-deutschen Bibelübersetzungen, dargestellt von W. STAERK und A. LEITZMANN. Frankfurt a. M. 1923, S. 81.

Kenner des Äthiopischen, das er in Rom von Abessiniern gelernt hatte. Er war der Lehrer des Petrus Galatinus in dieser Sprache, und Reuchlin wollte noch 1516 nach Köln wandern, um seines Unterrichts teilhaftig zu werden. Potkens Psalter ist der erste Druck in äthiopischer Sprache. Reuchlin erhielt ein Exemplar von dem Verfasser. Das erfahren wir aus einem Brief Reuchlins an Jakob Questenberg in Rom vom 13. September 1515, in dem er diesen um Übermittlung seiner Gegengabe, der soeben erschienenen Übersetzung von Athanasius, In librum psalmorum, an Potken bat, qui et me psalterio suo donavit.[1]

Im Jahre 1521 erschien in Venedig die Reuchlin zugeeignete Psalmenausgabe Daniel Bombergs. In der Widmung sagt Bomberg, daß die Ausgabe einer Anregung Reuchlins ihre Entstehung verdanke, der das Erscheinen eines handlichen Druckes des Psalters, verbunden mit Proverbia, Canticum, Ecclesiastes, gewünscht habe. Seine große Talmudausgabe aber nähme ihn so in Anspruch, daß er zunächst nur die Psalmen herausbringen könne. Im folgenden Jahre erschienen dann die übrigen Teile, gleichfalls Reuchlin gewidmet.[2]

Wir dürfen annehmen, daß in Reuchlins Bibliothek der 1516 in Basel von Froben gedruckte Psalter Konrad Pellikans und Sebastian Münsters nicht fehlte. Er hat bekanntlich auch Luther wertvolle Dienste geleistet.[3]

(9.) *Teffilin.*

Außer dieser Gebetsammlung zählt das Verzeichnis noch zwei weitere auf: Orationes (24) und Teffilin Judaeorum (26). Damit deckt sich das Zeugnis Mais, der unter dem Stichwort Tephillin sagt: Sacri etiam argumenti sunt orandi supplicandique formulae, quarum tria exemplaria noster habuit, eorum duo in maiori forma precationes omnes Judaeorum pulcherrime membranae inscriptas continent: tertium autem formae quarti ordinis est, exaratum difficulter legibili manu (S. 538). Danach WOLF Bd. 2 S. 1460. Diese Handschriften sind jetzt in Karlsruhe.

a) Reuchlin 4 (LANDAUER 11). Auf Pergament in eleganter deutscher Schrift mit großen Buchstaben und prächtigen Initialen im Jahre 1432 vielleicht in Nördlingen geschrieben. Inhalt: Gebete für das ganze Jahr.

b) Reuchlin 7 (LANDAUER 12). Pergament. Schöne deutsche Quadratschrift des 15. Jhs. Inhalt: Bußgebete (Selîkhôth).

c) Reuchlin 11 (LANDAUER 13). Pergament. Kursive des 15. Jhs. Inhalt: Gebete des ganzen Jahres, dann der Liber praeceptorum des Isaak von Corbeil (gest. 1280). Es ist Mais exemplar formae quarti ordinis.

---

[1] Briefwechsel 217. Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 107 u. ö.; L. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln. Bd. 4, Köln 1875, S. 84; FÜRST Bd. 3 S. 118. Potken bezeichnet das Äthiopische als chaldäisch. Es ist ein Irrtum GEIGERs, wenn er den Psalter für chaldäisch hält und Potken für den besten Kenner der chaldäischen Sprache erklärt. Vgl. LE LONG-BOERNER, Bibliotheca sacra. Pars II 1, Halae 1781, S. 146. / [2] Briefwechsel 301, 304. WOLF Bd. 4 S. 142. / [3] WOLF Bd. 2 S. 401, Bd. 4 S. 142.

10. *Haichudim.*

Wohl nur ein Schreibfehler für Haiehudim, die Juden. Ich vermag keine Schrift dieses Titels nachzuweisen.

11. *Sanhedrim* (!).

Vgl. 1.

12. *David Kimhi et Moses in arte Grammatica.*

Hs. Reuchlin 6 (LANDAUER 14) in Karlsruhe. Auf Pergament, angeblich um 1282 geschrieben. Den Inhalt bildet die Grammatik Michlol David Kimchis, deren Ergänzung, das Wörterbuch Schoraschim, bereits unter 7 begegnete, ferner das grammatische Kompendium Sechel tôbh eines nicht weiter bestimmbaren Moses. Auf der Innenseite des Deckels hat Reuchlin eingetragen: Has duas grammaticas hebraicas; scilicet librum David Kymhi De Subtiliatione, et librum Intellectus boni Moysi grammatici: Emi ego Joannes Reuchlin phorcensis, Rome, multis Ducatis in mense Quintili Anno 1498, und am Schluß: Grammaticae due finiunt. Joannes Reuchlin phorcensis. LL. Doc. Reuchlin zitiert den zweiten Teil der Handschrift in den Rudimenta hebraica als Moyses Zeiag in libro intellectus boni.[1]

13. *Josue cum aliis quibusdam in Biblia libris.*

14. *Liber Hebraicus.*

15. *Samuel.*

16. *Fabricius Capito.*

Jedenfalls die hebräische Grammatik Wolfgang Fabricius Capitos, von der ein erster Teil 1516 bei Froben in Basel als Institutio in hebraicam literaturam erschien, das Ganze ebenda als Hebraicarum institutionum libri duo. Capito, den Erasmus unter Huttens Widerspruch für longe doctius Reuchlino erklärte, verfaßte seine Grammatik als Stiftsprediger in Basel (1515—1519). Sie ist eine der ausführlichsten der Zeit und genoß großes Ansehen. Kurz vorher hatte Capito eine Ausgabe des hebräischen Psalters, Psalterium hebraicum cum institutiuncula in linguam hebraicam, Basel bei Froben 1516, veröffentlicht, zu der Pellikan die Vorrede, Sebastian Münster ein Verzeichnis der Errata geliefert hatten. Damit war Capitos literarische Tätigkeit als Hebraist abgeschlossen.[2])

17. *David Kimhi cum commentariis 4.*

Prophetae priores, scilicet Josue, Judices, libri Samuelis ac Regum cum Commentario Kimchi. Soncino: Josue Salomon Soncino 1485. DE-ROSSI S. 40, JACOBS 37 = Karlsruhe, Sign. *De 145.[3] Mit dem Besitzvermerk Reuchlins: Liber Joannis Reuchlin phorcensis, Legum Imperalium doctoris, et Magistri philosophiae, Comitis palatini Frideric. Impr. III. insignis. Diesen

---

[1] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 130 A; Mai S. 539; WOLF Bd. 1 S. 305, 894. / [2] Vgl. J. W. BAUM, Capito und Butzer. Elberfeld 1860, S. 24, 577; L. GEIGER, Das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland. Breslau 1870, S. 111. / [3] Vgl. Handschriften-Katalog 2 (1892), Vorrede BRAMBACHs S. III.

Druck kaufte Reuchlin zusammen mit dem Wörterbuch Kimchis für drei rheinische Goldgulden in Rom 1498.[1]

18. *Galatinus.*

Petrus Galatinus: Opus de arcanis catholicae veritatis. Orthonae maris: Gerson Soncino 1518. — Der Franziskaner Galatinus war unter den römischen Freunden Reuchlins einer der rührigsten. Das dem Kaiser Max gewidmete Werk ist eine auf den Talmud und andere hebräische Bücher gestützte Verteidigung des Katholizismus gegen das Judentum, zugleich aber auch eine Verteidigung Reuchlins gegen seine Kölner Gegner. In defensionem prestantissimi viri Johannis Capnionis editum, wie die Vorrede sagt. Diese Tendenz ist durch die Form eines Gesprächs von Capnio, Galatinus, Hochstratus besonders gekennzeichnet. Kaiser und Papst haben, wie die Vorrede sagt, Galatinus zu diesem offenen Eintreten für den verehrten Reuchlin ermuntert. Die Entstehung des umfangreichen Werkes wird durch eine ganze Reihe von Briefen von und an Reuchlin beleuchtet. Es war bereits 1516 vollendet. Reuchlin erhielt ein Exemplar durch Questenberg in Rom. Nihil unquam accepi gratius, quam Galatini librum, schreibt er 1518 an ihn und fragt nach den Kosten. Es war also kein Widmungsexemplar. Er bittet Galatin, dafür zu sorgen, daß das Werk auch auf den deutschen Büchermärkten zu haben sei. Pirckheimer empfiehlt er das Lesen.[2]

19. *Cabal. Cabal. 2.*

Ein weiteres Kabbala-Werk unter 32. Die Bezeichnung ist leider sehr oberflächlich. Reuchlins De verbo mirifico oder De arte cabalistica dürfen wir unter diesen Büchern nicht erraten, denn diese beiden Werke werden später namentlich aufgeführt (s. 31, 33). Vermutungen lassen sich nur auf Grund der Angaben aufstellen, die Reuchlin selbst über die Quellen seiner Kabbala-Wissenschaft gemacht hat.

Reuchlin ist zu kabbalistischen Studien wohl durch Pico della Mirandola gekommen, als er ihn auf seiner zweiten italienischen Reise 1490 in Florenz kennen lernte. Er studierte seine Werke, wenn er sie auch nur selten zitiert. Von den drei kabbalistischen Büchern, die Pico auf Wunsch Sixtus' IV. übersetzte, erwähnt er nur Menachem Recanatis Kommentar zum Pentateuch[3] Denn Reuchlin ging auf die ersten Quellen zurück. Davon zeugt besonders eine wichtige Stelle seiner Ars cabalistica. Er beklagt dort den Untergang vieler kabbalistischer Werke, deren Name nur in der Überlieferung fortlebe. Aber auch die erhaltenen habe er nicht alle gesehen. Aus Mangel an Mitteln könne er sich nicht wie der Mirandolaner rühmen, siebzig Handschriften Ezras über die Geheimnisse der

[1] Vgl. unser Verzeichnis unter 7, auch Mai S. 541. / [2] Briefwechsel 211, 212, 216, 225, 266, 279, 280. Vgl. Wolf Bd. 1 S. 971, Bd. 3 S. 923; Geiger, Reuchlin S. 399 u. ö. Druckbeschreibung in Boeckings Huttenausgabe, Suppl. Bd. 2 (1869) S. 91. / [3] Vgl. Geiger, Reuchlin S. 171 f.; Fürst Bd. 3 S. 135; oben S. 32.

Kabbala erworben zu haben.[1] Utimur autem non adeo librosi attamen pro nostra virili Abrahae libro patris nostri, cui est inscriptio Jesira de creatione ... et libro Haz-zohar de splendore, quem composuit Simeon filius Johai ... et libro Hab-bahir de candore qui a vestris Lucidarius dicitur. Damit nennt Reuchlin die Hauptquellen der Kabbala, das Buch Jesira, den Sohar und das für die Weiterentwicklung wichtige, dem Nechunja ben Hakana zugeschriebene Buch Bahir. Er führt dann weiter eine Reihe von Kommentatoren und späteren Kabbalisten auf, von denen in unserm Verzeichnis eine Anzahl begegnet. Sunt ... et insignes commentarii Ramban, nam ita collective nominatur Rabi Moyses filius Nehmani super arcana legis quem appellatis Gerundensem (s. 21), et Commentarii omnium doctissimi receptoris Rabi Mnahem Recanat super arcana Ramban (s. oben Pico). Et liber perplexorum Rambam, in fine per Mem, id est Rabi Moysi filii Maimoni quem vocant Moysen egyptium (s. 6). Et liber Scha'are Sedeq i. porte iusticie quem conscripsit Rabi Joseph filius Carnitolis. Et liber Scha'ar Ora i. porta lucis Magistri Joseph (ut ferunt) Castiliensis in Hispania (s. 35) ... Extat demum liber elegantissimus in Cabala adversum philosophastros nomine Alkozer more arabico (s. 25), quem composuit Rabi Juda Levi, cuius haec sunt verba ... quod non sit Cabala bona nisi cum corde bono ... at mea tamen sententia nemo unquam de ista scripsit arte usque dudum artificiosius, nemo distinctius, nemo lucidius quam Rabi Joseph bar Abraham Castiliensis civis Salemitanus, tria huius facultatis volumina studiose molitus, quibus omnem Cabalistarum institutionem fecit clariorem, primum de dictionibus, secundum de literis, et tertium volumen de punctis. Eius libri titulus extat Gannat Egoz id est Hortus nucis ... (s. 35).[2]

Als Johannes Franciscus Pico, der Neffe und Biograph des großen Pico, Reuchlin nach selteneren Büchern seiner Bibliothek fragt und Abschriften wünscht, antwortet dieser: nunc quos habeam libros Hebraicos, ut scribis, qui non sint omnibus communes, ex his de Arte Cabalistica editis a me dialogis, quos hic ad te mitto, cognoscere potes.[3] Damit ist auf die zitierte Stelle verwiesen.

(20.) *Logica Auerrois.*

In den Rudimenta hebraica, 1506, heißt es: ... ut legimus in arte logica sapientis philosophi Abenrusd, qui apud nos propter ignorantiam graecarum literarum dictus est Averrois ... Habeo ego eiusdem philosophi logicen opus proprium hebraicis literis conscriptum (S. 115). Es war das Kompendium der Logik, welches unter wechselndem Titel (Introductio in

---

[1] Vgl. G. Tiraboschi, Storia della letteratura italiana. 1400-1500. Lib. 2 cap. 2, 22. / [2] Ausgabe Hagenau 1517, Bl. 13v. Die hebräischen Titel habe ich transkribiert, die Stelle gekürzt und im zweiten Teil nur die Namen übernommen, die in unserm Verzeichnis begegnen. / [3] Briefwechsel 242.

Logicam Aristotelis, Epitome Logicae, Isagoge Averrois u. ä.) in vielen hebräischen Handschriften erhalten ist und 1560 in Riva di Trento im Druck erschien.[1]

(21.) *Moses Gerundensis.*

Rabbi Mose Nachmanides: Commentarius in Pentateuchum [Neapel: Isaac ben Judah ibn Katorzi] 1490. DE-ROSSI S. 71, JACOBS 72. In Karlsruhe unter der Sign. KS 142 mit Reuchlins Eintrag: Ego Joannes Reuchlin phorcensis ll. Doctor emi hunc librum Moysi Gerundensis super pentateuchum aureis renen. tribus Romae prid. Kal. Sextil. Anno 1498.[2] Von Mai unter den Durlacher Büchern erwähnt: Rabbi Mosis Nachmanidis Gerundensis Commentarius in Pentateuchum, quadratis ut vocant literis impressus, in forma maiori (S. 541).

Rabbi Moses ben Nachman, gekürzt Ramban, latinisiert Nachmanides, Rabbiner und Arzt in Gerona (ca. 1195 bis ca. 1270), ist der Hauptvertreter der religiös-dogmatischen Richtung der mittelalterlich-jüdischen Wissenschaft, wie Maimonides den Höhepunkt der philosophischen Richtung darstellt. Bedeutsam war der Übergang des berühmten Gelehrten zur Mystik der Kabbala, von der sein einflußreicher Kommentar zum Pentateuch und zu Hiob ganz durchdrungen ist. Reuchlin scheint nur die Pentateuch-Erklärung, auf der Recanatis Kommentar weiterbaut, gekannt zu haben. Er ist eine der wichtigsten Quellen der Ars cabalistica, begegnet aber auch sonst an zahlreichen Stellen von Reuchlins Schrifttum.[3]

(22.) *Jonathas.*

Hs. Reuchlin 3 (LANDAUER 2), der vielgefeierte Karlsruher Prophetencodex mit dem Targum des Jonathan, eine kostbare Cimelie der Landesbibliothek. Bevor Reuchlin die im Jahre 1105 geschriebene Pergamenthandschrift in Rom erwarb, war sie über 130 Jahre im Besitz der römischen Gelehrtenfamilie Mansi-Piatelli. Reuchlin selbst trug ein: Ego Joannes Reuchlin phorcensis. LL. Doctor emi hunc librum chaldaicum Jonathe XI aureis rhenen. Rome ·IIII· Nonas Sextiles Anno 1498. Es ist wahrscheinlich die Handschrift, die er 1518 als liber meus quem Roma mecum attuli, supra quam pervetustum bezeichnet.[4] Dieser Stolz war berechtigt, denn der Reuchlinianus ist unter den datierten hebräischen Handschriften eine der ältesten. Die chaldäische Übersetzung veröffentlichte nach unserer Handschrift LAGARDE.[5]

---

[1] Vgl. WOLF Bd. 1 S. 18, Bd. 3 S. 12; GEIGER, Reuchlin S. 98 und E. RENAN, Averroès et l'averroisme, 3. éd. Paris 1866, S. 68. / [2] BRAMBACH, Geschichte S. 11. / [3] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 119, 135; Briefwechsel S. 100. Bis 1522 erschienen sechs Drucke, s. FÜRST Bd. 3 S. 2. / [4] De accentibus et orthographia linguae hebraicae, 1518, Bl. 8v. — Über den Preis vgl. BRAMBACH in der Reuchlin-Festschrift S. 72. / [5] Prophetae chaldaicae. P. DE LAGARDE e fide codicis Reuchliniani edidit. Lipsiae 1872. — Erstdruck der Propheten mit Targum in Leiria 1494, s. DE-ROSSI S. 104, JACOBS 93.

(23.) *Exodus.*

(24.) *Orationes.*

Vgl. 9.

(25.) *Coser.*

Der jüdisch-spanische Dichter Jehuda ha-Levi in Cordova schrieb um 1140 diese Religionsphilosophie und Verteidigung des Judentums in arabischer Sprache. Die hebräische Übersetzung mit dem Titel Kusari stammt von Jehuda ben Saul ibn Tibbon aus Granada, einem Mitglied der bekannten Übersetzerfamilie der Tibboniden. Er vollendete seine Arbeit zu Lunel im Jahre 1167. Reuchlin zitiert sie unter den Quellen seiner Ars Cabalistica als Alkozer, an anderer Stelle als Cozar. Es kann ihm der Erstdruck vorgelegen haben, der 1506 in Fano bei Gerson Soncino erschien. Weitere Drucke folgten erst nach Reuchlins Tod.[1]

(26.) *Teffilin Judaeorum.*

Vgl. 9.

(27.) *Rudimenta Hebraica.*

Reuchlins hebräische Grammatik, erschienen 1506 in Pforzheim bei Thomas Anshelm. Wie das Vorbild, David Kimchi, vereinigte sie Wörterbuch und Grammatik in ihren drei Teilen. Der fehlende Titel ist der Widmung an Reuchlins Bruder Dionys zu entnehmen: Liber Joannis Reuchlin ... de rudimentis hebraicis. Am Schluß stehen die stolzen Worte: Exegi monumentum ere perennius. Mit seiner Grammatik legte Reuchlin die Grundlage für das wissenschaftliche Studium der hebräischen Sprache. Melanchthon hebt die mächtige Anregung hervor, die von diesem bedeutendsten Werke Reuchlins ausging, auf dem alle späteren weiterbauten. Um die Kirche und die ganze Nachwelt habe er sich hohes Verdienst erworben, nam et invitavit multos ad discendam linguam Ebream, et ad cognoscendos fontes doctrinae propheticae, et eorum studia adiuvit. Quod enim postea multi locupletiora scripta ediderunt gaudeo, et gratiam eis deberi fateor. Sed existimo hos ipsos et alios multos fateri, semina huius doctrinae, vel se, vel suos Magistros a Capnione accepisse.[2] Der buchhändlerische Erfolg blieb allerdings aus; erst 1537 erschien in Basel eine Neuausgabe, die zugleich eine Neubearbeitung durch Sebastian Münster war.[3]

---

[1] Vgl. FÜRST Bd. 2 S. 36, Bd. 3 S. 401; GEIGER, Reuchlin S. 119. / [2] De Capnione Phorcensi, Corpus reform. Bd. 11 S. 1006. / [3] GEIGER, Reuchlin S. 110; Briefwechsel S. 101. — Der Titel Rudimenta hebraica kommt freilich auch sonst noch vor, aber er ist mir doch vor 1522 nur einmal begegnet, für die Ausgabe der Grammatik des Moses Kimchi durch Johann Böschenstein: Rudimenta hebraica Mosche Kimchi a J. Boeschensteinio revisa, Augsburg 1520, s. GEIGER, Studium der hebr. Sprache S. 54. Unser Verzeichnis hätte den Namen des Verfassers oder Herausgebers nicht unterdrückt, wenn es sich um dieses Werk handelte. — Mit freudiger Genugtuung berichtet Giovanni Francesco Pico an Reuchlin, wie er bei Pirckheimer in den Besitz des ersehnten Werkes gekommen sei: Tum ego, qui in Italia librum unum de Rudimentis Hebraicis tantum videram', nec mihi habere

(28.) *Liber Hebraicus 2. 3.*

(29.) *Antiquus liber Hebraicus.*

(30.) *Rabi Moses.*

Vgl. 6.

(31.) *Ars Cabalistica.*

Joannis Reuchlin Phorcensis ll. doc. De arte cabalistica libri tres Leoni X. dicati. Hagenoae apud Thomam Anshelmum 1517.[1]

(32.) *Cabala tertium.*

Vgl. 19.

(33.) *Capnion de accentibus et de verbo mirifico, et 7 psalmi.*

a) De accentibus, et orthographia linguae hebraicae, a Johanne Reuchlin Phorcensi LL. Doctore Libri tres Cardinali Adriano dicati. Hagenoae in aedibus Thomae Anshelmi Badensis 1518.[2]

b) Joannis Reuchlin Phorcensis Capnion vel de verbo mirifico. Das zu ergänzende Impressum ist: Basel bei Johann Amerbach 1494. Der erste literarische Niederschlag der Kabbala-Studien Reuchlins, fast ein Vierteljahrhundert vor seinem Hauptwerk, der Ars Cabalistica, entstanden und Johann Dalberg gewidmet. Ein Neudruck erschien 1514 in Tübingen bei Thomas Anshelm. Das Originalmanuskript besitzt die Universitätsbibliothek in Basel, ein Druck-Exemplar Reuchlins die Landesbibliothek in Karlsruhe.[3]

c) Joannis Reuchlin Phorcensis ll. doctoris in septem psalmos poenitentiales hebraicos interpretatio de verbo ad verbum, et super eisdem commentarioli sui, ad discendum linguam hebraicam ex rudimentis, Tubingae apud Thomam Anshelmum Badensem 1512. Wie die Schrift „De accentibus“ eine Ergänzung der hebräischen Grammatik: an einem hebräischen Text, erläutert durch eine lateinische Erklärung und Übersetzung, sollten die Regeln und der Wortschatz der Rudimenta eingeübt werden. Typographisch ist der Druck wichtig, weil er die erste Veröffentlichung eines längeren hebräischen Textes darstellt, nachdem vorher nur einzelne Wörter, Sätze oder ganz kurze Stücke gedruckt worden waren, die Type überdies durch Schönheit und Lesbarkeit ihre unvollkommenen Vorgänger weit überholt.[4]

(34.) *Rapiarius*[5] *eiusdem.*

Die Hs. Paris Bibl. Nat. lat. 7455 ist hier zu nennen, da sie zu den Reuchlin-Handschriften gehört und ihrem Inhalt nach als Rapiarius bezeichnet werden kann. Von den 30 Stücken, die sie bilden, sind 26 Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern. Der Zusammensteller der Handschrift

---

illum poteram, quaesivi an ea in regione venalis haberetur. At ille: non est opus, nec mora, prompsit ex bibliotheca sua librum, meque illo donavit, et animo et fronte hilari. Briefwechsel 239; Mai S. 243. / [1] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 185. Druckbeschreibung in E. BOECKINGs Huttenausgabe Suppl. Bd. 2 S. 95. / [2] Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 141. / [3] Vgl. oben S. 8, 23. Ferner Briefwechsel 46; GEIGER, Reuchlin S. 179; STEIFF S. 109. / [4] Vgl. Briefwechsel 151; GEIGER, Reuchlin S. 133; STEIFF S. 90. / [5] Ducange-Henschel, Glossarium T. 5 S. 587: Rapiarius, rapiarium, Collectaneum, in quod undique rapta inferuntur.

ist nicht bekannt, aber ihr Inhalt spricht dafür, daß er im Kreise Reuchlins zu suchen ist. Reuchlin ist am meisten, nämlich mit sechs Schriften vertreten. Seine Rudimenta, Psalter, Verbum mirificum und als jüngstes Werk die Ars Cabalistica von 1517 sind ausgezogen. Vielleicht war es einer seiner Schüler in Ingolstadt oder Tübingen, der in den letzten Lebensjahren des Meisters die Handschrift zusammenschrieb. Hebraistik, Kabbala, Bibelexegese und Patristik stehen im Vordergrund seines Interesses, aber er zitiert mit Vorliebe die Autoren der neuen Richtung. Pico von Mirandola ist mit vier Schriften bedacht. Valla, Poliziano, Bessarion, Wimpfeling, Peutinger, Erasmus, Petrus Stapulensis begegnen, auch Otto von Freising, der 1515 in Straßburg herausgekommen war. Johannes Baptista und Paul Ricius sind bekannte Ex-Judaei am Anfang des 16. Jhs. Wichtiger als die Auszüge ist eine nur hier überlieferte Übersetzung und Erklärung des 110. bis 114. Psalms von Reuchlin: Interpretatio Joannis Reuchlin phorcensis super vespertinos psalmos dominicae diei, deren Anlaß und Entstehungszeit völlig unbekannt ist. Die Handschrift ist mit der Colbertina in die Bibliothèque Nationale gekommen,[1] der frühere Aufenthalt ist unbekannt.

(35.) *Porta lucis.*

Der Verfasser ist Joseph ben Abraham Gikatilia, ein fruchtbarer spanischer Schriftsteller des 13. Jhs. (1248 bis nach 1305), der Philosophie, Mystik und Kabbala zu versöhnen suchte. Sein Ansehen als Kabbala-Lehrer fand in dem Beinamen Cabalista divinus Ausdruck. Reuchlin hat ihn besonders geschätzt und die unübertreffliche Klarheit und Tiefe seiner Darstellung gepriesen.[2]

Die Porta lucis, ein Kompendium der kabbalistischen Philosophie, zählt Reuchlin zu den Hauptquellen seiner Ars Cabalistica. Er besaß nicht nur den Originaltext, sondern auch die lateinische Übersetzung eines Teiles, die der gelehrte Leibarzt Kaiser Maximilians, Paulus Ricius, verfaßt hatte. Diese Übersetzung wurde 1516 in Augsburg gedruckt und von Hieronymus Ricius, dem Sohne des Übersetzers, Reuchlin übersandt.[3]

Das Hauptwerk Gikatilias, der Hortus nucis, eine Gesamtlehre der Kabbala in drei Teilen, war ebenfalls in Reuchlins Bibliothek. Es soll eine Handschrift gewesen sein, die ihm Dalberg geschenkt hatte, wie Wolf in seiner Bibliotheca hebraea versichert: Habuit quoque olim manu exaratum Jo. Braunius in fol. cum variis doctorum virorum epistolis et animadver-

---

[1] Nur auf die Psalmen-Interpretation kann m. E. die Vermutung Geigers zutreffen, daß die Pariser Handschrift das Kollegheft eines Studenten sei. Vgl. Geiger, Reuchlin S. 139 und die Beschreibung der Handschrift im Catalogus codd. mss. bibliothecae regiae P. 3, T. 4, Paris 1744, S. 361. / [2] Vgl. oben S. 46. / [3] Briefwechsel 221; Geiger, Reuchlin S. 175 A. Auf diese Übersetzung verweist Reuchlin in seiner Ars Cabalistica durch den Juden Simon: quod facile nunc ut arbitror de libro Cabalistico compendii Portae lucis, quem Paulus Ricius, vir egregie doctus, quondam ex nostris unus, nunc christianus ex Rabi quodam Castiliensi collegit, et de Isagogis quas scripsit in Cabalam discere potestis (Bl. 62r).

sionibus mss., quod exemplar Reuchlino olim Joh. Camerarius Dalburgius, Episcopus Vangionensis, donaverat (III 390).

Ein drittes Werk des Gikatilia, die Portae iustitiae, eine Einleitung in die Philosophie der Kabbala, wird gleichfalls von Reuchlin zitiert.[1]

(36.) *Hebraisch Latein püchlin.*

2. DIE GRIECHISCHEN HANDSCHRIFTEN UND DRUCKE.[2]

Bl. 2r. *Graeci. ἀπόγραφον.*

1. (a) *Μιθριδάτου τῶν βρούτου ἐπιστολῶν συναγωγή. Continet folia 212.*
   (b) *Θεόγνις. Vetus manus.*
   (c) *Καλλιμάχου ὕμνοι. Maiusculis impressi.*
   (d) *Dionysius Graecolatinus Rhemnio interprete, Ferrariae.*
   (e) *Μουσαῖος.*
   (f) *Γαλαιομυομαχία.*
   (g) *Defensio Graecorum in concilio Basiliensi. χειρόγραφον.*
   (h) *Κεφάλαια τῆς ἐν νικαία συνόδου. 2. pagellae.*
   (i) *Ὀρφέως τελεταὶ πρὸς μουσαῖον.*
   (k) *Αἰσχίνου κατὰ στεφάνου μετὰ σχολίων ὀλίγων.*
   (l) *Ἐπιφανίου κύπρου περὶ τ(ῶν) προφητῶν πῶς ἐκοιμήθησαν καὶ ποῦ κεῖνται. Forma 4.*

Diesen Sammelband von Handschriften und Drucken entlieh im Jahre 1578 Martin Crusius nach Tübingen, zugleich mit der Handschrift des Dionysius Areopagita (30). Er hat von seinem Inhalt die Defensio Graecorum abgeschrieben, und diese Abschrift, die er Graeca ecclesia, defendens se in Concilio Basiliensi betitelt, ist mit den Crusius-Handschriften in die Tübinger Universitätsbibliothek gelangt. Am Schlusse hat Crusius eingetragen: Descripsi ego M. Martinus Crusius, Tybingae 7. die Septemb. 1578 ex

---

[1] S. GEIGER, Reuchlin l. c.; FÜRST Bd. I S. 174. — Über den Verbleib der Handschrift des Hortus nucis vermag auch GEIGER nichts zu sagen. Der letzte Besitzer kann nur der holländische Theologe Johann Braun gewesen sein. Er war geboren 1628; von 1680 bis bis zu seinem Tode 1708 Professor an der Universität Groningen, galt er als ein Kenner der hebräischen Sprache und der hebräischen Altertümer. Vgl. A. J. VAN DER AA, Biogr. Woordenboek der Nederlanden D. 2 (1853-55) S. 1203. Den Katalog seiner Bibliothek, auf den sich WOLF beruft, habe ich nicht ausfindig machen können. /

[2] Nur mit den Verfassernamen zitiere ich die folgenden Werke:

J. A. FABRICIUS, Bibliotheca graeca. Ed. IV. cur. G. C. HARLES. Vol. 1-12. Hamburgi 1790-1809.

A. A. RENOUARD, Annales de l'imprimerie des Alde. 2. éd. T. 1-3. Paris 1825.

S. F. W. HOFFMANN, Bibliographisches Lexikon der gesamten Literatur der Griechen. 2. Ausg. T. 1-3. Leipzig 1838-45.

É. LEGRAND, Bibliographie hellénique. T. 1-4. Paris 1885-1906.

libro 4. formae, varia (manuscripta et impressa) opuscula Graeca continente (quorum primum, *Μιθριδάτου τῶν βρούτου ἐπιστολῶν συναγωγή*), qui liber, ad Bibliothecam D. Joan. Reuchlini pertinens, mihi ab Aulico Durlaci Medico, D. D. Joan. Pistorio Hesso, per Aulicum ibi Concionatorem, D. M. Hierem. Pistorem, die 14. Septemb. huius Ānni, cum vetustissimo Exemplari manuscripto Operum Dionysii Areopagitae, commodato missus fuerat. In Autographo, huius de purgatorio Apologiae, folia paulo plus octo sunt.[1]

Der Band vereinigte elf Stücke, davon sind zwei als Drucke (c, d) bezeichnet. Der übrige Inhalt war zweifellos überwiegend handschriftlicher Art, wenn auch der Handschriftencharakter nur zweimal (b, g) bemerkt wird. Aus dem Zusatz vetus manus bei der Theognis-Handschrift dürfen wir folgern, daß die übrigen Handschriften jüngerer Entstehung, Humanistenabschriften waren. Nach der Blattzählung, die dem ersten Eintrag folgt, aber sich auf das Ganze beziehen wird, hatte der Band 212 Blätter; das Format war Quart, wie Crusius bestätigt. Erhalten ist nur die Defensio Graecorum als Handschrift der Landesbibliothek in Karlsruhe.

a. Erstdruck in der Epistolae-Sammlung des Aldus, Venedig 1490 (Renouard Bd. 1 S. 42); als Einzelausgabe erschien vor Reuchlins Tod nur die lateinische Übersetzung des Rinucius, Rom um 1471—74 (Hain 4025). Vgl. Fabricius Bd. 1 S. 670, 678. Es liegt also zweifellos ein handschriftlicher Text vor.

b. Vetus manus im Sinne der Humanistenzeit läßt zunächst nur darauf schließen, daß die Handschrift keine junge Abschrift des 15. bis 16. Jhs. war; aber da unter den 25 erhaltenen Theognis-Handschriften nur zwei gute und ältere sind, der Mutinensis-Paris. des 11. Jhs., und der Vat. gr. 915 des 13. Jhs., ist der Verlust der Reuchlin-Handschrift sicher zu bedauern.[2]

c. Die seltenste der fünf von Janus Lascaris herausgegebenen und von Lorenzo Francesco de Alopa in Florenz mit kleiner Kapitaltype und Akzenten gedruckten Ausgaben. Sie wird in das Jahr 1494 gesetzt. Vgl. 18, 27, 46. — Hoffmann Bd. 1 S. 427, Legrand Bd. 1 S. CXXXIX (zu ergänzen: Apollonius, Argonautica 1496, vgl. S. 42), 39.

d. Dionysius Periegetes, De situ orbis ... Graece scriptum. Idem in Latinitatem a Rhemnio grammatico translatum, Ferrariae: J. M. Bodenus 1512. Erstdruck. — Hoffmann Bd. 1 S. 590.

e. Musaeus, Hero und Leander. Ob eine Handschrift oder eine der vor den datierten Drucken erschienenen Ausgaben — Aldine um 1494, Florentiner Ausgabe des Janus Lascaris,[3] Pariser um 1507 — vorliegt, ist

---

[1] Tübingen Hs. Mc 62, s. W. Schmid, Verzeichnis S. 83. / [2] Vgl. The elegies of Theognis, ed. by T. Hudson-Williams, London 1910, S. 103. / [3] 1494 gedruckt, aber nach der Aldine. Die Florentinerausgabe ist einer der Drucke in der Kapitaltype des Alopa. Es wäre also wie bei c der Zusatz: Maiusculis impressus zu erwarten; außerdem enthält sie an erster Stelle die Gnomae. Vgl. Renouard Bd. 2 S. 192, Legrand Bd. 1 S. 20, 41. Spätere Drucke s. Hoffmann Bd. 2 S. 605, dazu Compluti 1514 (Legrand Bd. 1 S. 120).

nicht zu entscheiden. Ich finde keinen Anhalt dafür, daß eine der 26 Handschriften, die A. LUDWICH[1] kennt, Reuchlin gehört hat. Die späteren Drucke kommen jedenfalls nicht in Frage.

f. Galeomyomachia des Theodorus Prodromus, nach der Benennung des ersten Herausgebers; von R. HERCHER, Leipzig 1883, als Catomyomachia herausgegeben. Die Erstausgabe des Aldus, Venedig 1494, gleich dem Musaeus ohne Impressum, gehört mit diesem zu den frühesten Erzeugnissen der Alduspresse.[2] Auch hier kann man zwischen Handschrift und Druck schwanken.

g. = Landesbibliothek in Karlsruhe, Karlsruher Hs. 440: Apologia Graecorum in Concilio Basiliensi de purgatorio igne exhibita, graece.[3] — Abschrift von Martin Crusius aus dem Jahre 1578 in der Tübinger Handschrift Mc 62. Das Original umfaßte etwas mehr als 8 Blätter.[4]

Reuchlin zitiert die Apologia in seiner Ars cabalistica.[5] Oekolampad besaß eine Kopie dieser Disputatio imo epistula Graecorum ad Concilium Basiliense περὶ πυρὸς καθαρτικοῦ, und als diese verloren, wandte er sich 1518 an Reuchlin mit dem Verlangen nach einer zweiten Abschrift oder Entleihung nach Basel für Capito, der diese Bitte selbst in einem besonderen Schreiben wiederholte.[6] In Pforzheim benutzte dann 1545 Johann Hartung[7] die Handschrift für seine lateinische, dem Pfalzgrafen Ottheinrich gewidmete Übersetzung, die zuerst 1546 bei Johann Herwagen in Basel gedruckt, dann mit dem griechischen Text in den Orthodoxographa, Basileae per Henricum Petri 1555, und zuletzt 1617 in Frankfurt wiederholt wurde. Der berühmte Leidener Philologe Vulcanius hielt die Schrift, die er durch die Orthodoxographa kannte, einer Neuausgabe wert, die den nach seiner Ansicht sehr schlechten griechischen Text besserte und mit einer neuen Übersetzung versah. Salmasius nahm die Lugduni Bat. in Officina Plantiniana 1595 erschienene Vulcanius-Ausgabe in den Anhang seiner Schrift De primatu Papae, Hanoviae 1608, Neuausg. Lugduni Bat. 1645, auf. Der Codex Reuchlinianus aber scheint damals bereits verschollen gewesen zu sein, denn als der Ulmer Pfarrer Elias Vejelius gegen die Behauptung des

---

[1] Über die Handschriften des Epikers Musaeos, Index lectionum S.-S. 1896. Königsberg. / [2] RENOUARD Bd. 2 S. 194, LEGRAND Bd. 1 S. 18. / [3] Die Angabe des Karlsruher Handschriftenkatalogs Bd. 4 (1896) S. 78: Von J. Reuchlin geschrieben, trifft nicht zu. Dagegen sind Randbemerkungen von Reuchlins Hand, wie auch BRAMBACH, Geschichte S. 4 Anm. bemerkt und TH. LÄNGIN mir freundlichst bestätigt. / [4] W. SCHMID a. a. O. S. 83; oben zitiert. / [5] Quod unanimi consensu Graecorum quondam magnifici et ornatissimi legati anno a nativitate Jesu 1438 universali concilio Basiliensi illustri quadam et disertissima oratione exposuerunt ... De arte cabalistica (1517) Bl. 32r. / [6] Reuchlins Briefwechsel 267, 268. / [7] Hartung, geboren 1505, wurde 1537 als Nachfolger des Mycillus Professor der griechischen Sprache in Heidelberg. 1546 folgte er einem Ruf nach Freiburg, wo er 1579 starb. Dort hat ihn Crusius 1566 besucht. Vgl. H. SCHREIBER, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B. Bd. 2 (1859) S. 197; BURSIAN, Allg. d. Biogr. Bd. 10 S. 712.

Leo Allatius, die Schrift sei die Fälschung eines Protestanten am Ausgang des 16. Jhs., sich wandte, konnte er die Reuchlin-Handschrift nur durch die Berufung auf Hartung nachweisen. Auch Mai hat sie in Durlach nicht mehr gesehen. Einmal war die Defensio, losgelöst aus dem Miszellanband, im Besitz der Familie Herwagen. Als sie 1789 in Basel von der Karlsruher Hofbibliothek auf einer Versteigerung erworben wurde, trug sie die Aufschrift „hervagius". Wie es dazu kam, ist unklar. Die Vermutungen BRAMBACHs, einmal, daß Reuchlin die Handschrift den Basler Reformatoren geliehen und sich statt der Rückgabe mit einer Abschrift begnügt habe, oder, daß erst später Herwagen, ähnlich wie Cratander die Cyrill-Handschrift, für die Hartungsche Ausgabe von 1546 das Manuskript erhalten, aber nicht zurückgegeben habe, sind hinfällig, da Crusius noch 1578 das ihm aus der Bibliothek Reuchlins in Durlach geliehene Original benutzen konnte.[1] — Verfasser und Entstehungszeit der Schrift, welche die Aufmerksamkeit der Theologen des 16. Jhs. so sehr erregt hatte, sind fraglich, doch ist die Abfassung erst nach den Unionsverhandlungen des Konzils von Ferrara-Florenz wahrscheinlich.[2]

i. Dieser Titel des pseudo-orphischen Hymnenbuchs ist ein ungewöhnlicher. Ich finde ihn für die Codd. Marcianus Venetus und Augustanus-Monacensis belegt, während die in den Handschriften und Drucken vor der Ausgabe des Henricus Stephanus (1566) übliche Bezeichnung *Ὀρφέως πρὸς Μουσαῖον, εὐτυχῶς χρῶ ἑταῖρε* ist.[3] Die Verbindung beider Handschriften mit dem Reuchlinianus ist wahrscheinlich. Dieser wird wie die erhaltenen Handschriften eine Abschrift des verlorenen Hymnencodex gewesen sein, den Aurispa 1423 von Konstantinopel nach Venedig brachte und der außer den homerischen Hymnen die des Kallimachos, Orpheus und Proclos enthielt.[4] Der Druck der Orphischen Hymnen beginnt mit der Erstausgabe der Orphica von Filippo Giunta 1500, die später begegnen wird (23); ein Sonderdruck erschien erst Köln 1602.[5] — Reuchlin erblickte in den Orphischen Gedichten, gleichwie in den goldenen Sprüchen des Pythagoras, die tiefsten Offenbarungen religiöser Mystik. Er verglich ihren Verfasser mit David und berief sich dabei auf das Zeugnis seines hochverehrten Vorgängers in der Geheimlehre, des Pico della Mirandola: Sicut hymni David operi cabalae mirabiliter deserviunt, ita hymni Orphei, operi verae licitae et naturalis Magiae.[6]

---

[1] Vgl. Mai, Vita Reuchlini (1687) S. 526, 550; BRAMBACH. Geschichte S. 3 Anm.; VAN DER AA, Biogr. Woordenboek D. 19 (1876) S. 487. / [2] Vgl. V. LOCH, Das Dogma der griechischen Kirche vom Purgatorium. Regensburg 1842, S. 139. / [3] Marcianus: *Ὀρφέως τελεταὶ πρὸς Μουσαῖον*, Augustanus: *τελεταὶ εἰς Μουσαῖον*. Ausg. von G. HERMANN, Orphica. Lipsiae 1805, S. 251; vgl. O. KERN, Orphicorum Fragmenta. Berolini 1922, S. 315. / [4] Vgl. W. v. CHRIST, Geschichte der griechischen Literatur, 6. Aufl. München 1912, Bd. 1 S. 105. / [5] HOFFMANN Bd. 3 S. 30. / [6] S. Athanasius in librum psalmorum nuper a Joanne Reuchlin integre translatus. Tubingae 1515, Bl. A 4 v.

k. Die Rede des Aeschines gegen Ktesiphon ist im 16. Jh. einzeln nicht gedruckt worden. Es gab nach der Erstausgabe des Aldus in den Rhetores graeci 1513 (RENOUARD Bd. 1 S. 144) nur zahlreiche Ausgaben, welche die Gegenreden des Aeschines und Demosthenes vereint boten. Die Reihe dieser Ausgaben eröffnet Reuchlin selbst 1522 zum Nutzen seiner Tübinger Studenten.[1] Er konnte vermutlich seiner Ausgabe eine Handschrift zugrunde legen, die er selbst vor langem von Jakob Questenberg in Rom gekauft hatte und die Melanchthon in der Bibliothek seines Onkels bewunderte.[2] Vielleicht ist dies die Handschrift unseres Verzeichnisses. In Reuchlins Auftrage hat auch Johann Streler nach einem Aeschines sich umgetan: Orationes Aeschynis nequaquam reperio, schreibt er aus Florenz an Reuchlin am 25. November 1491.[3]

l. De prophetarum vita et obitu libri Epiphanio episcopo adscripti recensio prior in TH. SCHERMANNs Ausgabe der Prophetarum vitae fabulosae, Leipzig 1907.[4] Keine andere der fünf von SCHERMANN vereinigten Fassungen kann in Frage kommen als die Fassung A, denn der Eintrag in unserem Verzeichnis stimmt wörtlich mit der Überschrift der Recensio prior überein,[5] während die der anderen Fassungen völlig verschieden sind.

Die Recensio prior ist nur in einer Handschrift, Paris. gr. 1115, erhalten; von den Drucken besitzt nur die Editio princeps des Albanus Torinus, Basileae apud Andream Cratandrum 1529, Quellenwert.

Die Pariser Handschrift ist 1276 von Leo Kinnamos geschrieben nach einer 759 datierten Handschrift *ἐν τῇ παλαιᾷ βιβλιοθήκῃ τῆς ἁγίας ἐκκλησίας τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης*.[6] Später besaß sie der Kardinal Niccolò Ridolfi, ein Neffe Leos X., dessen reiche Bücherschätze in den Besitz der Katharina von Medici gelangten und nach ihrem Tode als angeblicher Teil der alten Medici-Bibliothek in der Königlichen Bibliothek in Paris aufgingen.[7] Auf seinen Italienfahrten mag Reuchlin die Hand-

---

[1] Graeciae excellentium Oratorum Aeschinis et Demosthenis Orationes adversariae. Hagenoe: Thomas Anshelm 1521. HOFFMANN Bd. 1 S. 24. Vgl. Briefwechsel 303. / [2] Vgl. oben S. 9. / [3] Briefwechsel 33. Man überblickt die reiche Handschriftenüberlieferung des Aeschines in der Ausgabe von F. SCHULTZ, Leipzig 1865. Der Reuchlinianus scheint verloren zu sein. / [4] Text bei MIGNE P. gr. Bd. 43 S. 393; bei SCHERMANN S. 3, dazu Einleitung S. XIII. Heranzuziehen ist ferner die vorhergehende Ausgabe von E. NESTLE, Marginalien und Materialien, 1. Tübingen 1893. / [5] *Τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου ἐπισκόπου κύπρου περὶ τῶν προφητῶν, πῶς ἐκοιμήθησαν καὶ ποῦ κεῖνται* = Parisinus = Ed. princ. 1529. Vgl. NESTLE S. 4. / [6] Die Zuverlässigkeit dieser Datierung, welche die römische Handschrift zu der ältesten datierten griechischen Handschrift machen würde, ist bereits von Montfaucon bezweifelt worden. Vgl. BATTIFOL, Mélanges d'archéologie et d'histoire Bd. 8 (1888) S. 297; V. GARDTHAUSEN, Griechische Paläographie, 2. Aufl., Leipzig 1913, Bd. 2 S. 439. / [7] Vgl. L. DELISLE, Cabinet des Manuscrits Bd. 1 (1868) S. 209; V. GARDTHAUSEN, Sammlungen und Kataloge griechischer Handschriften. Leipzig 1903, S. 17. Die Bibliothek zählte allein an griechischen Handschriften 800 Stück. Ihr Grundstock war der Nachlaß

schrift in Florenz oder Rom, vielleicht sogar die jetzt verschollene Vorlage des Kinnamos in der Bibliothek von St. Peter gesehen und abgeschrieben haben. Zu der Sammlung Ridolfis wird der Mediceus damals schwerlich schon gehört haben, denn Ridolfi erlangte erst 1517 den Kardinalat und starb 1550; aber auch späterhin bot sich Reuchlin bei seinen engen Verbindungen mit den italienischen Gelehrten leicht die Möglichkeit, eine Abschrift dorther zu erhalten.

Welche Handschrift der Cratanderschen Ausgabe zugrunde liegt, ist nicht bekannt. Torinus, der Herausgeber, begnügt sich, seine Vorlage als modis omnibus conspurcatissimum zu bezeichnen.[1] Wir dürfen vermuten, daß es die Handschrift Reuchlins war, denn es lag Cratander, der sich ein Jahr früher für seine Cyrillausgabe den Pforzheimer Cyrill (s. 10) besorgt hatte, sicher näher, sich aus der Nachbarschaft den Reuchlinianus zu verschaffen als aus Italien den Text des Mediceus.

2. *Φιλοστράτου λημνίου ὁ ἀπολλωνίου τοῦ τυανέως βίος. Scriptus.*

Reuchlin zitiert die vielumstrittene Vita des Apollonius oft und nennt als ihren Verfasser Philostratus Secundus.[2] Über die Überlieferung s. Fabricius Bd. 5 S. 542 und die Ausgabe von C. L. Kayser, Turici 1844—46, S. IX. Unter den sechzehn vollständigen Handschriften finden sich auch ein Cod. Palatinus und ein Vratislaviensis. Ich habe keinen Anhalt dafür gefunden, daß eine dieser Handschriften mit Reuchlin in Verbindung gebracht werden könne. Die Editio princeps s. unter 13.

Eine Philostratus-Handschrift war in Dalbergs Bibliothek. Dalberg selbst und sein Vertrauter Johann Vigilius arbeiteten 1494 an einer Übersetzung, und Celtis wird 1496 eine Abschrift in Aussicht gestellt.[3]

Die Tübinger Crusius-Handschrift Mb 10 enthält neben Auszügen aus dem Reuchlinianus des Dionysius Areopagita (s. unter 30) u. a. auch 67 Seiten Exzerpte: ex libro Philostrati *εἰς τὸν Ἀπολλωνίου τοῦ Τυανέως βίον*. Crusius machte sie in der Zeit vom 7. Juli und 30. September 1578 in Tübingen, usus exemplari D. Joan. Hartungi Friburg. Academiae professoris Graeci, a quo commodato acceperam.[4] Es ist derselbe Hartung, der 1545 in Pforzheim die Apologia Graecorum benutzte; daß er bei dieser Gelegenheit auch den Philostratus abschrieb, ist jedenfalls nicht unwahrscheinlich.

3. *Plutarchi opuscula 92. Aldi.*

= Plutarchi opuscula LXXXXII. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Asulani Soceri 1509. — Erstausgabe der Moralia. Renouard Bd. 1 S. 130.

4. *Dioscorides et Nicander. Aldi.*

= Pedacii Dioscoridis Anabarzei de materia medica, de Alexipharmacis et Theriacis. Nicandri Colophonii Theriaca et Alexipharmaca. Venetiis

---

Leos X., aber auch Handschriften des Kardinals Aegidius von Viterbo und des Janos Laskaris waren zu ihr gelangt. / [1] Nestle S. 1. / [2] Z. B. De arte cabalistica (1517) Bl. 34r. / [3] Morneweg S. 156, 224, 234. / [4] W. Schmid a. a. O. S. 18.

apud Aldum 1499. — Erstausgabe. RENOUARD Bd. 1 S. 49. Reuchlin bezog den Druck von Aldus 1502, s. oben S. 16.

5. *Simplicius in praedicamenta Aristotelis. Venetiis* καλλιέργου.

= Simplicii in Aristotelis Categorias. Venetiis: Zacharias Callierges 1499. — HAIN *14757, LEGRAND I 62. Reuchlin erhielt die Ausgabe durch Aldus, s. oben S. 16. Im Januar 1518 schickt Melanchthon entliehene Bücher an Reuchlin zurück: Habes rursus Simplicium tuum, et Ammonium ac Philoponum. Gratia tibi, qui nostro tantisper usui tam bonos libros indulseris, s. Corpus Reformatorum I 21. Briefwechsel 249.

6. *Theophrasti et Aristotelis opuscula.* ἄλδου.

Dieselbe Ausgabe ist wohl 34: Theophrasti et Aristotelis quaedam opera Aldi. In beiden Fällen handelt es sich offenbar um einen Band der 1495—98 von Aldus gedruckten Erstausgabe des Aristoteles, die unter 38 begegnet, und zwar vermutlich um den vierten Band. Der zweite Band vereinigt zwar auch die beiden Autoren, aber in umgekehrter Folge.

7. **Ἐτυμολογικὸν. καλλιέργου.**

= Etymologicum magnum linguae graecae. Venetiis: Zacharias Callierges 1499. — LEGRAND I 55, vgl. S. CXXV. Reuchlin erhielt den berühmtesten Druck des Callierges, ein Meisterwerk der Buchdruckerkunst,[1] von Aldus 1502, s. oben S. 16.

8. *Δημοσθένης. Aldi.*

= Demosthenis orationes LXII. Libanii sophistae in eas ipsas orationes argumenta et vita Demosthenis. Venetiis in aedibus Aldi 1504. — RENOUARD Bd. 1 S. 110, Hoffmann Bd. 1 S. 507. Von dieser Erstausgabe veranstaltete Aldus Neudrucke mit der gleichen Jahreszahl, die aber einer erheblich späteren Zeit (1512, 1520?) angehören. Um einen solchen wird es sich hier handeln, denn Pirckheimer zeigt am 1. Dezember 1512 Reuchlin an, daß des Demosthenis orationes una cum commentariis ex Venetiis allatas esse und an Reuchlin weitergesandt worden seien. Er bittet um Empfangsbestätigung. Vgl. Briefwechsel 157. Reuchlin kannte aber den Demosthenes bereits vor den Drucken. Im Jahre 1495 hat er für den Herzog Eberhard im Barte die erste Olynthische Rede und die erste und zweite der Philippiken ins Deutsche übersetzt. Die erste Rede ist in einer gleichzeitigen Abschrift im Dresdener Staatsarchiv (Sign. III, 100 fol. 4 No. 4 Bl. 152ff.) erhalten und wurde von F. POLAND herausgegeben.[2] Vgl. auch 46 und Briefwechsel 53.

9. **Κυρίλλου τὰ πρακτικὰ τῆς γ' οἰκουμενικῆς συνόδου ἐπὶ θεοδοσίου βασ. κατὰ νεστορίου.** ***Vetus codex, folio palmi crassitudine, integer ut opinor.***

---

[1] L'apparition de ce chef-d'œuvre typographique est un événement qui mérite d'être signalé dans les annales de la typographie. A. FIRMIN-DIDOT, Alde Manuce et l'Hellénisme à Venise. Paris 1875, S. 546. / [2] Reuchlins Verdeutschung der ersten olynthischen Rede des Demosthenes (1495). Berlin 1899.

Reuchlin hat die Handschrift in seiner Defensio contra calumniatores suos Colonienses (1514) bei der Erwähnung der Irrlehre der Nestorianer benutzt, qui non confitebantur beatissimam virginem Mariam esse theotocon, id est dei parentem. Quae sacrilegia haeresis (ita namque eam esse nominat imperator Theodosius) in generali concilio Ephesi civitatis graecorum nomine totius ecclesiae damnata est inter XII anathematismos in aeternum promulgatos, anathemate primo his verbis (Bl. H 2 r). Es folgt dann mit lateinischer Übersetzung der griechische Text des ersten Anathems, wie er in der Commelinus-Ausgabe des Codex Reuchlinianus (S. 210) steht. Auf dieser Handschrift wird auch die verlorene Übersetzung beruhen, die nach Trithemius den Titel führte: Nestorius hereticus quem sanctus Cyrillus episcopus in concilio ephesino convicit, ferner die Übertragung der berühmten Oratio de laudibus sanctae Mariae des Bischofs Proklos von Konstantinopel, die Reuchlin 1488 für den Kartäuserprior Jakob Louber in Basel verfaßte, um ihn der Verleihung des griechischen Neuen Testaments günstig zu stimmen. Der griechische Urtext stand im Reuchlinianus, wie die Commelinus-Ausgabe (S. 249 = MIGNE P. g. 65, 679) beweist.[1]

Von den Zeitgenossen erwähnt zuerst Oekolampad in seiner 1528 in Basel erschienenen Cyrill-Übersetzung die Handschrift.[2] Ihre Wichtigkeit wird dann 1552 von Melanchthon mit beredten Worten gerühmt.[3]

Zunächst erschien eine lateinische Übersetzung. Herzog Albrecht V. von Bayern erfuhr am 19. August 1560 von dem Kardinal Hosius, daß der Markgraf von Baden[4] eine alte Handschrift des Ephesinums besitze. Er ließ sie nach München kommen und für seine Hofbibliothek abschreiben (Cod. monac. gr. 115). Der gleiche Schreiber beendigte eine zweite Ab-

---

[1] Vgl. oben S. 31. Ferner Briefwechsel 14, 15, 302. Nach GEIGER, Reuchlin S. 94 ist die Proklos-Übersetzung in der Baseler Hs. E III 15 aus der Kartäuserbibliothek erhalten. Reuchlin widmete sie später nochmals seinem Freunde Gregor Lamparter, dessen Sohn 1529 für den Druck sorgte. / [2] Vgl. unter 10. / [3] Est ibi [in collegio Phorcensi] historia synodi Ephesinae digna luce, ostendit enim quis indixerit, quis praefuerit, quo ordine, et qui viri sententias dixerint. Et recitantur multorum integrae orationes, in quibus ut ab illa erudita antiquitate et ubi tot lumina Ecclesiae suam confessionem ediderunt, diligenter exponitur qualis sit copulatio divinae et humanae naturae in filio Dei nato ex virgine ... Narrat autem liber ille synodum ab Imperatore Theodosio iuniore convocatam esse, gubernatorem vero fuisse Cyrillum Alexandrinum episcopum, non Romanum, Et sententias dictas esse, non tantum ab episcopis, sed etiam ab aliis presbyteris, quorum ibi recensentur nomina. Utile est autem extare monumenta talia, in quibus iudicia veteris Ecclesiae de gravissimis controversiis recitantur. De Capnione Phorcensi, 1552, Corpus reformatorum XI 1009. / [4] Karl II., 1553-1577, derselbe, der 1567 von Albrecht Werke des Paracelsus leihweise zur Durchsicht und Abschrift erbittet. Der Brief ist gedruckt bei O. HARTIG, Die Gründung der Münchener Hofbibliothek. München 1917 (Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-philol. u. histor. Kl. Bd. 28 Abh. 3), S. 345.

schrift für Johann Jakob Fugger in Augsburg am 21. März 1561, die bald mit der Fugger-Sammlung in die Münchener Bibliothek kam (Mon. gr. 116). Albrecht zeigte 1561 die Durlacher Handschrift dem Jesuiten Theodor Peltan und beauftragte ihn mit einer lateinischen Übersetzung. Zu dieser benutzte der gelehrte Jesuit nicht nur die Münchener Abschrift, sondern verwertete neben den Lesarten der Fuggers noch römische Kollationen, die der Kardinal Sirlet besorgt hatte, so daß er die 1576 in Ingolstadt erschienene Übertragung[1] als auf drei Handschriften: Bavaricus, Fuggeranus, Romanus beruhend bezeichnen konnte. Über die Herkunft der Originalhandschrift war Peltan nicht unterrichtet.[2] Er beschreibt sie als ein volumen quoddam Grecum ... corrosum illud sane quidem, ac vetustatis vitio literis pene fugientibus: non tamen ita situ corruptum, atque deformatum, quin legi adhuc, et exscribi posset.[3] Es ist aber kein Zweifel, daß es der Reuchlinianus war. Die Übereinstimmung der Münchener Handschriften mit der Commelinus-Ausgabe zeigt es. Dazu kommt das Zeugnis des Hosius. Die Wichtigkeit des Durlacher Textes aber hatte man in Rom erkannt. Nachdem bereits der Cod. Bavaricus der Kollation wegen 1562 nach Rom gegangen war, kam er nochmals 1588—89 dorthin, um für die von Papst Sixtus V. veranlaßte Ausgabe der griechischen Konzilsakten verglichen zu werden.[4]

Die von Melanchthon gewünschte Veröffentlichung unternahm am Ende des Jahrhunderts Hieronymus Commelinus, der französische Buchdrucker, der in Heidelberg sich niedergelassen hatte, um aus den Schätzen der Palatina Ausgaben der alten Autoren zu drucken. Aus seiner Werkstatt gingen Drucke hervor, die mit denen des Henricus Stephanus an Korrektheit und Schönheit wetteifern konnten. So 1591 die dem Kurfürsten Johann Kasimir gewidmete Erstausgabe der Ephesinischen Akten.[5] Commelin und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Johann Pistorius haben neben dem Archetypon ex Reuchliniana bibliotheca noch hin und wieder eine in Pistorius' Besitz befindliche, aus dem Reuchlinianus geflossene Abschrift benutzt, die der lateinischen Übersetzung des Peltan angenähert war.[6]

---

[1] Sacrosancti, magni, et oecumenici Concilii Ephesini primi acta omnia, Theodori Peltani S. I. theologi opera, nunc primum latinitate donata. Ingolstadii 1576. / [2] Vgl. Bl. b 3 r: Tu [Albertus] enim hoc nobilissimum volumen ad te sorte quadam divina perlatum, non modicis sumptibus, elegantissimis characteribus exscribendum curavisti. Ferner Bl. c 1 r: Annum abhinc [1576] plus minus quintum decimum, volumen quoddam Grecum ad Albertum Principem Catholicae pietatis amantissimum nescio quis apportavit. / [3] Bl. c 1 r. / [4] Vgl. O. Hartig S. 276; E. Schwartz, Neue Aktenstücke zum ephesinischen Konzil von 431. München 1920, S. 80 (Abhandlungen der Münchener Akademie, Philos.-philol. u. histor. Kl. Bd. 30 Abh. 8). / [5] Acta oecumenicae tertiae synodi Ephesi habitae ... Graece nunc primum e Reuchlinianae Bibliothecae exemplari pervetusto fideliter expressa. E typographeio Hieronymi Commelini 1591. / [6] In der Vorrede an den Leser sagt Commelin: Cum ergo C. V. Joannes Pistorius duo ista exemplaria, apographum quidem e sua

Bevor aber der Reuchlinianus in die Hände des Commelinus kam, hatte der Tübinger Student Bernhard Haus für seinen Lehrer Crusius einige Proben, den Anfang des Inhaltsverzeichnisses und ein paar Aktenstücke, abgeschrieben, die 1580 in dessen Besitz gelangten und jetzt einen Teil der Tübinger Handschrift Mb 27 bilden. Sie wird uns später noch beschäftigen (s. unter 16). Haus war damals, wie Crusius berichtet, an einer Abschrift der Konzilsakten für Pistorius tätig, der Abschrift, die später in die Druckerei des Commelinus kam.[1]

Eine andere Abschrift scheint im 17. Jh. die Durlachsche Hofbibliothek besessen zu haben. Mai, der sie als *πρακτικὰ οἰκουμενικῆς συνόδου ἐπὶ Θεοδοσίου βασιλέως κατὰ Νεστορίου αἱρετικοῦ* mit einem Anhang von Briefen und Reden, besonders Cyrills, erwähnt, hat sie anfangs für den Reuchlinianus gehalten, später aber selbst diesen Irrtum berichtigt, da die Datierung 1551 das ausschloß.[2]

Die Stellung des Reuchlinianus und seiner Abkömmlinge in der Textüberlieferung der ephesinischen Akten ist neuerdings von E. Schwartz festgelegt worden. Von den drei Gruppen, in welche sich die Überlieferung gliedern läßt, den nach den Haupthandschriften benannten Collectio Seguierana, Collectio Vaticana, Collectio Atheniensis, wird die erste durch den Cod. Parisin. Coislin. 32 des 12. Jhs. und die Familie des Reuchlinianus gebildet.[3]

10. *Κυρίλλου πρὸς τὰ Ἰουλιανοῦ, alicubi mutilus et in fine cariosus, 3 digitorum crassitudine, 4ta maior.*

Der Inhalt war Cyrills Apologie Pro christiana religione adversus Julianum imperatorem (Migne P. gr. Bd. 76 S. 503) und, nach Oekolampads

---

propria, archetypon vero ex Reuchliniana bibliotheca, penes se haberet, iussu illustrissimi Principis nostri cum eo egi, ut alterius *χρῆσιν*, alterius *κτῆσιν* nobis concederet; bona tamen illustrissimi Marchionis Turlacensis venia, in cuius possessione nunc est bibliotheca Reuchliniana. Itaque optimi principis auspiciis opus aggressus, Deo adiutore ad finem perduxi. Cuius editionis ut aliquam tibi rationem hic reddam, id operam dedi, ut exemplaris praescriptum fideliter exprimeremus. Et cum apographum multis in locis ad Peltani versionem accomodatum esse animadverterem, ubi absque aliqua veteris iniuria fieri posse videbatur, recens sequi non recusavi. — Vgl. F. Loofs, Nestoriana. Halle 1905, S. 8. / [1] Tübingen Mb 27, Bl. 1-47 u. Bl. 1r: *τάδε εἰσὶ τὰ περιεχόμενα ἐν τοῖς πρακτικοῖς τῆς οἰκουμενικῆς τρίτης συνόδου, ἐπὶ Θεοδοσίου βασιλέως, κατὰ Νεστορίου αἱρετικοῦ.* Dazu die Randnote: Misit mihi e Durlaco M. Bernh. Hausius, gustum scil. ex codice manuscr. Graeco, quem ipse D. D. Joanni Pistorio ibi describit. Accepi 14. Januar. 1580. Tybingae. M. Crusius. — Bl. 17r: Epistolae aliquot ex Ephesinae tertiae synodi actis (qui liber manuscriptus et vetustus admodum Phorcae in bibliotheca Reuchliniana asservatur) collectae, anno 80. Crusius fügt hinzu: Descriptae mihi M. Martino Crusio, Tybingae professori, a M. Bernhardo Hausio Knieling. discipulo meo charo: et mihi traditae ab eo, ult. Novemb. 1580. — Vgl. K. J. Neumann, Zeitschrift f. Kirchengeschichte Bd. 4 (1881) S. 284. / [2] Vita Jo. Reuchlini S. 58, 525; vgl. Brambach, Geschichte S. 6. / [3] E. Schwartz a. a. O.

Worten, die gegen Nestorius gerichteten drei Bücher De recta fide (Migne a. a. O. Bd. 76 S. 1133).

Oekolampad benutzte die Handschrift als Grundlage für seine 1528 von Andreas Cratander in Basel gedruckte Übersetzung dieser Schriften, die den dritten Band der ersten lateinischen Gesamtausgabe Cyrills von Alexandrien bildet.[1] Oekolampadius sagt in der Widmung dieses Bandes an den Markgrafen Philipp I. von Baden, der zweitältesten Erwähnung der Pforzheimer Bibliothek: quae aeditioni isti Cyrillicae accessere, pleraque non nisi tua serenissima benignitate contigissent, nempe omnia, quae in Tomum tertium congesta, ut sunt Apologetica contra Julianum, et libri de recta fide, rara eruditione referti. Quae opera spectatae antiquitatis, Joannes ille Capnion, Germaniae decus, et innovatorum felicius studiorum autor, Phorcensi tuae bibliothecae moriens, ne ingratus videretur fuisse patriae civis, qui tamen suis virtutibus de illa optime erat meritus, legarat olim, et ne unquam inde egrederentur fere alligarat. Er dankt dem Markgrafen, daß er auf Bitten Cratanders die Fesseln gelöst und durch Verleihung die Übersetzung ermöglicht habe. Weiterhin berichtet Cratander: ex Phorcensi (sc. bibliotheca) autem, iussu illustrissimi ac nobilissimi D. Philippi Marchionis Badensis, patrocinante optimo ac eruditissimo, omniumque studiosorum patrono, Jacobo Kirshero, duo deprompta sunt exemplaria Graeca, mirae antiquitatis: quae olim doctissimi Joannis Capnionis fuere. Porro unum, Ephesini concilii acta continens, una cum eiusdem sanctissimi et doctissimi viri epistolis, vel (ut alii vocant) libris [= 9], quia nunc ob temporis angustiam absolvi non potuit, propediem proprio tomo invulgabimus. Alterum vero, quam fideliter licuit versum, iam accipe: nempe libros decem contra Julianum, et tres de recta fide.

Auch diese Handschrift ist verschollen, ihr Text nur durch die Übersetzung des Oekolampadius bekannt. K. J. Neumann, der die Überlieferung der Apologie Cyrills untersucht hat, wertet die Handschrift sehr hoch. Er erkennt in ihr einen codex vetustate insignis, der in Minuskelschrift geschrieben war und der Zeit vom 9. bis Anfang des 13. Jhs. angehörte. Er war die Vorlage des Venetus Marcianus 122, der 1343 datiert ist, wie überhaupt die ganze Überlieferung auf den Codex Capnionaeus zurückgeht.[2]

11. *Ἑρμογένους ῥητορικὰ καὶ ἀφθόνιος μετὰ σχολίων. Aldi.*

In Frage kommt nur die zweibändige Ausgabe der Rhetores graeci, die Aldus in den Jahren 1508—09 veröffentlichte, deren erster Band die Werke von 12 griechischen Verfassern über Rhetorik sammelt, während der zweite die Kommentare zu Aphthonius und Hermogenes bringt. Hier liegt offenbar

[1] Divi Cyrilli archiepiscopi Alexandrini opera, in tres partita tomos. Basileae in aedibus Andreae Cratandri 1528. Die folgende Stelle ist auch gedruckt bei Brambach, Geschichte S. 1. / [2] Vgl. K. J. Neumann, Juliani imperatoris librorum contra christianos quae supersunt. Lipsiae 1880, S. 139 ff. Dort ist auch die Cratander-Stelle zitiert.

der zweite Band vor, während der erste unter 13 erscheint. RENOUARD Bd. 1 S. 127. — In einem Brief an Amerbach, den GEIGER in das Jahr 1513 setzt, sagt Reuchlin, daß er keine griechischen Bücher über Rhetorik besitze, weil er nicht viel von ihnen halte und die lateinischen auf diesem Gebiet besser seien. Er verweist Amerbach auf eine Handschrift von Hermogenis et Aphthonii rhetorica in der Basler Dominikanerbibliothek.[1] Ist die Datierung GEIGERS richtig, so muß Reuchlin den Druck erst nach 1513 erworben haben.

12. *Ulpianus. Aldi — Harpocration.*

= Ulpiani commentarioli in Demosthenis orationes. Venetiis apud Aldum 1503. Nicht im Titel steht der Schlußteil: Harpocrationis lexicon decem rhetorum. — RENOUARD Bd. 1 S. 96.

13. 10 ῥήτορες. — *Philostrati Apollonius — Eusebii contra Hieroclem. Aldi.*

= Rhetores graeci, s. 11.

= Philostratus, de vita Apollonii Tyanei. Eusebius contra Hieroclem. Venetiis apud Aldum 1501—04. RENOUARD Bd. 1 S. 62.

14. *Aldi Grammatica graeca.*

Die im Gegensatz zu der verbreiteten Grammatica latina des Aldus nur einmal gedruckte, seltene griechische Grammatik, Grammaticae institutiones graecae, die posthum, aber noch im Todesjahr (1515) von Musurus herausgegeben wurden. RENOUARD Bd. 1 S. 172.

15. *Basilius Magnus de poëtis audiendis utiliter. 4. ἀπόγραφον recens.*

Die berühmte Schrift Basilius' des Großen, in welcher der Begründer des griechischen Mönchtums der studierenden Jugend das Lesen der alten Schriftsteller empfahl und damit, ähnlich wie Cassiodor im Westen, der antiken Literatur neben der kirchlichen eine feste Stelle im christlichen Bildungskreis sicherte. Die Humanisten bedienten sich ihrer als Propagandaschrift. Als eines der ersten Denkmäler der griechischen Literatur wurde die Schrift von Leonardo Aretino übersetzt und Coluccio Salutati gewidmet. Die Handschriften sind ebenso zahlreich wie die Drucke bereits der Inkunabelzeit.[2] — Adolf Occo in Augsburg scheint diese Handschrift entliehen und am 4. Juli 1494 zurückgesandt zu haben; er bedauert nachträglich, daß er den sehr fehlerhaften Text abgeschrieben habe.[3] Im Augenspiegel sagt Reuchlin: desshalb der hailig Basilius ainen sundern tractat geschriben hat, wie wir alle bücher lesen sollen und mögen, uns zu sunderm nutz, mit der beschaidenhait wie ob stat.[4]

16. (a) *Justini Martyris Monarchia Dei.*
(b) *Adhortatio ad Graecos.*
(c) *Expositio fidei.*

---

[1] Briefwechsel 176, vgl. oben S. 29. / [2] Vgl. FABRICIUS Bd. 9 S. 31. / [3] Redeunt ecce Basilius tuus, et Cato Graecorum iam edoctus . . . Basilium mendis territus innumeris exscripsisse molestum duxi. Briefwechsel 47. / [4] Ausgabe von E. Th. MAYERHOFF, Berlin 1836, S. 48.

(d) *Ad Graecos.*
(e) *Ad Diognetum.*
(f) *Sibyllae Erythraeae versus.*
(g) *Oracula gentilium Deorum.*
(h) *Athenagorae legatio et* (i) *de resurrectione.*
(k) *Epistolae Cyrilli ad Nestorium.*
(l) *Vita Theodori Episcopi Edesseni.*
(m) *Cyrillus de fide.*
(n) *Oratio contra Armenios et* (o) *de eorum erratis.*
(p) *Contra Ismaëlitas.*
(q) *Confessio Cyrilli.*
(r) *Athanasius ad Jovianum Imp. de orthodoxa fide.*
(s) *Interrogatio Severiani seu Jacobitae et* (t) *collatio cum orthodoxa fide.*
(u) *Theodori Episcopi Carum multa physica.*
(v) *Photius de Adamo.*
(w) *Maximus de polis et astronomicis.*
4. ἐξίτηλος καὶ πηρὸς.

Diese Handschrift ist der beim Brande der Straßburger Bibliothek in der Nacht vom 24. August 1870 untergegangene Codex Argentoratensis graec. 9, der für die Überlieferung der altchristlichen Literatur besonders deshalb von Bedeutung ist, weil er den griechischen Text zweier pseudojustinischen Schriften, der Oratio ad Gentiles und der Epistola ad Diognetum, überlieferte. Mit dieser Handschrift bilden eine Gruppe drei Abschriften, die gegen Ende des 16. Jhs. von einigen wenigen Stücken genommen wurden, das Apographum Stephani in Leiden, das verlorene Apographum Beureri und die Tübinger Abschrift des Crusius (Mb 27).

Eine eingehende Beschreibung der Straßburger Handschrift mit einer Schriftprobe gab 1843 J. C. Th. von Otto in seiner Justinausgabe[1] nach den Mitteilungen des Straßburger Professors E. Cunitz, die durch Kollationen von E. Reuss ergänzt wurden. Otto hat dort auch die Abkömmlinge des Reuchlinianus näher behandelt mit Ausnahme der Tübinger Handschrift, die erst 1881 durch K. J. Neumann bekannt wurde.

Der Straßburger Codex trug nach Cunitz auf der Innenseite des Holzdeckels den Besitzvermerk von Reuchlins Hand: Liber graecus Johannis Reuchlin phorcensis. Die Tübinger Abschrift, die sich durch die sorgfältige Inhaltsangabe als zuverlässig erweist, gibt mit einem ausführlicheren, aber doch offenbar der Ergänzung bedürftigen Titel: Liber Graecus Joannis Reuchlin Phorcensis, emptus a praedicatoribus ex consensu carthusiensium ibidem höchst wahrscheinlich einen zweiten Eintrag Reuchlins wieder, der

---

[1] Justini philosophi et martyris opera. Ed. tertia. T. 2, Jena 1879, S. XIII. Die umfängliche ältere Literatur über die Handschrift verzeichnet A. Harnack, Die Überlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts. Leipzig 1882, S. 79.

verloren ging, bevor sich CUNITZ mit der Handschrift befaßte. Der hier gegebene Herkunftsvermerk führt wohl nach Basel. Ähnlich hat sich Reuchlin 1488 zuerst an Johann Louber, den Prior der Kartause, gewandt, um aus der Dominikanerbibliothek das Neue Testament zu erhalten, welches ihm dann der Provinzial der Dominikaner Jakob Sprenger zusandte.[1] Über Durlach kam die Handschrift in die Bibliothek des elsässischen Klosters Maursmünster, bereits vor 1560, wenn man dem von CUNITZ gemeldeten Besitzeintrag Ex libb. Abb. Maurimonast. 1560 unbedingten Glauben schenken könnte. Aber dieses Datum ist zu früh, denn die Tübinger Abschrift wurde, wie Crusius glaubhaft bezeugt, erst 1579 in Durlach genommen.[2] Es ist auch wahrscheinlich, daß die Handschrift dort noch 1586 von Henricus Stephanus und kurz darauf von Beurer benutzt wurde. Revolution und Säkularisation führten sie 1793—95 in die Straßburger Bibliothek. CUNITZ bemerkte, ebenso wie der Verfasser unseres Verzeichnisses, den beschädigten Zustand und die verwischten Schriftzüge der 260 Blätter umfassenden, aus dem 13. (oder 14.) Jh. stammenden Papierhandschrift: Der Codex, im kleinsten Folio, ist grausam von den Zähnen der Mäuse mitgenommen, die sich ein vollkommenes Nest hineingenagt, doch hat besonders die zweite Hälfte gelitten ... Auffallend sind die unleserlichen Stellen, welche gerade mit den im gedruckten Texte[3] vorkommenden Lücken zusammenfallen, obgleich meistens sich noch erkennen läßt, daß sie ursprünglich beschrieben waren: doch sind im allgemeinen besonders die ersten Blätter sehr verblichen und auch auf manchen folgenden die Schlußwörter der Zeilen und auch die oberen Ecken der Seiten oft sowohl durch Feuchtigkeit als auch durch Reibung sehr verwischt.[4]

Die älteste der Abschriften ist die des Bernhard Haus,[5] der 1579—80 für Crusius die Schriften *Πρὸς Ἕλληνας* und *Πρὸς Διόγνητον* des Pseudo-Justin und die *Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν* zugleich mit Teilen der Ephesinischen Akten abschrieb. Die Abschrift beginnt in der Tübinger Hs. Mb 27 auf Bl. 51r mit der Überschrift Liber Graecus Joannis Reuchlin Phorcensis, emptus a praedicatoribus ex consensu carthusiensium ibidem. Codex hic dictus S. Justinus complectitur folia 200 et 60. Es folgt die Inhaltsangabe des Reuchlinianus, die vollständigste, die wir besitzen, in griechischer Sprache, dann die Texte.[6]

---

[1] Vgl. oben S. 29. / [2] HARNACK vermutet, daß in dem Besitzeintrag 1580 für 1560 verlesen wurde, a. a. O. S. 80 A. / [3] D. h. der Ausgabe des Stephanus. / [4] OTTO a. a. O. S. XVI. / [5] In die Tübinger Universitätsmatrikel ist Haus am 8. August 1577 als Bernhardus Hauss Knielingensis eingetragen, er wurde Baccalaureus am 19. März 1578, Magister artium am 10. Februar 1580. Vgl. die Ausgabe der Matrikel von H. HERMELINK Bd. 1, Stuttgart 1906, S. 562. / [6] Vgl. die Beschreibung der Handschrift von K. J. NEUMANN in der Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 4 (1881) S. 284 und W. SCHMID, Verzeichnis S. 52.

Im Jahre 1592 veröffentlichte Henricus Stephanus zwei Justinische Schriften, die in der Justinausgabe seines Vaters Robert Stephanus (1551) fehlten, nämlich die Epistola ad Diognetum und die Oratio ad Graecos.[1] Er benutzte dabei, wie er in der Einleitung sagt, eine Abschrift, die er selbst sechs Jahre früher von einem alten Codex genommen hatte: ante sexennium in manus meas quoddam vetus exemplar venit. Diese Handschrift war der Argentoratensis. Die Abschrift, das Apographum Stephani, kam später in die Hände Lindenbrogs (gest. 1648), dann an Isaac Vossius (gest. 1689); sie bildet heute mit anderen, disparaten Stücken den Cod. Voss. gr. 30 der Leidener Bibliothek.[2] Die von Estienne edierten Pseudo-Justinischen Schriften sind ihr Inhalt.[3]

Die dritte Abschrift, das verlorene Apographon Beureri, auch wieder nur die Oratio ad Gentiles, die Epistola ad Diognetum und die Oracula enthaltend, geht auf den Freiburger Professor Johann Jakob Beurer[4] zurück. Dieser benutzte nach Estienne die Handschrift nach dessen Zeugnis: uno eodemque exemplari usi sumus, sed ego ante Beurerum. Aber Stephanus hat, da seine Abschrift fehlerhaft war, einen Teil der Lesungen Beurers in seine Ausgabe aufgenommen, so daß sich die Zeitspanne 1587—1591 für die Entstehung der Abschrift Beurers ergibt. Noch vollständiger als Stephanus verwertete Sylburg in seiner Justinausgabe, Heidelberg 1593, die Aufzeichnungen Beurers. Die von NEUMANN behauptete und durch das Zeugnis des Stephanus gestützte unbedingte Abhängigkeit von dem Argentoratensis wird von HARNACK bestritten, der das Handschriften-Verhältnis so festlegt: Der Argentoratensis ist der Archetypus für das Apogr. Hausii (anno 1580), das Apogr. Stephani (anno 1586) und das Apogr. Beureri (intra annos 1587—1591), welch letzteres jedoch von dem des Hausius nicht unabhängig sein kann.[5]

Über den Inhalt der Handschrift sind wir sehr genau unterrichtet durch die eingehende Inhaltsangabe, welche Haus in der Tübinger Handschrift seinen Abschriften vorausgehen läßt. Sie ist ausführlicher als die Angabe von Reuss, der nur die ersten Stücke (a—h) mit den griechischen Titeln ver-

---

[1] Vgl. A. A. RENOUARD, Annales de l'imprimerie des Estienne. Paris 1837, Bd. 1 S. 80, 152; HOFFMANN Bd. 2 S. 502, 504. / [2] Catalogus librorum tam impress., quam mss. Bibliothecae publicae Universitatis Lugd.-Batavae. Lugd. Bat. 1716, S. 396. Vgl. OTTO S. XX. / [3] Auch Stephanus klagt über Defekte und die schwer lesbare Schrift der Vorlage: Hoc me non deterruit quod in vetere exemplari quaedam verba quibusdam locis deessent, multo etiam minus, quod pleraque non sine magno labore legi possent, praesertim ubi literae quaedam ita ἐξίτηλοι erant, ut oculos omnino fere fugiebant (S. V). Vgl. OTTO S. XXXVI. / [4] Johann Jakob Beurer aus Säckingen war seit 1572 Professor der Geschichte an der Freiburger Universität; später hatte er als Lehrer des Griechischen auch den Lehrstuhl Hartungs inne. Er starb 1605. Vgl. H. SCHREIBER, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B. Freiburg 1857 f., Bd. 2 S. 236. / [5] Vgl. OTTO S. XVII, XXIV, XXXIII; NEUMANN a. a. O.; HARNACK S. 89.

zeichnet. Zwischen beiden bestehen wörtliche Übereinstimmungen, die beweisen, daß die gemeinsame Grundlage die Angaben in der Handschrift selbst waren. Unser lateinischer Text hat genau die gleichen Stücke wie der Tübinger und geht auf den griechischen Text zurück, den der Verfasser übersetzt und hin und wieder kürzt. Das Tübinger Verzeichnis ist bereits zweimal gedruckt worden, von K. J. NEUMANN und von W. SCHMID; ich zitiere seine Einträge nur dann, wenn sie für die Bestimmung der Stücke von Wert sind.

a—e. Pseudo-Justinische Schriften, gedruckt bei OTTO, Justini Opera, Ed. 3, Bd. 2 S. 126, 18; Bd. 3, 1 S. 2; Bd. 2 S. 2, 158. Vgl. auch die Ausgabe der Epistola ad Diognetum von O. VON GEBHARDT, Editio altera, Lipsiae 1878 (Patrum apostolicorum opera, Fasc. 1, 2) S. 142, wo auch von dem Argentoratensis und seiner Überlieferung ausführlich die Rede ist. Abschrift von d und e im Tubingensis Mb 27 Bl. 53—66.

f. Welcher Art diese Verse waren, besagt eine Randnote zu der Tübinger Abschrift des folgenden Stücks: in antigr. huic de oraculis tractatui praemissa est Sibyllae Erythr. de Christo acrostichis, itidem manuscripta: cuius initium *ἱδρώσει δὲ χθών.*[1] Es ist also das berühmte Akrostich von Christi Namen in den sibyllinischen Weissagungen (Lib. VIII v. 217), welches als Carmina, Versus Sibyllae Erythraeae zuerst in der Theokritausgabe des Aldus (s. 33) und dann noch häufig vor der Erstausgabe der *Χρησμοὶ Σιβυλλικοί* von Xystus Betuleius, Basel 1545, für sich gedruckt wurde.[2]

g. *Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν.* Die Tübinger Theosophie, nach der Abschrift in der Tübinger Handschrift Bl. 67—87 hrsg. von K. BURESCH, Klaros, Leipzig 1889, S. 87. Vgl. NEUMANN a. a. O. S. 286.

h, i. Ausgabe von J. C. T. VON OTTO, Athenagorae Atheniensis Opera, Jenae 1857, S. XV, der als erster die Straßburger Handschrift auf Grund von Kollationen der Straßburger Theologen benutzte. Auf OTTO fußt E. SCHWARTZ, Athenagorae Libellus pro christianis, Oratio de resurrectione cadaverum, Leipzig 1891, vgl. S. VIII. — Reuchlin zitiert beide Schriften. Die erste im Augenspiegel (1511): wie der hailig Athenagoras schreibt zu Marco Aurelio Antonino und Lucio Aurelio Commodo baiden römischen kaissern, als er zu inen von den cristen in ainer legacion und botschafft geschickt ward (MAYERHOFFs Ausgabe S. 40), die zweite in De arte cabalistica: Athenagoras Atheniensis *περὶ ἀναστάσεως* (Bl. 36 v).

Der weitere Teil der Handschrift war nach CUNITZ[3] von jüngerer Hand geschrieben.

l. Der Verfasser der Vita ist Basilius, Bischof von Emesa in Syrien, nach der Tübinger Abschrift: *Ἐκ τοῦ βίου τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν*

---

[1] Tübingen Mb 27 Bl. 85. Vgl. SCHMID S. 53. / [2] Vgl. Oracula Sibyllina. ed. C. ALEXANDRE Paris 1841—56, Vol. 1 S. XXX, L, Vol. 2 Index S. 71. / [3] Vgl. OTTO, Justini Opera Bd. 2[3] S. XIV.

Θεοδώρου ἐπισκόπου Ἐδέσσης, συγγραφέντος παρὰ Βασιλείου ἐπισκόπου Ἐμέσης, ἀνεψιοῦ αὐτοῦ. Vgl. K. KRUMBACHER, Geschichte der byzantinischen Literatur, 2. Aufl. München 1897, S. 152.

m. MIGNE P. gr. Bd. 76 S. 1133: Cyrillus de recta fide. Vgl. 10.

n—o. Tübingen: *Λόγος στηλιτευτικὸς κατὰ Ἀρμενίων — Παρὰ τῶν Ἀρμενίων παραλόγως γινόμενα καὶ δοξαζόμενα.* — Ähnliche Stücke, wie es scheint, im Vat. Pal. gr. 366 f. 121. Über die Polemik gegen die Armenier s. KRUMBACHER an den im Register nachgewiesenen Stellen.

p. Tübingen: *Ἔλεγχος σαφὴς τῶν κατὰ Ἰσμαλήτων καὶ τῆς φλυαρίας τῶν δογμάτων αὐτῶν* = Euthymius Zigabenus, Panoplia dogmatica Tit. 28 (MIGNE P. gr. Bd. 130 S. 1331). Die Erstausgabe dieses Abschnittes der Panoplia erschien in den Saracenica sive Maomethica Friedrich Sylburgs, Heidelberg bei Commelin 1595. Sylburg, dem Heidelberger Graezisten und Verfasser des Verzeichnisses der griechischen Handschriften in der Palatina, lag ein Manuskript vor, das ihm kurz vorher Johann Jakob Beurer zur Veröffentlichung übersandt hatte, sua manu e vetere libro exscriptum, Latineque redditum, wie es in Sylburgs Praefatio heißt. Sylburg erkannte die Herkunft des anonymen Traktats aus der Panoplia und konnte so den Text Beurers nach vier Handschriften der Palatina ergänzen und verbessern. Über die Vorlage Beurers wird nichts mehr gesagt. Es ist aber nicht zweifelhaft, daß sein Liber vetus ein Liber manuscriptus war, denn von der Panoplia war damals nur die lateinische Übersetzung von Petrus Franciscus Zinus gedruckt (Venedig 1555 u. ö.), und es ist ebensowenig zweifelhaft, daß sein liber manuscriptus der Reuchlinianus war, denn die Überschrift, die Beurers Text bei Sylburg trägt, ist wörtlich genau die gleiche wie im Tubingensis,[1] während der Titel in der Panoplia, ebenso wie in den Palatini Sylburgs, einfach *κατὰ Σαρακηνῶν, οἳ καλοῦνται Ἰσμαηλῖται* lautet. Das Apographon Beureri zeugt ohnehin davon, daß Beurer die Handschrift benutzt hat.

q. Tübingen: *Ἐξομολόγησις τοῦ ἁγίου Κυρίλλου.* Mit diesem Titel vermag ich nichts anzufangen. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit der Confessio Cypriani vor, einer Fassung der ältesten Form der Faustsage, in der Cyprian von Antiochien, der Zauberer und Märtyrer, ein Selbstbekenntnis ablegt. Nach dem Zeugnis Tritheims hat Reuchlin sie aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt: confessionem quoque cuiusdam Cypriani greci.[2] Der griechische Text der Confessio ist nur aus einer Handschrift bekannt, dem Paris. gr. 1506, während eine lateinische Übersetzung mehrfach überliefert ist. Diese Überlieferung nennt sich in drei Handschriften Confessio, in einer Poenitentia. Nur die letzte Übersetzung entspricht dem griechischen Titel *μετάνοια* im Parisinus, wie auch TH. ZAHN

---

[1] Außer *Ἰσμαηλίτων* für Tüb. *Ἰσμαλήτων.* / [2] Cathalogus illustrium virorum, 1495, Bl. 61 v.

seine Übersetzung „Buße des hl. Cyprian" genannt hat. Trifft meine Vermutung zu, so wird mit *ἐξομολόγησις* ein Titel bekannt, auf den die Confessio-Version zurückgeht, und der ihr jedenfalls sicherer ist, als der bei Gregor von Nazianz überlieferte *ἐξαγόρευσις*. Voraussetzung ist allerdings, daß der Irrtum Cyrill statt Cyprian bereits in dem Reuchlinianus stand. Für die Faustforschung ist es jedenfalls nicht unwichtig, daß die Cyprianlegende um 1500 in Deutschland bekannt war und sogar von Reuchlin übersetzt wurde. Die bisher bekannten Handschriften des griechischen Textes und der lateinischen Übersetzung sind englischer und französischer Herkunft.[1]

r. MIGNE P. gr. Bd. 26 S. 813.

s, t. Streitschriften gegen die Severianer, den zu Severus, Patriarch von Antiochien (gest. 538), haltenden Teil der monophysitisch-jakobitischen Kirche Syriens und Mesopotamiens. Tübingen: *Ἐρώτησις Σεβηριανοῦ, ἤτοι Ἰακωβίτου — Σεβηριάνων, ἤτοι Ἰακωβίτων πρὸς τὴν ὀρθόδοξον πίστιν ἀντίθεσις.*

u, v. Tübingen: *Μακαρίου Θεοδώρου ἐπισκόπου Καρῶν περὶ πολλῶν φυσικῶν — Φωτίου περὶ τοῦ Ἀδάμ.* — Dieser Theodor ist wohl Theodor Abukara,[2] Bischof von Kara, ein Schüler des Johannes Damascenus, von dem 42 kurze apologetische Schriften erhalten sind (MIGNE P. gr. Bd. 97 S. 1445), die vierzigste mit der Überschrift: *Ἐκ τοῦ αὐτοῦ Θεοδώρου ἐπισκόπου Καρῶν περὶ τοῦ Ἀδάμ. Φωτίου.* Wahrscheinlich ist auch s und t mit ihm in Verbindung zu bringen, denn die Polemik Theodors ist vornehmlich gegen die Jakobiten gerichtet, bedient sich der Dialogform und ähnlicher Titel.

w. Tübingen: *Μάξιμος τῷ σοφῷ Σολομῶντι χαίρειν περὶ τῶν πολλῶν καὶ ἀστρονομικῶν.* Wohl das astrologische Lehrgedicht *περὶ καταρχῶν* des Maximus, das nur unvollständig im Cod. Laurentianus XXVIII 27 erhalten ist.[3]

17. *Grammatica Lascaris et Phocylides etc. Aldi.*

Aldus hat die Grammatik des Constantinus Lascaris in Verbindung mit den sogenannten Phokylidea dreimal gedruckt. Der erste Druck ist die älteste datierte Aldine überhaupt: Constantini Lascaris Erotemata, Venetiis 1495. Als Anhang gab Aldus eine elementare Anleitung zum Lesen griechischer Texte, die das Vorbild der zahlreichen Einführungen in die griechische

[1] Vgl. TH. ZAHN, Cyprian von Antiochien und die deutsche Faustsage. Erlangen 1882, S. 18, 30, 80, 89; ferner A. LUDWICHs Ausgabe der Dichtungen der Kaiserin Athenaïs-Eudokia, welche die Cyprianlegende um 440 dichterisch bearbeitet hat: Eudociae Augustae ... carminum graecorum reliquiae. Lipsiae 1897, S. 16. / [2] Das in der Tübinger Inhaltsangabe an erster Stelle stehende *Μακαρίου* wird durch Verlesung einer Form des unverstandenen Abukara zu erklären sein. / [3] Ausg. von A. LUDWICH, Maximi et Ammonis carminum de actionum auspiciis reliquiae. Lipsiae 1877.

Sprache geworden ist.[1] Grammatischen Stücken waren Lesestücke angefügt: Gebete, das Evangelium Johannis, die Carmina aurea Pythagorae und die Moralia Phocilidis viri sapientissimi. In einer nicht datierten Aldine und in einer von 1512 sind die Zutaten weiter vermehrt, insbesondere um eine häufig gedruckte Introductio perbrevis ad hebraicam linguam, deren Verfasser wohl Matthaeus Adrianus war, und um die Tabula des Cebes.[2] Welche dieser Ausgaben vorliegt, ist nicht zu entscheiden. Daß Reuchlin auch die Anleitung zum Hebräisch-Lesen kannte, ist ohne Zweifel, denn auf seine Veranlassung hat Thomas Anshelm mit dem griechischen Teil auch den hebräischen zweimal gedruckt.[3]

18. *Ἀνθολογία. Maiusculis.*

= Anthologia seu florilegium diversorum epigrammatum, Florentiae per Laurentium Francisci de Alopa 1494. — Der älteste der fünf Alopa-Drucke, vgl. 1 c. HOFFMANN Bd. 1 S. 167; LEGRAND Bd. 1 S. 29.

19. *Thomas Magister. καλλιέργου.*

= Thomae Magistri elegantiae. Romae: Zacharias Callierges 1517. — Der erste Druck der Dictiones Atticae des um 1300 lebenden Verfassers. HOFFMANN Bd. 3 S. 547, LEGRAND Bd. 1 S. 150, vgl. die Prolegomena der Ausgabe RITSCHLS, Halle 1832.

20. *Arati φαινόμενα μετὰ σχολίων. χειρόγραφον.*

Über die Arat-Überlieferung s. die Ausgabe von E. MAASS, Berlin 1893. Neben den beiden ältesten Handschriften, dem Marcianus Bessarions und dem Vaticanus Fulvio Orsinis gibt es gegen 30 Handschriften des 13. bis 15. Jhs. Einen Anhalt dafür, daß eines dieser Manuskripte in Reuchlins Besitz war, konnte ich nicht finden. Reuchlin scheint seine Handschrift bereits 1502 besessen zu haben, denn er verzichtete auf die in den Scriptores astronomici veteres (1499) des Aldus erschienene Erstausgabe.[4]

21. *Damasceni, Cosmi, Marci Hydruntini, Theophanis opuscula. Aldi 1501.*

Ein Teil der Poetae christiani veteres, die Aldus 1501 und 1502 in zwei Bänden druckte und zwar der Schluß des ersten Bandes, dessen Haupt-

---

[1] A. HORAWITZ in den Berliner Studien, hrsg. von F. ASCHERSON Bd. 1 (1884) S. 416. / [2] RENOUARD Bd. 1 S. 1, 135, Bd. 2 S. 200; LEGRAND Bd. 1 S. LXXXIV, 26, Bd. 3 S. 180. — Ein Nachdruck der hebräischen Fibel erschien bereits 1502 in Erfurt als Introductio ad litteras hebraicas utilisima, herausgegeben von dem Erfurter Humanisten und Buchdrucker Nikolaus Marschalk. Vgl. G. BAUCH, Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus. Breslau 1904, S. 215, 198; WALDE, Christliche Hebraisten S. 185. BAUCH setzt die undatierte Aldine in das Jahr 1497, LEGRAND nimmt 1501-03 an. — Matthaeus Adrianus, Spanier und Konvertit, von Reuchlin als Kenner des Hebräischen geschätzt und von ihm nach Tübingen gezogen, war auch kurze Zeit (1520-21) Lehrer des Hebräischen in Wittenberg, das er, mit Luther verfeindet, verlassen mußte. Vgl. G. BAUCH, Die Einführung des Hebräischen in Wittenberg, in der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums Jahrg. 48 (1904), bes. S. 331, 461. / [3] Tübingen 1512, Hagenau 1519. Vgl. Briefwechsel 152, ferner STEIFF S. 89. / [4] S. oben S. 18.

inhalt die Gedichte des Prudentius bilden. Ihnen folgen nach einem leeren Blatt mit neuer Lage beginnend die genannten griechischen Hymnendichter. Dem Katalogisator aber lag der ganze Band vor, dessen lateinischen Teil er vernachlässigte, denn das Impressum, Venetiis apud Aldum mense Januario 1501, konnte er nur am Schluß des Prudentius finden. Wir wissen überdies, daß Reuchlin die vollständige Ausgabe 1502 von Aldus bezogen hat.[1] Der Anfang des Bandes verzeichnet den griechischen Teil als: Haec graece, Cantica Joannis Damasceni . . . Cosmae hierosolymitani cantica tredecim. Cantica Marci episcopi Idrontis in Magnum Sabbatum. Canticum Theophanis in Annuntiationem. Über Johannes Damascenus, Cosmas von Jerusalem, Theophanes Graptos, die bedeutendsten Vertreter der jüngeren griechischen Kirchendichtung s. KRUMBACHER a. a. O. S. 674, über Markus, Bischof von Otranto, einen Nachahmer des Cosmas s. W. CHRIST et M. PARANIKAS, Anthologia graeca carminum christianorum, Leipzig 1871, S. LI.

22. *Theocritus. καλλιέργου.*

= Theocriti opera cum scholiis. Romae; Zacharias Callierges 1516. — HOFFMANN Bd. 3 S. 474, LEGRAND Bd. 1 S. 134.

23. *Aesopus. — Orphei Argonautica, et ad Musaeum θυμιάματα. — Procli hymnus in Solem etc. Junta 1500 Florentiae.*

Ein im Katalog der Großherzogl. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Carlsruhe, Carlsruhe 1876—77, S. 530 unter Nr. 22886 verzeichneter Aesopus, ed. Accursius Flor. 1500, acc. Orpheus, Proclus, erregte wegen der Übereinstimmung mit dem Eintrag unseres Verzeichnisses meine Aufmerksamkeit. Hier wie dort konnte nur ein Sammelband vorliegen, da ein Aesop, Giunta 1500, nicht existiert. TH. LÄNGIN hatte die Güte, meine Vermutung, daß hier ein Buch Reuchlins vorliege, nachzuprüfen und sie zu bestätigen. Der Sammelband trägt nach seiner Mitteilung noch Reuchlins beide Bibliotheksschilder; im Innern sind wenige Einträge, die seiner Hand stark gleichen. Der Inhalt ist folgender:

Aesopus graece et latine. [Mailand: Bonus Accursius 1480.] — Editio princeps. HAIN 265; im Probedruck des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke, Halle 1914, Nr. 256 Bl. 1—70.

Orphei Argonautica et Hymni, Procli Hymni, Florentiae: Philippus Junta 1500. — RENOUARD Bd. 3 S. 363.

24. *Homeri Ilias cum vita et scholiis. Florentiae.*

Der erste Band entweder der Editio princeps des Chalcondylas, Florenz 1488, oder der zweiten Florentiner Ausgabe, Philippi Juntae Heredes 1519, von welcher der zweite Band unter 49 begegnet. HOFFMANN Bd. 2 S. 314.

---

[1] Vgl. oben S. 16. Aldus an Reuchlin am 18. August 1502: Ex libris autem quos petis mitto . . . Prudentium christianum poetam, cum quo et graeca quaedam impressa sunt; Sedulium item cum Juvenco et Aratore, cum quibus et Homerocentra imprimenda curavi. Briefwechsel 83. Das ist aber der Inhalt der beiden Bände. Vgl. RENOUARD Bd. 1 S. 57.

Die Chalcondylas-Ausgabe wurde später von Aldus vertrieben und erscheint in dessen Katalog von 1503.[1] Sie wird aber nicht in dem Briefwechsel des Jahres 1502 erwähnt, woraus man schließen könnte, daß Reuchlin damals schon in ihrem Besitz war. In den Jahren 1490—91 hatte er sich eifrig um einen Homer bemüht, aber nur Fragmente lateinischer Übersetzungen erhalten. Für seine Übersetzertätigkeit in Heidelberg stand ihm sicherlich der Homercodex seines Freundes Dalberg, der den ganzen Dichter enthielt, zur Verfügung.[2]

25. *Aeschilus. Aldi.*

= Aeschyli tragoediae sex. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soceri 1518. — Erstausgabe. RENOUARD Bd. 1 S. 193.

26. *Sophocles. Aldi.*

= Sophoclis Tragoediae septem cum commentariis. Venetiis in Aldi Romani Academia 1502. — Erstdruck. RENOUARD Bd. 1 S. 82. Reuchlin erhielt die Ausgabe von 1502 von Aldus, s. oben S. 16.

27. *Apollonii Argonautica cum scholiis. Maiusculis. Florentiae 1496.*

Die Erstausgabe und einer der fünf Alopa-Drucke in Kapitaltype, vgl. 1 c. Reuchlin lehnt 1502 ein Angebot des Aldus mit der Begründung ab, daß er den Druck bereits besitze, s. oben S. 16. HOFFMANN Bd. 1 S. 206, LEGRAND Bd. 1 S. 42.

28. *Euripides. Aldi.*

= Euripidis Tragoediae septendecim. Venetiis apud Aldum 1503. — Die erste Gesamtausgabe. RENOUARD Bd. 1 S. 102.

29. *Georgii Cortesii Grammatica scripta. — Boni Accursii Lexicon Latinograecum.*

Unter dem Namen des Georgius Cortesius Scholarius ist eine griechische Grammatik, De elementis et litteris, de accentibus et octo partibus orationis, seu potius in grammaticam introductio prima, in einer Anzahl Handschriften erhalten. Der Verfasser ist jedenfalls ein Spätbyzantiner; er ist mit Georgius Scholarius, dem an den Unionsverhandlungen beteiligten Gelehrten und Polemiker der griechischen Kirche, als Mönch und Patriarch von Konstantinopel (1453—58) Gennadius genannt, identifiziert worden, schwerlich mit Recht. Vgl. FABRICIUS Bd. 6 S. 342.

Bonus Accursius, der Freund Francesco Filelfos, war in Mailand nicht nur als Lehrer der Rhetorik und als Herausgeber, sondern auch kürzere Zeit als Drucker griechischer Texte tätig. Datierte Drucke von ihm sind aus den Jahren 1480—81 nachweisbar. Ihm war auch der Erstdruck des von dem Karmelitermönch Johannes Craston aus Piacenza verfaßten ersten griechisch-lateinischen Vokabulars (HAIN *5812, Mediolani c. 1480) zu danken,

---

[1] Gedr. bei RENOUARD Bd. 3 S. 253. / [2] Vgl. oben S. 17, 31; Briefwechsel 24, 25, 26; GEIGER, Reuchlin S. 95. Js (Dalberg) enim Homerum habet totum, schreibt Reuchlin am 25. Juli 1495. Briefwechsel 50.

von dem eine Aldine von 1497 uns später noch begegnen wird (s. 50). Accursius versah diesen öfters wiederholten Druck mit Vorrede und galt auch zu Unrecht als der Verfasser, da der wirkliche meist nicht genannt wird. Vgl. FABRICIUS Bd. 6 S. 651; G. MAZZUCHELLI, Gli scrittori d' Italia Vol. I, 1, Brescia 1753, S. 88; HAIN 5812—17. Ein anderer Accursius-Druck ist der Aesop, s. 23.

30. *Dionysius Areopagita de divinis nominibus, de coelesti et ecclesiastica hierarchia. Vetustate cariosus et mutilus.*

Diese Handschrift, die Quelle für Reuchlins zahlreiche Zitate des von ihm besonders geschätzten Mystikers, erhielt Crusius in Tübingen aus Durlach zugleich mit der ersten Handschrift unseres Verzeichnisses am 14. September 1478. Crusius hat die Handschrift mit dem Druck des griechischen Textes verglichen und einige kürzere Stücke, die er als Füllsel fand, abgeschrieben. Diese Arbeit war am 18. November 1578 beendet. Die Benutzungsdaten und die Exzerpte bewahrt die Tübinger Crusius-Handschrift Mb 10 S. 201—212.[1]

Crusius bezeichnet die Handschrift an anderer Stelle als vetustissimum exemplar manuscriptum Operum Dionysii Areopagitae.[2] In seinen Auszügen heißt es: Huius codicis folia erant 125, gar altfränckisch, und tunckel vor elte, in quarta maiore, seu foliis minoris formae chartaceae. Über den Vergleich mit dem Druck, vermutlich der Pariser Ausgabe von 1562, sagt er: Cum excuso Graeco exemplari mense Octob. 78 contuli. Fuerunt alicubi scholia aspersa: fere non Georgii Pachymeris excusi, sed Maximi. Ferner: Paucissima sunt in eo exemplari σχόλια ad margines, eaque τοῦ Μαξίμου: sed multa non ad Dionysium pertinentia: quae aliquis eo, tamquam aliam chartam non habens, festinanter coniecit: quae et ipsa multum humorem situmque passa, magna ex parte obliterata sunt: ut, quae ad margines, περὶ θείων ὀνομάτων, oratio quaedam ad Latinos sunt, contra usum Azymorum in coena Domini, seu Missa.[3]

Die selbständigen Stücke, welche Crusius abschrieb, sind:

1) Das Gedicht des Konstantinos Stilbes (um 1200) auf den Tod eines begabten Jünglings, Tübinger Hs. S. 201—209, mit der Randnote; M. Crusius 12. Octob. 1578 ex J. Reuchlini libro manuscripto, und der Schlußschrift: Finis eodem 12. Octob. 1578 Tybingae. Mart. Crusius pater. Librum, qui haec et plura alia, quartae formae continebat, commodato mihi ex Durlaco miserat 14. Septemb. 78 D. D. Joan. Pistorius (per M. Hieremiam Pistorem, aulicum ibi concionatorem) aulicus ibi medicus. — Vgl. KRUMBACHER S. 762.

2) Am Anfang stehende vetustissimi στίχοι (7 Zeilen).[4]

3) Drei geographische Fragmente am Schluß der Handschrift. In eodem Dionysii exemplari fragmentum hoc (vetusto et ipsum tempore) post Ec-

[1] SCHMID, Verzeichnis S. 20. / [2] SCHMID S. 83. / [3] Also eine Streitschrift aus der Zeit des Kerularios oder später. / [4] 2 und 3 abgedruckt bei SCHMID S. 21.

clesiast. Hierarchiam (quia aliquid vacuae chartae remanserat) adscriptum erat: *Ἐρατοσθένους φιλοσόφου* (von der Erdmessung)[1] ... *Ἐπαρχίαι γειτνιῶσαι ἀλλήλαις ... Περὶ Θούλης ...*

Absolvi totum librum 18. Novemb. paucis diebus, partim in Octob. partim in Novembri, perlegens 1578.

31. *Pindarus cum scholiis. καλλιέργον.*

= Pindari Olympia, Pythia, Nemea, Isthmia. Cum antiqua interpretatione et scholiis. Romae per Zachariam Calergi Cretensem 1515. — HOFFMANN Bd. 3 S. 96; LEGRAND Bd. 1 S. CXXIX, 129.

32. *Gregorii Nazanzeni* (!) *carmina Graecolatina. Aldi.*

= Gregorii Nazianzeni Carmina, cum versione latina. Venetiis ex Aldi Academia 1504. — Der dritte Band der Poetae christiani veteres, von denen die beiden ersten Bände 1501 und 1502 erschienen und unter 21 begegnet sind. RENOUARD Bd. 1 S. 108.

Reuchlin hatte die Ausgabe 1502 bei Aldus bestellt, aber dieser konnte sie damals noch nicht liefern, da der Druck sich in die Länge zog, s. oben S. 16. Den Gregor von Nazianz schätzte Reuchlin als Hymnendichter über alle. Er könne, sagt er 1514 in der Defensio, die griechischen Dichter zitieren, Johannes Damascenus, Cosmas Hierosolymitanus, Nonnus, besonders aber Gregorius Nazianzenus, cui viro non solum dulcedine carminis cedit Homerus, sed etiam veritatis splendore (Bl. G 4 v).

33. *Theocritus. Cato, et alia. Aldi.*

= Theocriti Eclogae triginta ... Catonis Romani sententiae paraeneticae distichi. Sententiae septem sapientium. De invidia. Theognidis megarensis siculi sententiae elegiacae ... Aurea Carmina Pythagorae. Phocylidae poema admonitorium. Carmina Sibyllae erythraeae de Christo Jesu ... Hesiodi Theogonia. Eiusdem scutum Herculis. Eiusdem georgicon libri duo. Venetiis: Aldus Manucius Romanus 1495. RENOUARD Bd. 1 S. 10.

Eine Handschrift der griechischen Disticha Catonis sandte Adolf Occo am 4. Juli 1494 an Reuchlin zurück: Redeunt ecce Basilius tuus, et Cato Graecorum iam edoctus ... Cato tibi mancus fuit. Ego integrum feci ut cum foenere rediret. Briefwechsel 47. Es war jedenfalls die griechische Übersetzung des Maximus Planudes, die in unserer Aldus-Ausgabe zuerst gedruckt erschien. Vgl. FABRICIUS Bd. 11 S. 683, KRUMBACHER S. 545.

34. *Theophrasti et Aristotelis quaedam opera. Aldi.*

S. unter 6.

35. *Plutarchi vita* (!). *Aldi.*

= Plutarchi quae vocantur Parallela. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soceri 1519. RENOUARD Bd. 1 S. 206.

---

[1] Vgl. H. BERGER, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes. Leipzig 1880, S. 157, Fragm. II C 19.

36. *Plato. Aldi.*

= Platonis omnia opera. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae soceri 1513. — Erstausgabe. RENOUARD Bd. 1 S. 148.

Crotus Rubeanus an Mutian am 11. Juni 1515: Pro Platone VIII (sc. aurei) postulantur, praesta VII et tuus erit. Pretio tali etiam emerunt anno superiori Reuchlin et Buschius, quando cum istis eram.[1] Die im August 1491 in Venedig erschienene lateinische Übersetzung des Marsilius Ficinus hat Johannes Streler sofort für Reuchlin gekauft, wie er am 25. November aus Florenz berichtet: Platonis opera cum Theologia nuper Venetiis impressa tibi emi. Item Hexaemeron Mirandulae. Aber erst am 29. Juni des folgenden Jahres kündigt Streler die Überbringung durch Breminger an: Martinus Breminger tibi offert Platonis opera cum Theologia, Heptaplum ac Miscellaneas Angeli Politiani. De expensis tu cum eo convenias, librorum pretia mihi iam solvisti.[2]

37. (a) *Εἰς τὰς έ φωνὰς ἀπὸ φωνῆς ἀμμωνίου μικροῦ τοῦ ἑρμείου. Venetiis.*
(b) *Ammonius et Magentinus in περὶ ἑρμηνείας.*
Pselli paraphrasis in περὶ ἑρμηνείας.
Ammonius in categorias.
(c) *Philoponus in posteriora.*
Anonymus in 2. Posteriorum. Aldi.

Es ist der Sammelband, den Melanchthon im Januar 1518 an Reuchlin zurückschickte: Habes rursus Simplicium tuum, et Ammonium ac Philoponum. Briefwechsel 249, s. oben unter 5.

a. = Ammonius Hermeas, In quinque voces Porphyrii. Venetiis 1500. — HOFFMANN Bd. 1 S. 127, LEGRAND Bd. 1 S. 72. Der Drucker ist Zacharias Callergi, obwohl nur der Name seines Teilhabers, des Nicolaus Vlastos, genannt wird. Reuchlin hat den Druck 1502 besessen, denn er lehnte ein Angebot des Aldus damals ab. Vgl. oben S. 16.

b. = Ammonii Hermei Commentaria in librum peri Hermenias. Margentini (!) in eundem enarratio. Venetiis apud Aldum 1503. Das Ende dieses Druckes bilden die beiden nicht im Titel, wohl aber in der Widmung genannten Schriften: Michael Pselli Paraphrasis in librum peri Hermenias; Ammonius Hermeus in decem Categorias. — RENOUARD Bd. 1 S. 94.

c. = Joannis grammatici in Posteriora resolutoria Aristotelis commentaria. Venetiis apud Aldum 1504. Mit Bl. 257 beginnt der Kommentar eines Ungenannten. RENOUARD Bd. 1 S. 106. Reuchlin zitiert den Verfasser als Philoponus, qui vulgo nominatur Joannes grammaticus, De arte cabalistica (1517) Bl. 24v u. ö.

---

[1] Conradus Mutianus, Briefwechsel, hrsg. von K. GILLERT. Halle 1890, Nr. 507. / [2] Briefwechsel 33, 37.

38. *Aristotelis* (!). *Aldi.*

Jedenfalls die 1495—98 in fünf Bänden erschienene Gesamtausgabe des Aldus, von der unter 6 und 34 bereits der vierte Band begegnete, ein weiterer Teil unter 44 vorkommen wird. Außer den Werken des Aristoteles enthielt sie Schriften des Theophrast, Philonis Judaei de mundo, Alexandri Aphrodisiensis problemata, Porphyrii introductio sive universalia. RENOUARD Bd. 1 S. 16, 23, 37.

Reuchlin bezog diese Ausgabe von Aldus selbst und zwar bereits vor 1499, denn am 23. April dieses Jahres dankt er von Heidelberg aus Aldus für eine Büchersendung und erwähnt einen Defekt im letzten Band seines Aristoteles-Exemplars. Opera Aristotelis, quae a nobis quoque habes, wiederholt Aldus 1502. Vgl. oben S. 16 und Briefwechsel 66b.

39. *Xenophontis παραλειπόμενα — Gemisti Mantinensia — Herodianus — Scholia Thucydidis.*

= Xenophontis omissa, quae et graeca gesta appellantur. Georgii Gemisti, qui et Pletho dicitur, ex Diodori et Plutarchi historiis de iis, quae post pugnam ad Mantineam gesta sunt, per capita tractatio. Herodiani a Marci principatu historiarum libri octo, quos Angelus Politianus elegantissime latinos fecit. Ennarratiunculae antiquae et perbreves in totum Thucydidem. Venetiis in Aldi Neacademia 1503. Auch der Text des Herodian ist griechisch wie die übrigen Texte; die Erwähnung der lateinischen Übersetzung geschieht nur laudandi causa. RENOUARD Bd. 1 S. 96.

40. (a) *Maximus Tyrius in membranis elegantissime scriptus, mutilus.*
(b) *Marcus Imperator de se 12 libri.*
(c) *Ἀλκινόου διδασκαλικὸς τῶν πλάτωνος δογμάτων.*
(d) *Xenophontis ἀπομνημονεύματα.*

Die Handschrift sah Melanchthon in Reuchlins Bibliothek: Sunt autem ibi et scripta nondum edita in officinis typographicis, videlicet Marci Antonini Imperatoris liber, cuius et vetustas mentionem fecit, orationes Maximi Tirii, et alia quaedam.[1] Die entbehrten Druckausgaben erschienen bald darauf (1557—58), die Handschrift aber verschwand: Nec vola, nec vestigium nobis suppetit, wie Mai sagt.[2]

Eine ähnliche Zusammensetzung weist der Vatic. gr. 1950 auf, ein Papiercodex des 14. Jhs., der 1683 dem Vatikan von Stephanus Gradi, Abt von Ragusa und Präfekt der Vaticana, geschenkt wurde. Er enthält außer dem Inhalt des Reuchlinianus noch die anderen Schriften Xenophons, Epiktets Manuale, Aussprüche Epikurs und Aristoteles' de animalium incessu.[3]

a. Die beste und älteste Handschrift ist der Paris. gr. 1962, ein Mediceus, aus dem 11. Jh. Er enthält außer den *Διαλέξεις* des Maximus noch Schriften eines anderen Platonikers, des Alkinoos-Albinos, an erster Stelle:

---

[1] De Capnione 1552, Corpus reformatorum Bd. 11 S. 1009. / [2] Vita Reuchlini S. 528. / [3] Beschreibungen der Handschrift von K. SCHENKL in den Wiener Sitzungs-Berichten, Phil.-hist. Klasse Bd. 83 (1876) S. 172 und in der Ausgabe des Marcus Antoninus von H. SCHENKL, Leipzig 1913, S. XI.

Ἀλκινόου διδασκαλικὸς τῶν Πλάτωνος δογμάτων. Die übrigen Handschriften sind jung und gehören, mit Ausnahme des Vat. gr. 1390, saec. XIII, dem 14.—16. Jh. an. Den Zusatz in membranis elegantissime scriptus möchte man auf eine italienische Humanistenhandschrift deuten. Reuchlin, der den Maximos oft zitiert, scheint das Manuskript bereits früh besessen zu haben. Trithemius führt unter den Schriftstellern, die Reuchlin vor 1495 aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen habe, an: Maximum quoque Tyrium Platonicum philosophum in oratione: Si deus fecit bona, unde veniant mala.[1] Auf Reuchlins Handschrift gingen vielleicht die Auszüge zurück, die Beatus Rhenanus besaß. Er sagt in der Widmung seiner Erneuerung der lateinischen Übersetzung, die Cosmus Paccius nach dem von Janus Laskaris aus Griechenland mitgebrachten und Lorenzo de' Medici geschenkten Codex gefertigt hatte: quem auctorem, cum in nostras nuper manus pervenisset, diligenter legimus et recognovimus, quod huius Graeca quaedam excerpta haberemus. Seine Ausgabe wurde bei Froben in Basel 1519 gedruckt; den griechischen Text gab erst Henricus Stephanus, Paris 1557.

b. Von Reuchlin als M. Antoninus Imperator, Liber ad se ipsum öfters erwähnt. Die Handschrift war nach Melanchthons Zeugnis alt. Ihre Vollständigkeit wird durch den Zusatz 12 libri bestätigt, und ihr Verlust ist um so bedauerlicher, als es mit der Überlieferung der Selbstbetrachtungen schlecht bestellt ist. Die einzige vollständige Handschrift ist der erwähnte Vat. gr. 1950 des ausgehenden 14. Jhs.; alle übrigen Handschriften sind Auszüge und gehen nicht über das 13. Jh. zurück. Den Ersatz einer zweiten vollständigen, verschollenen Handschrift bietet die von Konrad Gesner angeregte Erstausgabe Wilhelm Xylanders, Zürich 1558. Sie beruht auf einer Abschrift, die Gesner dem Herausgeber von Zürich nach Heidelberg lieh, und die nach dem Zeugnis des Besitzers der elsässische Arzt und Humanist Michael Toxites (1515—1581) nach einer Handschrift in der Bibliothek des Pfalzgrafen Ott Heinrich gefertigt hatte. Die Existenz dieses Palatinus, der ebenso wie die Abschrift spurlos verschwunden ist, hat neuerdings H. Schenkl bestritten und mit Recht darauf hingewiesen, daß Xylander, der doch seit 1558 Bibliothekar der Palatina war, die Originalhandschrift hätte kennen müssen.[2] Er hat sie aber nach seinen eigenen

[1] Catalogus ill. vir. Bl. 61 v; die Oratio entspricht der Dissertatio XLI der Ausgabe von H. Hobein, Maximi Tyrii Philosophumena, Leipzig 1910. Vgl. auch über die Überlieferung dessen Einleitung. / [2] Dieser Grund ist freilich nicht durchschlagend dem Zeugnis eines Mannes wie Konrad Gesner gegenüber. Die Bibliothek Ott Heinrichs ist auch nicht ohne weiteres der Palatina gleichzusetzen. Sie kam erst um 1558 an diese, zunächst als Depot, ohne in ihren Beständen aufzugehen. Wir wissen nicht genau, wieweit Ott Heinrichs Besitz an die Palatina gelangt ist; ein Teil blieb jedenfalls in Neuburg an der Donau, der früheren Residenz des Pfalzgrafen, zurück. Es ist möglich, daß auch die eine oder die andere Handschrift vorher verschenkt oder sonstwie abhanden gekommen ist. Wenn sich Schenkl dann weiter den vermutlichen Irrtum Gesners dadurch entstanden denkt,

Worten nie gesehen. SCHENKL nimmt an, daß Toxites während seiner Reisen in Italien in den Besitz des Textes gekommen sei. Für ihn, der bevor er 1556 nach Tübingen berufen wurde, am Oberrhein ein unstetes Dasein geführt und sich meist in Straßburg aufgehalten hatte, gab es aber einen bequemeren Weg. Er konnte sich im nahen Pforzheim den Reuchlinianus, auf den ihn, wenn er ihm noch unbekannt war, vielleicht Melanchthons Oratio aufmerksam gemacht hatte, abschreiben oder abschreiben lassen.[1] Jedenfalls aber standen die Toxites- und die Reuchlin-Handschrift in naher Verwandtschaft, falls sie nicht identisch waren, denn der Reuchlinianus hatte den nur in Xylanders Ausgabe überlieferten Titel: *Μάρκου Ἀντωνίνου αὐτοκράτορος τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλία ιβ'* = Marcus Imperator de se 12 libri, und wie diese die Einteilung in zwölf Bücher, die im Vaticanus nur unvollständig und andeutungsweise durchgeführt ist. Den zahlreichen Herausgebern ist der Reuchlinianus trotz Melanchthons Zeugnis bisher unbekannt geblieben.

c. Wohl das Compendium Alcinoi, welches Martin Breminger am 26. September 1488 an Reuchlin zurückschickte. Briefwechsel 18. In De arte cabalistica (1517) wird zitiert: Alcinous de dogmate Platonis (Bl. 43 r). Der Verfasser ist der Platoniker Albinos, dessen Name in den Handschriften zu Alkinoos entstellt, überliefert ist. Die Schrift bietet eine systematische Übersicht der platonischen Lehre, ist aber wohl nur ein Auszug aus einem größeren, verlorenen Werk des Albinus. Sie erscheint in unserm Vezeichnis mit dem gleichen Titel wie in den besten der fünfzehn erhaltenen Handschriften; in andern wird *διδασκαλικὸς* durch ein vorgesetztes *λόγος* ergänzt. Mehrfach ist diese Epitome mit den Aufsätzen des Maximus Tyrius verbunden. So auch in dem Cod. Paris. gr. 1962 des 10.—11. Jhs. und in der Handschrift, die Daniel Heinsius seiner Aus-

daß in der Handschrift des Toxites, welche wie die Xylander-Ausgabe den Proklos des Neuplatonikers Marinos mit den Betrachtungen Marc Aurels vereinigte, der Text des Proklos aus einem Palatinus, jetzt Vatic. Pal. gr. 404, geflossen sei und auf dieser Abschrift eine Herkunftsnotiz, etwa die: de Palatini Electoris ill. Othonis Henrici bibliothecae libro gestanden hatte, die dann irrtümlich auf den folgenden, aus ganz anderer Quelle geflossenen Antoninus ausgedehnt worden sei, so fällt diese Hypothese damit, daß der Pal. gr. 404 erst 1579 von Andreas Darmarius in Madrid geschrieben ist, zwanzig Jahre nach Ott Heinrichs Tod, und zu den Handschriften gehört, welche die Palatina erst 1591 von dem Juristen Julius Pacius erworben hat. Dieser hatte sie von dem als Abschreiber und Handschriftenhändler wohlbekannten Griechen gekauft. Vgl. die Einleitungen zu den Ausgaben von J. STICH (1882), H. SCHENKL (1913), ferner SCHENKL in der Berliner Philologischen Wochenschrift 1910 Sp. 484, und, was das Bibliotheksgeschichtliche betrifft, das Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 36 (1919) S. 54 A. Über Darmarius s. M. VOGEL und V. GARDTHAUSEN, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig 1909, S. 20. / [1] Schütz war überdies in Wittenberg Melanchthons Schüler etwa um 1536. Vgl. C. SCHMIDT: Michael Schütz, genannt Toxites. Leben eines Humanisten und Arztes aus dem 16. Jahrhundert. Straßburg 1888 S. 5.

gabe des Albinus, Lugduni Bat. 1607, zugrunde legte: in quo ipso (codice), cum Maximo iungebatur hic scriptor, et veluti ἐφολκὶς quaedam navem maiorem sequebatur. Diese Folge der beiden Autoren ist auch die in den Handschriften übliche, die umgekehrte des Reuchlinianus findet sich zwar im Parisinus, ist aber dort nur durch ein spätes, sorgloses Umbinden verschuldet. Vgl. J. FREUDENTHAL, Hellenistische Studien H. 3. Berlin 1879, S. 244, 275. — Erstdruck in der Apuleiusausgabe des Aldus, Venedig 1521; erste Sonderausgabe Paris 1532. Eine lateinische Übersetzung war bereits 1469 u. ö. gedruckt worden. RENOUARD Bd. 1 S. 218, HOFFMANN Bd. 1 S. 107.

d. Sonderausgabe erst Lovanii 1529, vorher nur in den Erstdrucken der Werke, der Juntina von 1516 und der Aldina von 1525. Die handschriftliche Überlieferung ist zahlreich, aber jung; die besten und ältesten Handschriften, Paris. gr. 1302 und 1740, gehören erst dem 13. Jh. an.[1]

In Tübingen interpretierte Reuchlin Xenophontem in suo Tyrannico. Die Universität hatte 150 Druckexemplare für die Studenten beschafft.[2] Es war offenbar die Apologia Socratis mit Agesilaos und Hièro, die Reuchlin kurz vorher herausgegeben hatte.[3] Wir wissen nicht, wie er zu diesen Texten gekommen ist. Unsere Kenntnis der Apologie beruht nur auf zwei Handschriften: Vatic. gr. 1335 (B) und 1950 (A), und zwar ist Reuchlins Erstausgabe wahrscheinlich aus A, dieses aus B geflossen. In beiden Handschriften ist die Apologie von Agesilaos und Hieron gefolgt; nur der Vat. 1950, auf dessen Ähnlichkeit mit dem Reuchlinianus wir bereits hinwiesen, enthält auch die Memorabilien.[4] Sollte Reuchlins Ausgabe von 1520 nicht auch auf unserer Handschrift beruhen und bei der Inhaltsangabe die drei verhältnismäßig kurzen Stücke übersehen worden sein?

41. *Aristophanes. Aldi.*

= Aristophanis Comoediae novem cum scholiis. Venetiis: Aldus 1498. RENOUARD Bd. 1 S. 38. — Reuchlin besaß den Druck bereits 1502, s. oben S. 16.

42. *Thucydides pervetustus in membranis. ἐξίτηλος et mutilus.*

Von den gegen vierzig Thucydides-Handschriften stammt der größere Teil aus dem 14. und 15. Jh. Nur die älteren, sieben an der Zahl, sind wertvoll; sie gehören dem 11.—13., frühestens dem 10. Jh. an. Unter ihnen sind der Vaticanus und Laurentianus führend. Zu den älteren Handschriften hat zweifellos der Reuchlinianus gehört mit seinen Zeichen hohen Alters: pervetustus in membranis, mit verblichener Schrift und verstümmelt. Die Erstausgabe ist die des Aldus, Venetiis mense Maio 1502, die Reuchlin noch im Erscheinungsjahr von Aldus bezogen hat, die aber in unserm

---

[1] Vgl. HOFFMANN Bd. 3 S. 573. / [2] Reuchlin an Michael Hummelberger am 20. Februar 1522, s. HORAWITZ Nr. 44. / [3] Hagenau: Thomas Anshelm 1520. Vgl. Briefwechsel 293. / [4] Zu der Xenophon-Überlieferung vgl. K. SCHENKL, Xenophontische Studien H. 2 S. 102, H. 3 S. 171 (Wiener Sitzungsberichte. Phil.-hist. Klasse Bd. 80 und 83, 1875-76).

Verzeichnis fehlt (s. oben S. 16). Auf ihr beruhen die folgenden Ausgaben. Joachim Camerarius verwertete für seinen bei Herwagen in Basel 1540 erschienenen Thucydides den Codex Basiliensis, eine Papierhandschrift des 13.—14. Jhs. Auch die erste Ausgabe des Henricus Stephanus (1564) at keinen großen selbständigen Wert. Wichtig ist dagegen seine 1588 erschienene zweite Ausgabe, welche die für das 17. und 18. Jh. maßgebende Vulgata schuf. Für sie benutzte Stephanus besonders eine neue Handschrift, die er codicem suum veterem nennt, und die nicht nachweisbar ist.[1] In den Jahren 1586—87 aber hatte Stephanus in der Bibliothek Reuchlins den Pseudo-Justin abgeschrieben (s. 16) aus einer Handschrift, die er ebenso merkwürdig unbestimmt vetus exemplar nennt. Sollte er damals nicht auch den verschollenen Thucydides Reuchlins gesehen und benutzt haben?[2]

43. *Pausanias. Aldi.*

= Pausanias, Graeciae descriptio. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soceri 1516. — Erstausgabe. RENOUARD Bd. 1 S. 181.

44. *Aristotelis opuscula. Aldi.*

Wie 6 und 34 ein Teil der Aristoteles-Ausgabe von 1495—98.

45. *Κέρας ἀμαλθείας. Aldi.*

Θησαυρὸς, κέρας ἀμαλθείας, καὶ κῆποι Ἀδώνιδις. Thesaurus Cornucopiae et horti Adonidis. Venetiis: Aldus 1496. — FABRICIUS Bd. 6 S. 293; RENOUARD Bd. 1 S. 20, 112. Eine Sammlung griechischer Grammatiker, mit der Aldus sein mit der Ausgabe des Theodorus Gaza, Apollonius, Herodian von 1495 (s. 48) begonnenes Corpus grammaticorum graecorum fortsetzte. Reuchlin erwähnt, daß er die Cornucopiae besitze, in einem Brief an Pirckheimer vom Jahre 1520, s. unter 47.

46. *Λουκιανὸς. Juntae.*

Die Editio princeps, Florentiae 1496, die hier ebenso wie später von Bandini und Maittaire als die älteste Florentiner Giuntine bezeichnet wird. LEGRAND nimmt sie für Lorenzo Francesco de Alopa in Anspruch, weil die Typen die gleichen seien, die dieser für den Druck der Scholien seiner sonst mit Kapitallettern gedruckten Ausgaben verwendet (Bd. 1 S. 43). Außer diesem zweifelhaften Junta-Druck kommt aber kein anderer in Frage, da die einzige gesicherte Giuntine des Lucian, Venedig 1535, zu spät ist. RENOUARD Bd. 3 S. 407.

Eine Übersetzung des zwölften Lukianischen Totengesprächs hat Reuchlin 1495 Herzog Eberhard im Barte gewidmet, ungefähr gleichzeitig mit den Demosthenes-Übersetzungen, von denen bereits die Rede war (s. 8). Die

---

[1] Vgl. die Thucydides-Ausgabe von E. F. POPPO, Pars II 1. Lipsiae 1825 S. 14, 34, 62, 65. /

[2] Einen Thucydides sah in der Bibliothek Dalbergs der Straßburger Kanonikus Johann Huttichius, wie er 1527 seinem Freund Beatus Rhenanus berichtet: extat Thucydides Graece scriptus atque in iis litteris, quas elegantiores nemo vidit unquam. Briefwechsel des Beatus Rhenanus, hrsg. von A. HORAWITZ und K. HARTFELDER. Leipzig 1886 Nr. 264.

Quelle muß auch hier eine handschriftliche gewesen sein. Eine zeitgenössische Abschrift fand Th. Distel im Staatsarchiv in Dresden (Sign. III, 100 fol. 4 No. 4 Bl. 425 ff.) und veröffentlichte sie in der Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N. F. Bd. 8 (1895) S. 408.

47. *Hesychius. Aldi.*

= Hesychii Dictionarium. Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soceri 1514. Renouard Bd. 1 S. 156. Erstausgabe.

Reuchlin bat Pirckheimer in einem Brief aus Ingolstadt vom 7. Mai 1520 um das Onomastikon des Hesychius und den Aelius Herodian, aber nicht den Historiker dieses Namens, sondern den Grammatiker, und auch nicht die Stücke, welche in den Cornucopiae (s. 45) stünden, die er besitze. Pirckheimer scheint diese Wünsche an Hans Koberger, den Nürnberger Drucker, Verleger und Buchhändler, weitergegeben zu haben. Am 31. Mai berichtet Reuchlin dem Freund, daß er von Erasmus Santbach, dem Geschäftsführer Kobergers, den Hesychius und außerdem eine hebräische Bibel mit Kommentaren, vielleicht den Druck Bombergs von 1517 (Karlsruhe KS 101), gekauft und insgesamt fast elf Goldgulden dafür bezahlt habe.[1] Briefwechsel 294, 296; vgl. oben S. 38.

48. *Gazae Grammatica et Menses — Apollonii constructio — Herodianus de numeris. Aldi.*

Venetiis in aedibus Aldi Romani 1495. Renouard Bd. 1 S. 9. — Eine geschriebene Grammatik Theodor Gazas hatte Reuchlin lange vorher erhalten. Mitto ad te introductionem grammatices Theodori, schreibt am 8. Februar 1478 an ihn sein Pariser Lehrer Georgius Hermonymus. Briefwechsel 2.

49. *Odyssea. Juntae.*

= Homeri Odyssea, Batrachomyomachia, Hymni. Florentiae: Philippus Junta 1519. — Der zweite Band der Gesamtausgabe, vgl. 24. Renouard Bd. 3 S. 380.

50. *Lexicon Graecolatinum. Aldi.*

= Dictionarium graecum cum interpretatione latina. Cyrilli opusculum de dictionibus ... Ammonius de differentia dictionum ... Venetiis: Aldus 1497. — Ein Neudruck des Lexikons des Karmelitermönches Johannes Craston aus Piacenza. Renouard Bd. 1 S. 30, vgl. oben 29.

51. *Suidas. Mediolani.*

= Suidae Lexicon. Mediolani impensa Demetrii Chalcondyli (u. a.) 1499. — Erstausgabe, der eine Aldine von 1514 folgte. Fabricius Bd. 6 S. 400, Legrand Bd. 1 S. 63. Reuchlin erhielt den Druck durch Aldus 1502, s. oben S. 16.

---

[1] Erasmus Santbach, Kobergi, amici, ut ais, tui, negotiorum gestor seu institor, Bibliam hebraicam cum Commentariis vendidit petenti mihi, pretium solvo octo aureorum. Eidem etiam pro Hesychio tradidi aureos tres quarta minus. — Vgl. O. Hase, Die Koberger, 2. Aufl. Leipzig 1885, S. 382.

52. *Pollux. Stephanus.*

Das Onomasticon des Julius Pollux und die Ethnica des Stephanus von Byzanz, eine Vereinigung zweier Drucke. In Frage kommen nur die beiden Aldinen: Julius Pollux, Vocabularium, Venetiis ... mense Aprili 1502, und Stephanus, De urbibus, Venetiis ... mense Januario 1502, die Reuchlin noch im Erscheinungsjahr von Aldus bezogen hat. Vorher war ihm Pollux bereits handschriftlich bekannt geworden und hatte ihm als Vorbild seiner Colloquia graeca gedient, wie er 1489 an Dalberg schreibt.[1]

53. *Athenaeus. φίλ[ι]ππος ὁ μελάγχθων καπνίωνι δέδωκε. Aldi.*

= Athenaeus, Deipnosophistae. Venetiis apud Aldum et Andream Socerum 1514. — Erstausgabe. RENOUARD Bd. 1 S. 158, HOFFMANN Bd. 1 S. 394. Außer diesem Geschenk Melanchthons war in Pforzheim eine Handschrift des Athenaeus, den Reuchlin als Athenaeus de coenis sapientium zu zitieren pflegt. Vgl. S. 25.

54. *Herodotus. Aldi.*

= Herodoti libri novem. Venetiis in domo Aldi mense Septembri 1502. — RENOUARD Bd. 1 S. 84. Reuchlin erhielt den Druck von Aldus im Erscheinungsjahr. Vgl. S. 17.

55. *Isocrates. Mediolani 1493.*

Die Erstausgabe des Demetrius Chalcondylas, gedruckt von Heinrich Scinzenzeller und Sebastian de Pontremolo. LEGRAND Bd. 1 S. 16.

---

[1] Vgl. RENOUARD Bd. 1 S. 78, 91; ferner Briefwechsel 22a und oben S. 16, 30.

NACHTRÄGE

S. 25. FRANZ BOLL hat neuerdings dem Proklos die Autorschaft der Tetrabiblos-Paraphrase abgesprochen und die Schrift für frühbyzantinischen Ursprungs erklärt. Vgl. BOLL, Antike Beobachtungen farbiger Sterne. München 1919 S. 8. BOLL kennt nur drei Handschriften, den Vatic. gr. 1453 saec. X und zwei Abschriften desselben aus dem 16. Jahrhundert. Die Vaticana hat den Codex aus dem Nachlaß des Kardinals Sirlet erworben, der ihn als Geschenk von dem Philologen Niccolò Maiorano, bis 1553 Custos der Vaticana, dann Bischof von Molfetta, im Januar 1554 erhalten hatte. Die Handschrift war also schon früher in Rom und ist wohl auch Questenbergs Vorlage gewesen. — Statt 1533 lies 1553.

S. 26. Vidi postea alium apud Birckemarum, et alium apud Langum. Der erste der Genannten ist Pirckheimer, der zweite wohl Johann Lang, der gelehrte Augustinerprior, später Reformator in Erfurt, dessen Bibliothek angeblich 600 griechische Schriftwerke umfaßte. Vgl. K. KRAUSE im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 10 (1893) S. 15.

S. 32. Ein Druck ohne Impressum von Picos Hexaëmeron (Heptaplus), HAIN *13001, ist nach COPINGER, Supplement to Hain P. 1 S. 382 von Antonio Miscomini in Florenz um 1490 veranstaltet worden. Wahrscheinlich hat Reuchlin diesen Druck von Streler erhalten, zusammen mit dem Plato von 1491 und den in Florenz 1489 gedruckten Miscellanea Polizianos. Der erste datierte Druck des Hexaëmeron ist ein Teil der Bologneser Ausgabe der Werke Picos von 1496 (HAIN *12992).

S. 43f. Der aus Frobens Offizin hervorgegangene hebräische Psalter von 1516 war die erste in Deutschland gedruckte Ausgabe, entstanden durch das Zusammenwirken dreier Hebraisten von Ruf, Pellikans, Münsters und Capitos. Vgl. JOH. FICKER, Hebräische Handpsalter Luthers. Heidelberg 1919. Als Erscheinungsjahr der Institutiones hebraicae Capitos ist 1518 zu ergänzen.

S. 50. Der Name des französischen Theologen ist Jacobus, nicht Petrus, Faber Stapulensis, Jacques Lefèvre d'Estaples.

S. 68. Der von Adam handelnden Stelle bei Theodor Abukara entspricht Photius, Myriobiblon sive bibliotheca cod. CLXII (Migne, Patr. graeca T. 103 Sp. 452).

S. 74. Die von Mutian erwähnte Zusammenkunft von Erasmus, Reuchlin und Hermann vom Busche fand in Frankfurt im April 1514 statt. Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 337.

In Straßburg besaß nicht nur die Stadtbibliothek, sondern auch die in dem gleichen Gebäude untergebrachte und dem gleichen Schicksal verfallene Bibliothek des Protestantischen Seminars eine wertvolle Handschrift aus Reuchlins Bibliothek. In dem noch erhaltenen, von dem Bibliothekar ANDREAS JUNG im Jahre 1846 verfaßten handschriftlichen Katalog dieser Sammlung, dessen Kenntnis ich einer mir von Herrn Geh. Konsistorialrat Prof. D. JOHANNES FICKER in Halle zur Durchsicht freundlichst überlassenen Abschrift verdanke, findet sich unter Nr. 910 folgender Eintrag:

B. 1. 4. Digestum Vetus cum Glossa.

f. 1a In nomine Domini nostri J. Ch. Amen. Domini Justiniani sanctissimi Principis perpetui Augusti, Juris enucleati ex omni veteri jure collecti Digestorum seu Pandectarum Liber primus feliciter incipit. De justitia et jure. Jure operam daturum.

f. 300a (LXXIV) maxime sit necessarium.

Grand folio; vélin; XIII siècle; Texte en 2 colonnes au milieu des pages, écriture forte, soignée; les notes sur les marges, très serrées, écriture plus petite; initiales et inscriptions en différentes couleurs. Sur la reliure on a conservé l'ancienne inscription sur bois: *Ex libris doctoris Johannis Reuchlin, Dionisius Capnion, me G. Nuttell, J. V. Doct., hoc dono magnifice honestavit. A. 25 (1525) die 20 Xbris.*

Der Schluß der Handschrift ist = Digest. lib. XXIV Tit. III, 1, wie z. B. auch in der Berliner Hs. Lat. fol. 15 (Rose 885).

Der Besitzer G. Nuttell ist eine mir nicht näher bekannte Persönlichkeit. Über das spätere Leben Dionysius Reuchlins, nachdem im Jahre 1498 seine Tätigkeit als erster Lehrer des Griechischen an der Heidelberger Universität an dem Widerstand der konservativen Fakultät gescheitert, wissen wir nur, daß er der Reformation sich anschloß und, Johann Reuchlin überlebend, als protestantischer Pfarrer gestorben ist. Todesjahr und Domizil sind unbekannt. Nach dem Besitzeintrag war er 1525 noch am Leben. Das Verhältnis der Brüder zueinander scheint immer ein gutes gewesen zu sein. Johann Reuchlin hat die Jugendjahre des viel jüngeren Dionys väterlich betreut, ihn in Florenz studieren lassen und ihm seine Rudimenta hebraica (1506) gewidmet. Das Schicksal des Digesten-Kodex spricht dafür, daß Reuchlin den Teil seiner Bibliothek, der nicht für Pforzheim bestimmt war, im wesentlichen die lateinische Literatur, seinen Verwandten überließ. Vgl. S. 22 den Eintrag in der Tübinger Handschrift des Moschopulos. Über die Bibliothek des Protestantischen Seminars in Straßburg und ihren Katalog s. JOH. FICKER, Thesaurus Baumianus. Straßburg 1905 S. IX, und über Dionys Reuchlin s. GEIGER, Reuchlin S. 29.

ÜBERSICHTEN[1]

I. DER INHALT DER SAMMLUNG

A. NACH VERFASSERN UND TITELN

1. HEBRÄISCHE LITERATUR

[1] Diese Übersichten beschränken sich nicht auf die nach Pforzheim gekommene hebräische und griechische Literatur, sondern es sind auch alle Werke in den beiden Sprachen aufgenommen, deren Vorhandensein in Reuchlins Bibliothek im Laufe der Untersuchung mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden konnte. Dabei sind nach Vorgang des vatikanischen Verzeichnisses unter den Hebraica und Graeca auch einige lateinische Schriften aufgeführt, die der Kenntnis der hebräischen und griechischen Sprache oder der Kabbala dienen. Im übrigen sind lateinische Autoren nur in dem Verzeichnis der Personen (IV) zu suchen.

2. GRIECHISCHE LITERATUR

B. NACH HANDSCHRIFTEN UND DRUCKEN[1]

1. HEBRÄISCHE HANDSCHRIFTEN

2. HEBRÄISCHE DRUCKE

[1] Die in dem vatikanischen Verzeichnis fehlenden, also wohl nicht nach Pforzheim gekommenen Schriften sind besternt.

Amerbach, Basel.

Reuchlin: De verbo mirifico 1494 49.

Thomas Anshelm.

Reuchlin: Rudimenta, Pforzheim 1506 48.

Reuchlin: Bußpsalmen, Tübingen 1512 49.

Reuchlin: De arte cabalistica, Hagenau 1517 49.

Reuchlin: De accentibus, Hagenau 1518 49.

Moses Kimchi: Grammatik, Hagenau 1520 41.

Marcellus Silber, Rom.

Psalterium et Cantica, aethiop. 1513 42.

Miller, Augsburg.

Josef Gikatilia: Porta lucis, lat. 1516 50.

Froben, Basel.

Capito: Institutiones hebraicae 1518 44. 82.

3. GRIECHISCHE HANDSCHRIFTEN

Sammelband von Handschriften und Drucken 51.

Philostratus: Vita Apollonii Tyanei 56.

Akten des Konzils von Ephesus 57.

Cyrillus: Pro christiana religione, De recta fide 60.

Basilius: De poetis 62.

Kirchenväter u. a. 62.

Arat: Phaenomena 69.

Georgius Cortesius: Grammatica 71.

Dionysius Aeropagites 72.

Maximus Tyrius, Antoninus Imp., Albinus, Xenophon 75.

Thucydides 78.

*Moschopulus: Grammatica 22.

*Phalaris: Epistolae 22.

*Athenaeus: Deipnosophistae 25.

*Proclus: In Quadripartitum Ptolemaei 25.

*Historiae apostolorum 26.

*Constantinus Manasses 26.

*Cato: Disticha 73.

*Theodorus Gazes: Introductio 80.

Von den Dominikanern in Basel:

*Athanasius, Cyrill u. a. 27.

*Apokalypse 28.

*Neues Testament 29.

4. GRIECHISCHE DRUCKE

Bonus Accursius, Mailand.

Aesop 1480 70.

Bartholomaeus de Libris, Florenz.

Homer 1488 70.

Bernardinus de Choris u. Simon de Luere, Venedig.

*Plato, lat. 1491 74. 82.

Heinrich Scinzenzeller u. Sebastianus de Pontremolo, Mailand.

Isocrates 1493 81.

Laurentius Franciscus de Alopa, Florenz.

Anthologia 1494 69.

Callimachus c. 1494 52.

Lucian 1496 79.

Apollonius: Argonautica 1496 71.

Aldus, Venedig.

Lascaris, Phocylides etc. 1495 68.

Gaza, Apollonius, Herodian 1495 80.

Theocrit, Cato etc. 1495 73.

Aristoteles 1495—98 57. 73. 75. 79.

Thesaurus cornucopiae 1496 79.

Craston, Cyrillus, Ammonius 1497 80.

II. DIE HERKUNFT DER SAMMLUNG

III. DAS FORTLEBEN DER SAMMLUNG

A. BENUTZUNG IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

B. SPÄTERE BESITZER VON HANDSCHRIFTEN UND DRUCKEN

C. ERHALTENE HANDSCHRIFTEN UND DRUCKE

1. HANDSCHRIFTEN

2. DRUCKE



D. NUR DURCH DIE BENUTZUNG ERHALTENE TEXTE

[1] Hiervon ist auch das Original erhalten = Karlsruhe Hs. 440.

IV. PERSONEN-VERZEICHNIS[1]

[1] Die Personennamen der vorhergehenden Verzeichnisse werden mit wenigen Ausnahmen hier nicht wiederholt.



Druck von Karras, Kröber & Nietschmann in Halle (Saale).